DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE



92. JAHRGANG · JANUAR 1966

D 21862 E

1

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

JANUAR 1966
NUMMER 1 · 92. JAHRGANG

INHALT

Was kostet ein glückliches neues Jahr?
Von Präsident David O. McKay 1
Eine Zeit des Nachdenkens, eine Zeit der Vorsätze.
Von Henry G. Tempest 3
Neuzeitliche Offenbarung. Von Franklin D. Richards 4
Führt ein reines Leben! Von Joseph Fielding Smith 7
Die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums.
Von John Longden 9
Eine Welt der Gegensätze. Von Sterling W. Sill 12
Die Glaubensartikel. Von John R. Talmage 15
Sich von denen trennen, die den falschen Weg gehen.
Von Richard L. Evans 17
Finanzierung der Gemeinde 18

Das Priestertum

Seid ihr vorbereitet? 20
Das Amt des Priesters. Von Walter H. Ruf 22

Die Frauenhilfsvereinigung

Generalkonferenz der Frauenhilfsvereinigung in Salt Lake City . 23
Basar-Zeit 24
Gedanken einer Mutter während des Familienheimabends.
Von Luacine Fox 26
Was Frauen interessiert 28

Unsere Sonntagschule

Abendmahlsprüche für 1966 29
Freundlichkeit lehrt man nicht durch Worte. Von George G. Durrant 30
Für Lehrer: Denkanstöße und Impulse 32
Liedübung: Zions Berge stolz und prächtig 33

Die Fortbildungsvereinigung

Die Ziele der GFV 34
Das „Du". Von Frerich Görts 35
Jugend und Kirche 36
In der Welt zu leben, ohne ein Teil der Welt zu sein.
Von John K. Edmunds 37
Laienspiel in Bremen 38

Die Primarvereinigung

Ratschläge für das Eröffnungsprogramm. Von Eileen R. Dunyon . . 39
Die Schlittenfahrt der Stare. Von Dora D. Flack 41
Wären wir Schlittschuh gelaufen. Von Clarence Huffman 42

Genealogische Abteilung

Sie sind nicht allein, wenn Sie forschen. Von Rudolf A. Noss . . . 44
Quellennachweis für ostdeutsche Kirchenbücher 45

*

Aus Pfählen und Missionen 46

Verlag und Herausgeber:

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:

Ezra Taft Benson, Henry G. Tempest, Kenneth B. Dyer, Immo Luschin-Ebengreuth, Walter H. Ruf

Redaktionsassistent und typographische Gestaltung: Harry M. Bohler

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung: Justus Ernst und Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung:
Hellmut Plath

Vertrieb und Sternwerbung:

Hans-Christian Heydecke

Anzeigenleitung:

Klaus-Jürgen Brandt, 6 Frankfurt/M.,
Stalburgstraße 2, Telefon: 77 02 36
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:

Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

Titelfoto:

Dr. Paul Wolff & Tritschler,
Frankfurt am Main



Was kostet ein Glückliches Neues Jahr?

Von Präsident David O. McKay

In diesen Wochen ist „Glückliches Neues Jahr!" wohl der Satz, den man am häufigsten zu hören bekommt. Jedesmal, wenn er aufrichtig gesprochen wird, wirft er einen Sonnenstrahl in das Leben eines Menschen. Oftmals facht er einen Funken der Hoffnung neu an und verleiht einem, dessen Geist im Dunkel lag, neuen Auftrieb. Mit diesem Satz wird auch verkündet, daß das alte Jahr mit seinen Enttäuschungen, Schwächen und Fehlern für immer vorbei ist und daß ein Neues Jahr kommt, ein Jahr voll neuen Möglichkeiten und viel Hoffnung auf Erfolg.

Wenn nun die Hoffnung erneuert und der Ehrgeiz angestachelt ist, beginnen wir Vorsätze zu fassen. Einige davon, das ist wahr, sind schwach und zart, kämpfen ums Dasein und sterben bald, als ob sie zu früh geboren worden wären. Andere sind stark, kraftvoll und klar umrissen; diese werden in unserem Leben eine sehr bedeutsame Rolle spielen.

Das Geheimnis des Glücklichseins liegt in uns

Nur wenige von uns denken darüber nach, wie eng diese Vorsätze mit dem Glücklichsein zusammenhängen, das wir vom Neuen Jahr erwarten. Das Geheimnis des Glücklichseins liegt in jedem von uns, Seite an Seite mit unseren Vorsätzen und Wünschen. Es kommt niemals von außen. Man kann es nicht stehlen; man kann es nicht kaufen, denn es liegt jenseits aller Preise. Es ist der wahre Reichtum, und Freunde lassen es um so heller aufleuchten, wenn es schon im Innern scheint, aber wenn es sich nicht im Herzen befindet, bleibt alles, was von außen kommt, nur wie Puder und Farbe auf der fahlen Wange — ein bloßes Scheinbild des begehrten Zustands.

Glück aus Leistung

Einmal stammt Glück aus der Erkenntnis, daß man etwas Nützliches geleistet hat; Elend stammt aus der Erkenntnis des Versagens. Wie kann also jemand glücklich sein, wenn er ehrlich einen Entschluß faßt und dann schmählich versäumt, ihn auszuführen? Wer auf der Suche nach Wahrheit und Seelenadel einen festen Entschluß durchführt, wird immer glücklich sein. Wer versagt und hin und her schwankt, wird dementsprechend unglücklich sein. Das eine ist wie die göttliche Traurigkeit, die zur Seligkeit eine Reue wirkt, die niemand gereut; und das andere ist wie die Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt. Allzu viele sind nicht bereit, den Preis für ein glückliches Neues Jahr zu bezahlen. Sie treiben ziellos dahin und hoffen, daß Friede und Behagen ihnen ebenso zukommen wie Sonnenschein an einem Sommertag. Sie vergessen, daß Regen, Hagel, Schnee und beißende Winterkälte auf dieselbe Weise kommen. Wer das Glück besitzen will, muß den Preis der Anstrengung bezahlen. Es ist ein Gesetz des Lebens, daß alles, was man sich erwerben möchte, seinen Preis hat.

Ein Muskel läßt sich nur entwickeln, indem man Muskelkraft aufwendet. Einen verstandesmäßigen Fortschritt kann man nur erzielen, wenn man seinen Verstand benutzt und betätigt. Geistiges Wachstum ist die Folge von geistigen Leistungen. Glück läßt sich nur durch rechtschaffene Wünsche und wertvolle Leistungen erreichen. Welch überragender Friede, welche unendliche Kraft muß die Seele Christi erfüllt haben, als er gegen Ende seiner irdischen Mission sagen konnte: „... ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16:33.)

Wie groß ist doch der Abstand zwischen den Höhen, die er erklommen hatte, und der Tiefe, in der sich eine heruntergekommene Seele befindet, die sich Ausschweifungen und schmutzigen Süchten hingibt und dabei, wenn überhaupt, voll Blindheit denkt, Glück hinge mit physischer Befriedigung zusammen!

Wahres Glück liegt im christusähnlichen Leben

Das wahre Glück läßt sich nur im christusähnlichen Leben finden — am Montag ebenso wie am Sonntag. Wer nur in Abständen tugendhaft ist, beweist, daß seine angebliche Tugend nichts ist als nur ein trügerischer Schein. Ihm fehlt die Aufrichtigkeit als Grundlage eines echten Charakters, und ohne sie ist kein Glücklichsein möglich. Wer nur nach Glück strebt, wird es selten finden; wer aber lebt, das heißt,

wer sich selbst verliert, um anderen Glück zu bringen, wird finden, daß er selbst ein zweifaches Maß davon erhält.

Eine der Sendungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage besteht darin, der Menschheit beizustehen, daß sie das Böse überwinden und das Gute pflegen lernt. Buße ist ein ewiger Grundsatz der Erlösung, und daß wir all unsere Schwächen und Sünden auf das Alte Jahr laden, das sie mit sich in die nie wiederkehrende Vergangenheit führt, ist nichts andres als die praktische Anwendung dieses erhabenden Grundsatzes.

Die Mitgliedschaft in der Kirche bringt die Pflicht mit sich, Versuchungen zu überwinden, Irrtümer zu bekämpfen, die Gesinnung zu verbessern und den Geist zu entwickeln, bis er hinankommt „zum vollen Maß der Fülle Christi".

Alle Gewohnheiten der Unmäßigkeit und des sinnlichen Vergnügens sollten im Wasser der Taufe begraben worden sein. Wie töricht wäre es, wollte man ihnen gestatten wiederzukehren, wenn man zu der Erkenntnis gelangt ist, daß mit dem Schwelgen in Sünde nicht Glück, sondern Elend einhergeht!

Der glücklichste Mensch

Wahrlich, der glücklichste Mensch ist derjenige, der nicht nur Vorsätze faßt, sondern mit der Hilfe des Herrn auch imstande ist, „... in seinem Glauben Tugend zu beweisen und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottesfurcht und in der Gottesfurcht brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe die Liebe zu allen Menschen. Denn wenn solches reichlich bei euch ist, werdet ihr nicht faul noch unfruchtbar sein in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus. Wer aber solches nicht hat, der ist blind und tappt im Dunkeln und hat vergessen, daß er rein geworden ist von seinen vorigen Sünden. Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln, und so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus." (2. Petrus 1:5-11.)

Ohne Zweifel — irgendwo auf den unbeschriebenen Blättern, die das Neue Jahr uns bringt, wird es dann Enttäuschung, Entmutigung, Schwierigkeit und vielleicht Sorge einzutragen geben; wir wollen aber versuchen, all diesem mit unbeirrbarer Entschlossenheit entgegenzutreten und uns auf Gott zu verlassen, daß er uns in unserer Schwachheit stärkt und uns im kritischen Augenblick tapfer sein läßt. Wenn wir solchermaßen überwinden, was wir können, und tapfer ertragen, was wir müssen, dann werden wir die Freude der Meisterschaft fühlen, die auch Jesus verspürte, als er sagte: „... seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16:33.)

Regeln für ein glückliches Leben

1. Entwickle Dich durch Selbsterziehung.
2. Freude kommt aus schöpferischem Tun - Schmerz durch Vernichtung. Alles Leben wächst; gehe mit offenen Augen durch die Welt und bereichere Deine Seele.
3. Scheue Dich nicht vor großen Aufgaben.
4. Hege aufbauende Gedanken. Deine Gedanken zeigen, wer Du wirklich bist.
5. Gib jeden Augenblick Dein Bestes — und das nächste Mal tue es noch besser.
6. Sei aufrichtig zu allen Menschen.
7. Bete um Weisheit, um Mut und um ein reines Herz.
8. Folge Gottes Geboten. Wenn Genußsucht, Eifersucht, Geiz oder Zweifel Dich daran hindern, bete zu Gott, daß er Dich diese Übel überwinden läßt.
9. Wahre Freundschaft bereichert das Leben. Wenn Du Freunde haben willst, sei selber ein Freund.
10. Glaube ist die Grundlage aller Dinge — auch eines glücklichen Lebens.

Präsident David O. McKay

Eine Zeit des Nachdenkens, eine Zeit der Vorsätze

Von Henry G. Tempest

Von Beginn der Welt an ist die Zeit dem Menschen in Jahren zugemessen. Wenn wir an den Ausdruck „Neujahr" denken, so ist das für uns der Anfang eines neuen Zeitabschnitts. Die Ankunft des „Neuen Jahres" wird auf mancherlei Weise gefeiert, allzu häufig aber in einer frivolen Gesinnung. In dieser Gesinnung wird jedoch die wahre Bedeutung oftmals übersehen, und so verschmilzt ein „Neues Jahr" nach dem anderen planlos mit der Vergangenheit, und was wir uns vorgenommen haben, wurde nicht erreicht.

Wir sollten das Herannahen des „Neuen Jahres" objektiv betrachten. Der Abschluß eines alten und der Beginn eines neuen Jahres ist gewiß ebensosehr eine Zeit des Nachdenkens wie des Ausblicks in die Zukunft. Wenn wir rückwärts blicken, müssen wir unsere Leistungen überprüfen und sehen, ob wir den Plan eingehalten haben. Wenn wir vor einem Jahr Pläne und Vorsätze gefaßt haben, die aber nicht zur Ausführung gekommen sind, dann ist es Zeit, höchst ernsthaft nachzudenken.

Eines ist lebenswichtig: daß wir uns die Zeit nehmen, um festzustellen, wo wir uns auf der Straße des Fortschritts befinden und wo wir uns befinden sollten. Es ist wohl an der Zeit, daß wir unseren eigenen Schwächen und Nachlässigkeiten ins Gesicht sehen. Wenn wir zu Beginn des Jahres den Entschluß gefaßt haben, es besser zu machen, und wir haben aber keinen Fortschritt erzielt, so sind dadurch unser Ehepartner, unsere Kinder, unsere Freunde betroffen, und wir sind unseren Verpflichtungen nicht nachgekommen.

Gerade jetzt sollten wir den Wert der günstigen Möglichkeiten, die ein „Neues Jahr" uns bringt, von neuem entdecken. Wenn wir eine Inventur machen und unsere Mängel feststellen, wird es nicht allzu schwer sein, herauszufinden, was schiefgegangen ist. Mit einem bußfertigen Geist sollten wir darangehen, neue Pläne zu formen. Zu diesen Plänen gehört jedoch auch eine gründliche Betrachtung dessen, was wir getan haben, aber nicht hätten tun sollen, und dessen, was wir hätten tun sollen, aber nicht getan haben.

Suchen wir doch keine Ausflüchte! Wenn jemand etwas nicht tut, was er sich vorgenommen hat, und sich dann rechtfertigen will, indem er einem andern die Schuld gibt, so läßt sich ein solches Verhalten ganz und gar nicht mit einer Gesinnung von Entschlossenheit und Bußfertigkeit in Einklang bringen. Wir alle haben es nötig, an unserer Verbesserung zu arbeiten. Immer und immer wieder wurden die selbstgerechten Pharisäer vom Meister verdammt. Sie brüsteten sich damit, daß sie besser wären als andere Leute. Sie waren Heuchler. Sie kritisierten das Benehmen und die Einstellung der anderen, waren aber selbst, wie der Meister sagte, inwendig „reißende Wölfe".

Wir sollten daran denken, daß die Kirchenprogramme in erster Linie darauf abzielen, alle Mitglieder der Kirche auf eine höhere Stufe der Hingabe an die Kirche zu heben. Das bedeutet aber, daß sowohl diejenigen, die in irgendeiner Weise führend tätig sind, wie auch die übrigen Mitglieder ihre Lebenshaltung immer wieder ändern müssen.

Traditionsgemäß bringt es die Ankunft des „Neuen Jahres" mit sich, daß man jetzt die Fehler und Unzulänglichkeiten überblickt. Das bedeutet nicht, daß man bis zum Jahresende warten muß, um ein Programm der Selbstverbesserung in Gang zu bringen, sondern es sei damit vielmehr angedeutet, daß jetzt eine gute Zeit ist, um seine Seele zu ergründen und sich selbst zu überprüfen.

Zwar liegt im Neujahrstag so etwas wie Lustigkeit und Vergänglichkeit, aber an den übrigen dreihundertvierundsechzig Tagen wollen wir uns konstruktiveren Gedanken hingeben. Laßt uns glücklich sein, weil dieser Tag neue, günstige Möglichkeiten einleitet, um den Zweck des Lebens zu erfüllen. Möge jeder Tag sehen, daß wir besser leben, weil wir besser handeln.

Neuzeitliche Offenbarung

Von Franklin D. Richards, Assistent des Rates der Zwölf

Die Frage, die wohl am häufigsten an die Mitglieder der Kirche gerichtet wird, lautet: „Was ist der Unterschied zwischen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und anderen Kirchen?"

Es gibt viele bedeutende Unterschiede, aber der wesentlichste ist in unserem neunten Glaubensartikel niedergelegt: „Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes."

Viele nennen uns ein eigenartiges Volk, weil wir an neuzeitliche Offenbarung glauben.

Um das zu erklären, möchte ich folgendes ausführen: Im Jahre 1820 lebte im Staate New York ein Junge namens Joseph Smith, vierzehn Jahre alt, und er interessierte sich dafür, einer Kirche beizutreten, aber er konnte nicht herausfinden, welche Kirche die rechte sei.

Mit eigenen Worten sagt er: „Während ich mit den außerordentlichen Schwierigkeiten kämpfte, die durch den Streit dieser Religionsparteien entstanden, las ich eines Tages im Brief des Jakobus den fünften Vers im ersten Kapitel, der lautet: Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden.

Nie ist eine Schriftstelle machtvoller in das Herz eines Menschen gedrungen, als diese zu der Zeit in meines drang. Sie schien mit voller Gewalt in jedes Gefühl meines Herzens zu dringen. Immer und immer wieder dachte ich über sie nach, denn ich wußte: Wenn überhaupt jemand Weisheit von Gott brauchte, dann war ich es. Ich wußte ja nicht, was ich tun sollte, und würde es auch nie wissen, es sei denn, ich bekäme mehr Weisheit, als ich schon besaß, denn die Religionslehrer der verschiedenen Gemeinschaften legten ja dieselben Schriftstellen so verschieden aus, daß jede Hoffnung, die Frage durch Berufung auf die Bibel zu entscheiden, dahinschwand.

Schließlich wurde ich mir klar darüber, daß ich entweder in Finsternis und Verwirrung verbleiben oder aber das tun müsse, wozu Jakobus rät: Gott bitten. So faßte ich endlich den Entschluß, Gott zu bitten."

Gemäß seinem Entschluß, Gott zu bitten, zog er sich an einem schönen Frühlingsmorgen des Jahres 1820 in eine Waldlichtung zurück und kniete sich hin, um zu beten.

Als er betete, sah er eine Lichtsäule genau über sich, heller als der Glanz der Sonne, die allmählich auf ihn herabkam, bis sie auf ihm ruhte. Als das Licht auf ihm war, sah er zwei Personen über sich in der Luft stehen — Personen in menschlicher Gestalt, deren Glanz und Herrlichkeit jeder Beschreibung spotteten. Eine von ihnen nannte Joseph Smith beim Namen und sagte: *„Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!"*

Er konnte die beiden Personen so klar sehen, wie wir einander sehen. Und er konnte sehen, daß sein eigener Leib im Gleichnis und Ebenbild Gottes geschaffen war. Zu jener Zeit lehrten die Kirchen, daß Gott nur ein Geist sei und keinen Leib besäße.

Ja, Gott hat einen Leib, und Er schuf uns Ihm gleich. Ich weiß, daß das wahr ist: daß Gott lebt und daß Jesus Christus unser Erlöser und Heiland ist.

In jenem Hain fragte Joseph Smith damals den Heiland, welche von allen Sekten die richtige sei und welcher er sich anschließen sollte.

Es wurde ihm gesagt, er solle sich keiner anschließen, denn sie hätten alle unrecht, und daß sie als Lehren nur die Gebote der Menschen lehrten, die den Schein der Göttlichkeit haben, deren Kraft sie aber verleugnen.

Das war eine höchst überraschende Botschaft, denn sie bedeutete nichts anderes als eine Anklage gegen alle damals bestehenden Kirchen.

Joseph Smiths Vision ist wahrscheinlich die bemerkenswerteste in der Geschichte des Umgangs Gottes mit den Menschen. Mit Ausnahme der Vision des Stephanus, wie sie im siebenten Kapitel der Apostelgeschichte beschrieben ist, war Gott der Vater immer im Hintergrund geblieben — denn der Jehovah des Alten Testaments war der präexistente Geist Jesu Christi, des Sohn Gottes.

Mit der Eröffnung der Dispensation der Fülle der Zeiten war es nur angebracht, daß auch eine Fülle der Gotteserkenntnis dem Propheten offenbart werden sollte. Wie wichtig diese Dispensation ist, geht daraus hervor, daß der Vater den Sohn dem Propheten Joseph Smith vorstellte. Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß Joseph Smith tatsächlich einer der größten Propheten aller Zeiten ist.

Es ist schwierig, die weitreichenden Auswirkungen der ersten Vision des Propheten voll zu würdigen — es war dies doch die erste direkte Offenbarung in neuer Zeit. Überlegen wir einen Augenblick, was daraus entstand.

Erstens: Der Begriff von der Gottheit wurde geklärt. Es wurde klargemacht, daß Gott einen Leib hat und Gefühlsregungen. Er erschien Joseph Smith als verherrlichter Mensch. Da das so ist, gleicht der Mensch in seiner Gestalt Gott. Zwar lehrt die Heilige Schrift, daß der Mensch im Ebenbild Gottes erschaffen worden war, aber es bedurfte dieser Vision, um die rich-

tige Vorstellung von Gott wieder herzustellen.

Zweitens: Die Lehre von der Einheit der Gottheit wurde aufs neue klargemacht. Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus erschienen als zwei getrennte Personen — so eigen und getrennt wie jeder irdische Vater und sein Sohn. Daraus geht klar hervor, daß die Einheit der Gottheit sich in Absicht und Zielsetzung verkörpert.

Drittens: Es wurde bewiesen, daß die Offenbarung von Gott an die Menschen nicht aufgehört hatte, wenn auch die Christenheit es anders lehrte.

So brachte also diese große Vision der Menschheit den wahren Gottesbegriff wieder, ließ deutlich werden, daß ein Abfall von der Lehre der Kirche Christi stattgefunden hatte, eröffnete eine neue Evangeliumszeit und schuf einen neuen Zeugen für Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus.

Wenn man die Erkenntnis betrachtet, die die Menschen durch Joseph Smiths erste Vision erhielten, kann man die Bedeutung unseres neunten Glaubensartikels besser begreifen: „Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes." Beachten Sie besonders die Worte: „. . . wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes."

Gemäß diesem Glauben und nachdem die erste Vision gegeben worden war, stellte der Herr durch seinen Propheten das Priestertum wieder her — die Vollmacht, im Namen Gottes zu handeln — und gab Weisung und Vollmacht, seine Kirche auf Erden wieder aufzurichten. Die Mitgliedschaft in der Kirche gibt jedem Menschen eine Möglichkeit zu dienen — und das Dienen bringt wahres Glück und Frieden, zusammen mit persönlichem Wachstum und persönlicher Entwicklung.

Durch die Propheten, die in dieser Dispensation an der Spitze der Kirche Christi standen, wurde das Evangelium in seiner Fülle wiederhergestellt.

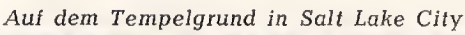
Das Buch Mormon und andere neuzeitliche Offenbarungen haben zu vermehrter Erkenntnis und neuem Verständnis geführt; in ihnen werden so lebenswichtige Fragen beantwortet wie: „Was ist der Zweck des Lebens?" „Woher sind wir gekommen? ' „Warum sind wir hier?" „Wohin gehen wir nach dem Tode?" „Welches Verhältnis haben wir zu Gott?" „Wie können wir Glück und Frieden erlangen und ewigen Fortschritt machen?"

Die erste Vision Joseph Smiths zeigte ganz deutlich, wie nötig eine fortdauernde Offenbarung durch einen Propheten ist. Diese Notwendigkeit ist heute ebenso groß.

Der verwirrte und verkrampfte Zustand der Menschheit kommt in einem Artikel zum Ausdruck, der vor kurzem in einer führenden Zeitung erschien: „Die Nation am Scheidewege — Fortschritt oder Fall?" Dort heißt es:

„Unser Fortschritt, unser Genius, unsere Produktivität werden in die Geschichte eingehen. Wie soll es aber weitergehen? Wir haben gelernt, Geld und Vergnügen anzubeten, haben die sittlichen Werte zurechtgebogen, bis sie unseren Wünschen entsprachen, und wir machen uns über Rechtschaffenheit lustig. Wir haben uns so benommen wie die großen Kulturvölker in der Vergangenheit, wenn sie vergnügungssüchtig wurden — knapp bevor sie zusammenfielen.

Wohin gehen wir? Was sind unsere neuen Ziele? Für einige ist das Ziel einfach: sie sind reich, sie wollen noch reicher werden. Wir hören jetzt von drei Autos in der Familie, wo es früher zwei waren; von der Viertagewoche mit drei Tagen für Vergnügen und Trägheit; es ist höchst fraglich, ob drei



Auf dem Tempelgrund in Salt Lake City.



Autos die Familie vor der Scheidung bewahren können, oder vor geistiger Leere oder vor Langeweile.
Reicher zu werden war gestern das Ziel. Das heutige Ziel: Neue Wege zu Familienharmonie zu finden, die Verwandtschaft zu Gott und den Mitmenschen festzustellen, innere Ruhe zu erlangen statt Spannung. Mit anderen Worten: Frieden."
Jesus wurde Friedefürst genannt, und bei seiner Ankunft sangen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Es war Gottes Wunsch, daß allen diese große Gabe von Frieden und Wohlgefallen zuteil werde.
Friede und Freude kennzeichnen sein Reich, wie der Apostel Paulus erklärte: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist."
Eintracht in der Familie, innere Ruhe statt Spannung und echter Friede lassen sich erreichen, wenn man sich an die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi hält und die Ratschläge und Weisungen des Propheten Gottes befolgt.

Vor kurzem betonte Präsident McKay aufs neue, wie wichtig das Heim ist und welche Rolle die Eltern in einem Programm spielen, das sich „Evangeliumslehre und Evangeliumsleben im Heim" nennt. Dieses Programm sieht einen wöchentlichen Familienheimabend vor.

Er sagte: „Ein Versagen im Heim läßt sich durch keinen anderen Erfolg wettmachen." Und weiter gab er die Verheißung: „Dann wird es mehr Liebe im Heim und Gehorsam gegenüber den Eltern geben; die Jugend Israels wird im Herzen Glauben entwickeln und genug Kraft gewinnen, um die bösen Einflüsse und Versuchungen, die auf sie einströmen, zu bekämpfen, um Gerechtigkeit und Frieden zu wählen und sich einen ewigen Platz in der Familie unseres Vaters zu erwerben."

Wiederum lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf den neunten Glaubensartikel: „ . . . wir glauben, daß Gott noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes."

Das Familienheimabendprogramm ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür und ein Beweis, daß fortdauernde Offenbarung und die Leitung durch einen Propheten für uns eine unbedingte Notwendigkeit sind.

Ich bezeuge Ihnen allen Ernstes, daß Gott sich heute einen Propheten erweckt hat, der an der Spitze der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage steht: Präsident David O. McKay.

Allen Mitgliedern der Kirche lege ich ans Herz, den Ratschlägen des Propheten zu folgen, und jenen, die der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nicht angehören, die aber Frieden und Befreiung von innerer Unruhe suchen, rufe ich zu: Prüfen Sie die Botschaft, daß Gott wieder durch einen Propheten zu den Menschen spricht. Der Herr hat das Evangelium Jesu Christi in seiner Fülle wieder hergestellt und die Kirche aufgerichtet, welche die Macht hat, in dem Namen Gottes zu handeln.

Ich bezeuge Ihnen, daß dies wahr ist; auch Sie können das wissen, wenn Sie ernsthaft beten, studieren und die Kirchengottesdienste besuchen. Wir laden Sie dazu ein.
(Ansprache auf der Generalkonferenz im April 1965)

Führt ein reines Leben!

Ansprache von Präsident Joseph Fielding Smith
auf der 135. halbjährlichen Generalkonferenz im Oktober 1965

Nichts sollte mehr in Ehren und in Heiligkeit gehalten werden als das Bündnis, wodurch die Geister der Menschen — die Kinder Gottes im Geiste — das Vorrecht bekamen, mit einem sterblichen Leib auf die Erde zu kommen. Dadurch ist es erst möglich, daß die Segnung der unsterblichen Herrlichkeit verwirklicht werden kann. Die größte Strafe, die jemals ausgesprochen wurde, richtete sich gegen Luzifer und seine Engel. Das Vorrecht eines sterblichen Leibes verweigert zu bekommen, ist die größte aller Strafen. Diese Geister machen keinen Fortschritt, haben keine Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben! Sie müssen wegen ihrer Widersetzlichkeit ein ewiges Elend erleiden. Und dann wollen wir daran denken, daß wir nicht nur das Vorrecht haben, sondern auch das Gebot empfingen, unserem Vater beim Erlösungswerk zu helfen, indem wir seinen Kindern — genauso wie wir diese Segnungen empfangen haben — das Recht zum Leben und zur Vollendung der Vollkommenheit weitergeben! Keine unschuldige Seele darf so benachteiligt werden, daß sie unter dem Fluch der Unehelichkeit zur Erde kommt. Jedes Kind hat ein Recht darauf, unter guten Umständen geboren zu werden. Jeder, der ihnen dieses Recht verweigert, macht sich einer tödlichen Sünde schuldig.

Wie wichtig der sterbliche Leib ist, geht aus unserer Erkenntnis hervor, die wir vom ewigen Leben haben. Die Geister können ohne einen Leib aus Fleisch und Bein nicht vollkommen werden. Dieser Leib und sein Geist werden durch die Auferstehung zur Unsterblichkeit und zu den Segnungen der Erlösung gebracht. Nach der Auferstehung kann es keine Trennung der beiden mehr geben, denn Leib und Geist bleiben untrennbar verbunden, auf daß der Mensch eine Fülle der Freude erlangen möge. Auf keine andere Weise als durch die Geburt in dieses Leben und durch die Auferstehung können die Geister so werden wie unser Ewiger Vater.

Da sich das Reich Gottes auf die Grundlage der Ehe und der Einheit des Familienkreises gründet, kann es keine Zufriedenstellung geben, wenn der Familienkreis zerbrochen wurde.

Jede Seele hat ein Recht darauf, auf eine legitime Art in diese Welt zu kommen — auf die Art, die unser himmlischer Vater vorgesehen hat. Wer sich dagegen wendet, begeht ein nahezu nicht wiedergutzumachendes Verbrechen. Nimmt es da wunder, daß der Herr die Verletzung des Ehebündnisses und den Verlust der Tugend an zweite Stelle hinter das Vergießen unschuldigen Blutes gesetzt hat? Bildet das nicht genug Grund für die Schwere der Strafe, die denen verheißen ist, die dieses ewige Gesetz verletzen? Die Kirche fordert von Männern und Frauen in gleicher Weise, sich persönlich rein zu halten. Es gibt hier keine doppelte Moral. „Wenn die Reinheit des Lebens vernachlässigt wird", sagte Präsident Joseph F. Smith einmal, „dann bedrohen uns auch alle anderen Gefahren wie die Fluten eines Stromes, dessen Schleusen geöffnet wurden."

Geschlechtliche Unreinheit ist die tödlichste Sünde. Es gibt Sünden zum Tode, wie Johannes uns sagt, und dies ist eine davon. (1. Joh. Nr. 5:16—17.)

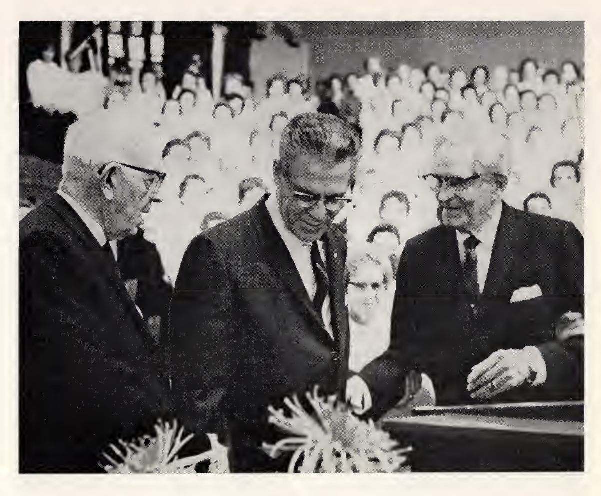
Präsident Brigham Young sagte, daß die Welt aus diesem Grunde rasch ihrer Vernichtung entgegengeht. „Lernt den Willen Gottes, befolgt seine Gebote und tut seinen Willen, und ihr werdet tugendhafte Menschen sein."

Wie wunderbar ist der Friede und die Freude, die die Seele der tugendhaften Menschen erfüllen! Wie schrecklich sind die Qualen der Untugendhaften! Sie werden keinen Teil an der ersten Auferstehung haben. Wenn das letzte Gericht kommt, werden sie noch immer „unrein" sein. Sie können nicht in die heilige Stadt eingehen, sie sind die „Hunde und Zauberer, die Hurer und Mörder, die Götzendiener und die lügen und das Lügen lieben", und sie werden ausgestoßen werden.

Als der Mensch auf diese Erde gebracht wurde, erhielt er das Gebot, „fruchtbar zu sein und sich zu mehren". Niemals wurde dem Menschen ein wichtigeres Gebot gegeben, denn durch die ehrbare Ehe werden die Geister zur Welt gebracht. „Es gibt unzählige reine und heilige Geister, die darauf warten, einen Leib zu bekommen — und was ist daher unsere Pflicht?", sagte Präsident Young. Dann antwortete er auf seine eigene Frage: „Den Leib für sie zu bereiten und uns so zu verhalten, daß diese Geister nicht zu den Familien der Gottlosen getrieben werden, wo sie in Gottlosigkeit, Verderbtheit und aller Art von Verbrechen erzogen werden. Jeder rechtschaffene Mann und jede rechtschaffene Frau hat die Pflicht, für so viele Geister Wohnstätten zu bereiten, wie sie nur können."

„Ich denke, es ist ein schreiendes Unrecht, wenn es bei Kirchenmitgliedern die Ansicht geben sollte, daß sie die Geburt ihrer Kinder beschränken sollten. Ich halte das für ein Verbrechen, wo immer es geschieht, sofern Mann und Frau gesund und kräftig sind und keine Unreinheiten mit sich tragen, die sie an ihre Nachkommen weitergeben würden. Ich denke, wenn jemand es unternimmt, die Geburt seiner Kinder zu beschränken oder zu verhüten, so wird er Enttäuschungen noch und noch ernten. Ich zögere nicht zu sagen, daß ich glaube, daß dies eines der größten

Von links nach rechts: Joseph Fielding Smith, Nathan Eldon Tanner, Präsident David O. McKay.



Verbrechen in der heutigen Welt darstellt." (Aus den „Anweisungen für die Mütter in der Kirche" von Präs. Joseph F. Smith, RSM 4:318.)

Wenn junge Leute heiraten und sich weigern, dieses Gebot zu erfüllen, welches im Anfang der Welt gegeben wurde — und es ist heute genauso in Kraft —, so berauben sie sich einer der größten ewigen Segnungen. Wenn die Liebe der Welt und die arglistigen Praktiken der Welt einem Menschen mehr bedeuten als das Gebot des Herrn in dieser Hinsicht, dann schließt er sich selbst von der ewigen Segnung der Vermehrung aus. Wer vorsätzlich und absichtlich dieses wichtige Gebot bricht, wird verdammt werden. Er kann den Geist des Herrn nicht haben. Kleine Familien sind heute die Regel. Die Eheleute weigern sich, die Verantwortung des Familienlebens auf sich zu nehmen. Viele von ihnen wollen sich nicht mit Kindern abplagen. Und dennoch wurde dieses an Adam gegebene Gebot niemals außer Kraft gesetzt oder widerrufen.

Wenn wir uns weigern, nach den Bündnissen zu leben, die wir schließen, besonders im Haus des Herrn, dann können wir die Segnungen nicht empfangen, die auf diese Bündnisse in der Ewigkeit verheißen sind. Wenn wir die Verantwortung der Elternschaft hier vorsätzlich ablehnen, wie kann dann der Herr den Schuldigen die Segnung ewiger Vermehrung zukommen lassen? Das kann nicht sein, und sie werden diese Segnungen nicht erlangen.

Ich möchte nun eine Frage stellen: Wie wird sich ein junges verheiratetes Paar fühlen, wenn es zum Gericht kommt und dort entdecken muß, daß ihm bestimmte Geister zugewiesen waren, und es selbst hatte sich geweigert, sie zu haben? Und was wird ihre Strafe sein, wenn sie entdecken, daß sie ein feierliches Bündnis nicht gehalten haben, so daß Geister, die auf dies sterbliche Leben warteten, gezwungen waren, woanders auf die Welt zu kommen, obwohl sie diesem betreffenden Paar zugewiesen waren?

In der nächsten Welt werden wir nach dem gerichtet werden, was wir tun. Wir werden auch nach dem bestraft werden, was wir hätten tun sollen und nicht getan haben. Darf ich mir die persönliche Bemerkung erlauben: Ich habe elf Kinder, und bis heute ist jedes von ihnen ein treues Mitglied der Kirche und tätig, denn so wurden sie erzogen, und sie blieben alle gehorsam. Sie werden auf ewig mir gehören und sind die Grundsteine meines Reiches. Meine Nachkommen zählen heute schon mehr als hundert.

Ich bedauere, daß heute so viele junge Paare mehr an wirksame Mittel zur Empfängnisverhütung denken als an ihre Nachkommen. Sie werden für diese Sünde einstehen müssen, wenn der Tag kommt, und es mag tatsächlich geschehen, daß sie das herrliche Celestiale Reich nicht ererben.

Die Welt kommt geschwinde zu einem Ende, das heißt, zu einem Ende der Tage der Gottlosigkeit. Wenn die Erde in ihrer Ungerechtigkeit ganz reif geworden ist, wird der Herr in den Wolken des Himmels kommen, um Rache an den Gottlosen zu nehmen, denn sein Zorn ist gegen sie erregt. Glaubet nicht, daß er sein Kommen verzögern wird. Viele Zeichen seines Kommens wurden gegeben, und daher können wir, wenn wir wollen, wissen, daß der Tag vor der Tür steht.

„Und wegen der Gottlosigkeit der Welt werde ich mich an den Gottlosen rächen, weil sie nicht Buße tun wollen; daher ist die Schale meines Zornes voll, denn sehet, mein Blut wird sie nicht reinigen, wenn sie nicht auf mich hören." (L. u. B. 29:17.)

Mögen alle Väter und Mütter der Heiligen der Letzten Tage darauf achten, daß sie ihre Kinder die Heiligkeit des Ehebündnisses lehren! Mögen sie ihren Kindern einprägen, daß sie nur durch das Befolgen der Bündnisse Gottes — unter denen das Bündnis der ewigen Ehe eines der größten und wichtigsten ist — die Segnungen des Ewigen Lebens erlangen können. Wenn sie sich weigern, diese Verordnung und andere Segnungen des Hauses Gottes zu empfangen, dann werden sie von diesen höheren Segnungen ausgeschlossen. Sie werden keine Krone tragen, sie werden keine Herrschaft haben und kein Zepter schwingen. Ihnen wird die Fülle der Erkenntnis und Macht verweigert, und sie können zwar wie der verlorene Sohn in das Haus ihres Vaters zurückkehren, aber nur als Diener, und sie werden nicht als Söhne und Töchter erben. Wenn sie aber diese Gebote treu erfüllen, wird ihre Herrlichkeit und Erhöhung keine Grenzen haben, denn „alle Dinge werden ihnen gehören." (L. u. B. 76:59,60.)

Die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums



Ansprache von John Longden, Assistent des Rates der Zwölf auf der Generalkonferenz im April 1965.

„So ermahne ich dich inständig vor Gott und Jesus Christus ...: Predige das Wort ..." (Vers 1—2.)
Das ist es, was gerade jetzt meinen Sinn bewegt.
Im vierten Glaubensartikel lesen wir:
„Wir glauben, daß die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesus Christus, 2. Buße, 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden, 4. das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes."
Ich möchte unser geistiges Auge zurücklenken, fast zweitausend Jahre zurück, in die Zeit nach der Auferstehung Jesu, als er die Jünger beauftragt, das heißt, als er ihnen die Vollmacht gegeben hatte, hinauszugehen und zu lehren.

Der Tag, den ich meine, ist als Pfingstfest bekannt. Viele waren versammelt, und Petrus war damals der Sprecher. Er lehrte:

„Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen heiligen Geist vom Vater, hat er ausgegossen, was ihr hier sehet und höret ...
So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.

Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.

Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, soviele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.
Auch mit vielen andern Worten bezeugte er und ermahnte und sprach: Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen." (Apostelgeschichte 2:32 bis 33, 36—41.)

Diejenigen, denen es durchs Herz ging, ließen Glauben erkennen, den ersten Grundsatz des Evangeliums Jesu Christi. Die heiligen Schriften sind voll von Geschichten über den Glauben.

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge *eine* Spanne zusetzen kann, ob er gleich darum sorget?

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben *eine*.

So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?" (Matthäus 6:26—30.)

Paulus sagte: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht." (Hebräer 11:1.)

„Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Kleinglaubens willen. Denn ich sage euch wahrlich: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein." (Matthäus 17:20.)

Der nächste Grundsatz ist die Buße, wie sie an jenem großen Pfingsttag gelehrt wurde.
Buße ist ein Grundsatz, und nicht nur der Ausdruck reuigen Kummers. Es gehört dazu eine Reformation des Lebens, eine Erneuerung des Lebens. Der Apostel Paulus sagte zu den Heiligen in Korinth: „So freue ich mich doch jetzt nicht darüber, daß ihr seid betrübt worden, sondern darüber, daß ihr seid betrübt worden zur Reue ...

Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut; die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod." (2. Korinther 7:9—10.)

Die Buße ist eine ewige Wahrheit, ein ewiger Grundsatz. Der Prophet Jesaja verstand dieses Prinzip, als er sagte: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." (Jesaja 55:7.)
Zum Schluß möchte ich noch eine genaue Definition der Buße geben, wie sie in den Worten des Paulus an die Epheser zum Ausdruck kommt:
„Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten ...

Zürnet ihr, so sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen
und gebet nicht Raum dem Lästerer.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr ...

Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen ..."
(Epheser 4:25—29.)
Das ist die einzige Buße, die in der Schrift gelehrt wird, und sie besteht darin, daß man sich von aller Sünde abkehrt und eine Erneuerung des Lebens vornimmt.
Ja, auch heute kann es im Leben

jedes einzelnen einen Übergang, eine Umwandlung, ein Wunder geben.

Ich denke an die Taufe eines hochanständigen Geschäftsmannes, der ich vor kurzem beiwohnte. Er hatte sich an die Grundsätze der Kirche gehalten, aber die Formalitäten nicht erfüllt. Ich hörte die ersten Worte, als er aus dem Wasser der Taufe herauskam: „O warum habe ich denn so lange gewartet?"

Und noch andere Worte: „Warum habe ich bis zum Nachmittag meines Lebens gewartet, die Wahrheiten des Evangeliums zu sehen und zu verstehen?"

Ja, an jedem Tag in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten geschehen Wunder. Was ist denn ein Wunder? Das ist ein Geschehnis in der materiellen oder physischen Welt, welches scheinbar von den Naturgesetzen abweicht oder über das hinausgeht, was von diesen Gesetzen bekannt ist.

Das bringt mich zu dem dritten Grundsatz und zur ersten Verordnung des Evangeliums Jesu Christi, nämlich zur Taufe.

Glaube und Buße sind Grundsätze, und bei der Taufe kommen wir zur ersten Verordnung, die notwendig ist, um in das Reich eingehen zu können.

Die Taufe ist notwendig zur Erlösung, und nach der Schrift muß es eine ganz bestimmte Art der Taufe sein: mit anderen Worten, sie muß durch Untertauchen vollzogen werden. Sie geschieht zur Vergebung der Sünden und wird von allen verlangt, die acht Jahre alt geworden sind; dies hat der Herr in unseren Tagen geoffenbart.

„Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes

und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan

und bekannten ihre Sünden und ließen sich taufen von ihm im Jordan.

Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zur Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?

Sehet zu, tut rechtschaffene Frucht der Buße!

Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht genug, ihm die Schuhe abzunehmen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Und er hat seine Wurfschaufel in der Hand; er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe.

Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?

Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also geschehen, denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu.

Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.

Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." (Matthäus 3:1—2, 5 bis 17.) So sehen wir, wie notwendig die Taufe ist, die rechtmäßig durch einen vollzogen wird, der die Vollmacht dazu hat; erstens, um in das Reich Gottes zu gelangen, und zweitens, um es jedem einzelnen möglich zu machen, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe." (Epheser 4:5.)

Der Herr sagte zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Johannes 3:5.)

Und das bringt mich zum vierten Grundsatz und zur zweiten Verordnung, nämlich dem Empfang des Heiligen Geistes.

Nachdem wir nun gezeigt bekommen haben, daß Glaube, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden notwendig sind, wollen wir nun die Gabe des Heiligen Geistes betrachten.

Der Mensch ist nicht bereit, daß der Heilige Geist in ihm wohnen kann, wenn er nicht für seine Sünden Buße tut und sich von ihnen losmacht, indem er den Gesetzen Gottes gehorcht.

Zum Beweis dafür, daß das Händeauflegen zur Spendung der Gabe des Heiligen Geistes durch jene, die dazu Vollmacht haben, schon vor den Aposteln in früherer Zeit vollzogen wurde, zitiere ich die Apostelgeschichte, Kapitel 8:14—21:

„Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes.

Die kamen hinab und beteten für sie, daß sie den Heiligen Geist empfingen.

Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren

allein getauft auf den Namen des Herrn Jesu.

Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den Heiligen Geist.

Da aber Simon sah, daß der Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an

und sprach: Gebt mir auch die Macht, daß, wenn ich jemand die Hände auflege, derselbe den Heiligen Geist empfange.

Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammt werdest mitsamt deinem Gelde, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt.

Du hast weder Teil noch Anrecht an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott."

Und noch ein Ereignis aus dem Leben des Apostels Paulus:

„Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie ..." (Apostelgeschichte 19:6.)

Die folgenden Schriftstellen lassen ebenfalls das Händeauflegen als heilige Handlung erkennen, welche von den Aposteln nicht angenommen worden wäre, hätten sie nicht von Gott den Auftrag dazu erhalten:

„Laßt nicht außer Acht die Gabe in dir, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältesten." (1. Timotheus 4:14.)

„Um solcher Ursache willen erinnere ich dich, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände." (2. Timotheus 1:6.)

Der Heilige Geist ist eine große Gunst oder Gabe, die uns vom Herrn zuteil wird, und viele Segnungen empfangen wir deswegen.

„Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe." (Johannes 14:26.)

Und nun zum Abschluß möchte ich Ihnen noch zwei Gedanken übermitteln; den einen vom Apostel Paulus im Galaterbrief, den anderen von Parley P. Pratt.

Paulus sagte: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." (Galater 5:22-23.)

Und Parley P. Pratt, ein Prophet des Herrn in dieser Evangeliumszeit, gab diese Definition vom Heiligen Geist:

„Er inspiriert Tugend, Freundlichkeit, Güte, Zartheit, Sanftheit und Nächstenliebe. Er entwickelt Schönheit in der Person, in der Gestalt, in den Zügen. Er führt zu Gesundheit, Kraft, Lebhaftigkeit und Gemeinschaftsgefühl. Er entwickelt und kräftigt alle Fähigkeiten des physischen und intellektuellen Menschen. Er stärkt und belebt die Nerven und gibt ihnen Spannkraft. Er ist also, kurz gesagt, Mark für die Knochen, Freude fürs Herz, Licht für die Augen, Musik für die Ohren, und Leben für das ganze Wesen." (Parley P. Pratt, Schlüssel zur wissenschaftlichen Theologie, S. 100.)

Ich gebe Zeugnis, daß dieser Geist auch heute auf der Erde vorhanden ist und zu jenen kommt, die Glauben haben, die Buße tun und von den wahren Dienern des Herrn getauft werden; und er wird ihnen eine Gabe, Gunst und Gnade sein, ein Führer zu mehr Licht und Wahrheit und Erkenntnis.

Buße zu tun — dies sollten wir sorgfältig beachten — heißt, daß es uns leid tut, daß wir Reue oder Zerknirschung empfinden über das, was wir getan oder unterlassen haben. Buße heißt Sinnesänderung in bezug auf Dinge, die man in der Vergangenheit getan hat oder die man zu tun beabsichtigte. Buße heißt Selbstsucht, Habgier, Eifersucht, Mißtrauen, Fehlerfinden und Verleumdung zu besiegen. Es bedeutet, sich zu beherrschen. Buße heißt, sich über schmutzige Dinge zu erheben, die unsere fleischliche Natur uns einflüstert, um unseren Appetit oder unsere Leidenschaften zu befriedigen, und einzutreten in die höhere oder geistige Sphäre.

David O. McKay

Eine Welt der Gegensätze

Ansprache von Sterling W. Sill, Assistent des Rates der Zwölf, auf der Generalkonferenz im April 1965

Vor einiger Zeit erzählte mir ein Freund, der auf seiner Farm lebt, daß er jedesmal, wenn einer seiner Söhne alt genug geworden ist, um an der Farmarbeit mitzuhelfen, ihm ein kleines Stück Land zu bearbeiten gibt oder ein paar Tiere, um sie aufzuziehen. Natürlich bekommen sie dafür die entsprechende Entlohnung.

Der Herr macht es wohl ebenso. Wenn seine Kinder reif genug sind, lädt er sie ein, an dem großen Unternehmen mitzumachen, das Jesus als „das, was meines Vaters ist" bezeichnete. Es ist das die Heranbildung von Charakter, Rechtschaffenheit, Gottesfurcht und ewigem Leben in seinen Kindern. Gott sagte: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Moses 1:39.)

Um uns einzuladen, sagt er: „Wenn ihr daher wünscht, Gott zu dienen, seid ihr zum Werk berufen." (L. u. B. 4:3.) Wir können darin soviel arbeiten, wie wir möchten und wie es unseren Fähigkeiten entspricht. Gott selbst wendet seine gesamte Zeit an dieses Werk. Wir müssen natürlich auch bereit sein, unseren Teil an der Verantwortung auf uns zu nehmen. Uns wurde das Priestertum gegeben, die Vollmacht, im Namen des Herrn zu handeln. Wir selbst müssen aber in uns die Führungseigenschaften entwickeln, die uns befähigen, im Namen des Herrn zu handeln. Ich glaube, das eine hat ohne das andere keine große Bedeutung. Ich will damit sagen: Was würde es nützen, wenn ein Missionar die Vollmacht hat, Menschen zu bekehren, wenn er nicht auch die Fähigkeit dazu besitzt?

EINE WELT AUS GEGENSÄTZEN

Unsere ganze Welt besteht aus Gegensätzen. In jedem Leben gibt es eine Art Nordpol und Südpol. Wir leben mitten im großen Kontrast von Positiv und Negativ, Gut und Böse, Aufwärts und Abwärts, Himmel und Hölle. Jesus sprach über den schmalen und geraden Weg, der zum Leben führt, wir müssen uns aber auch der Gefahren jener breiten Straße bewußt bleiben, die zum Tode führt.

Der Herr selbst sagte: „Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch:

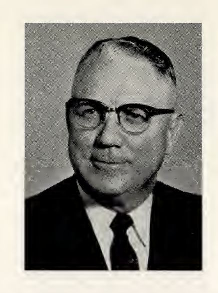
„Den Segen, wenn ihr gehorcht den Geboten des Herrn . . .; den Fluch, wenn ihr . . . abweicht von dem Wege, den ich euch heute gebiete." (5. Mose 11:26—28.) Wir bestimmen die Richtung, die unser Leben nimmt, indem wir diese oder jene Neigungen und Abneigungen in uns aufbauen. Im Leben gibt es eine natürliche Zweiheit oder Dualität, die Plato als die „höhere und tiefere Seele" bezeichnete. Jesus nannte diesen Gegensatz „Geist und Fleisch", und vor einiger Zeit sagte ein Seelenforscher, jeder von uns trage in sich einen „Lebensinstinkt" und einen „Todesinstinkt".

Instinkt erklären wir wohl am besten als natürliche Anlage oder Neigung, die zu einem Ziel führt. Als der Apostel Johannes den Meister beschrieb, sagte er: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." (Johannes 1:4.)

DAS HÖCHSTE GUT

Das höchste Gut im Universum ist das Leben, und Jesus verkündete seine eigene Sendung mit folgenden Worten: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." (Joh. 10:10.) Gott hat jedes Samenkorn mit einem Lebenskeim ausgestattet, durch den es zu Höherem emporwachsen kann. Die größte Gabe Gottes aber ist das ewige Leben. Nachdem Gott seine Kinder mit seinem eigenen Wirkungsvermögen, seinen eigenen Möglichkeiten ausgestattet hatte, pflanzte er ihnen einen Drang nach oben ein, eine natürliche Neigung oder einen Antrieb, der die Kinder Gottes zu der Hoffnung befähigt, so zu werden wie ihr Vater.

Nun hat aber der Lebensinstinkt auch seinen Gegensatz. Rund um uns sehen wir das Ergebnis jener unheilvollen Anziehungskraft, die zum Tode führt; man könnte sie mit dem Instinkt vergleichen, der die Motte in die Flamme führt, in welcher sie zu Tode brennt. Mit Interesse müssen wir feststellen, daß die Natur niemals müde wird, Strafen zu verhängen. Die unglückliche Motte mag sich die Flügel verbrennen, den Körper versengen und sich in der Hitze selbst blenden, aber die Flamme bleibt davon unbeeinflußt, ungestört, mitleidslos und weiß nicht einmal etwas von dem gräßlichen Schmerz, den sie verursacht. Niemand weiß wirklich, wie heftig eine körperliche Qual sein kann. Sie kann gewiß so stark sein, daß man irrsinnig wird oder daran stirbt. Der Geist aber ist ewig — er kann leiden, aber nicht sterben. Ein Aufhören des Daseins, ein Auslöschen der Existenz — so etwas gibt es nicht. Das wesentliche Merkmal des ewigen Todes ist nicht die Vergessenheit, sondern endloser Schmerz und fortdauernde Reue. Wenn jemand für die Dinge der Rechtschaffenheit tot wird, so übernehmen Elend und Verzweiflung die Herrschaft über sein Leben, und der Herr sagte von denen, die so weit gegangen sind, daß es kein Zurück mehr gibt: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein." (Offb. 22:11.) Und gewiß werden diejenigen, welche ihre guten Impulse sterben lassen, für immer und ewig elend sein, denn im Bösen kann es keine Glückseligkeit geben.



Die am meisten gefürchtete Erfahrung des Lebens ist der Tod. Mit jeder Faser klammern wir uns instinktiv an das Leben. In den Tagen Hiobs hieß es: „Alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben." (Hiob 2:4.) Es gibt nichts, was wir nicht tun würden, keine Kosten, in die wir uns nicht stürzen würden, um unser Leben um eine Woche oder einen Monat zu verlängern, selbst wenn wir wüßten, daß es eine Zeit der Schmerzen und des Unglücks sein würde. Als Johannes sagte: „Es gibt eine Sünde zum Tode ..." (1. Joh. 5:16) hatte er einen schrecklicheren Tod im Sinn als nur das Sterben des Körpers. Paulus beschreibt diese Sünde mit den Worten: „Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße, sie, die für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen." (Heb. 6:4—6.) Dieser zweite Tod geschieht aber nicht auf einmal, nicht plötzlich. Geistig sterben wir langsam, Stück um Stück. Unsere Begeisterung stirbt, dann unser Glaube, und dann unser Streben nach oben.

DIE „KLEINEN" SÜNDEN

Niemand weicht im rechten Winkel vom schmalen und geraden Weg ab, und keine Sünde kommt in voller Größe auf die Welt. Im Anfang ist jede Sünde gewissermaßen geringfügig. Im Verhältnis werden nur sehr wenige Menschen ihre Segnungen verlieren, weil sie Mörder oder Söhne des Verderbens geworden sind. Wie jemand sehr richtig bemerkt hat: wir stolpern nicht über die großen Tannen im Wald, sondern über die Wurzeln und das Unterholz.

Eine der schädlichsten Sünden, eine, die unseren Todesinstinkt am kräftigsten nährt, ist die Verletzung jener großen Offenbarung, die uns vor hundertzweiunddreißig Jahren als Wort der Weisheit gegeben wurde. Manche, die dieses Gesetz übertreten, entschuldigen sich damit, daß es ja so eine kleine Sache wäre. Es handelt sich doch nur um ein klein wenig Ungehorsam, ein bißchen Koffein, ganz wenig Nikotin, ein bißchen Stimmung durch Alkohol. Und doch ist das das Sprungbrett zu Krankheit, zerstörten Heimen, Unmoral, Untreue gegenüber Gott, körperlichem Tod und dem Absterben vieler unserer ewigen Interessen.

In der Zeitschrift Life vom 26. Februar 1965 gibt es einen erschrekkenden Artikel über die Opfer, die der Rauschgifthandel in den Vereinigten Staaten fordert. Zu den schwersten Folgen gehört die tödliche Sucht, die sich dabei bildet, und daß in dieser Begierde alle unsere guten Neigungen zerstört werden. Rauschgiftsüchtige lügen, stehlen und töten sogar oft, um ihre tödlichen Gelüste zu befriedigen. Aber in gewissem Maße hat jede Sünde dieselben Folgen. Jeder Ungehorsam, jede Unehrlichkeit, jede befriedigte sündige Begierde bildet eine böse Sucht und stärkt den Todesinstinkt. Niemand braucht einen Engel, der ihm über die Schulter blickt und seine Sünden verzeichnet. Gut oder böse — alles was wir tun, zeichnet sich in unseren Neigungen ab, in unserem Nervensystem, in der Persönlichkeit, in unserem Sinn und in unserem unsterblichen Geist. Jede Zigarette, jedes Verbrechen und jede Mißachtung ist der Person des Übertreters unauslöschlich eingeprägt. Wer die Gesetze der Menschen übertritt, hat wenigstens die Hoffnung, daß sein Verbrechen unentdeckt bleibt. Wer aber die Gesetze Gottes bricht, kann auf keine Weise der Strafe entkommen. Und so wird jeder Übertreter sein eigener Ankläger, sein eigener Richter, sein eigener Henker.

Die Mißachtung eines staatlichen Gesetzes kann uns ins Gefängnis bringen. Begehen wir ein Verbrechen gegen unsere Gesundheit, so kann es geschehen, daß wir uns in einem trübseligen Krankenhaus in Schmerzen winden. Eine Sünde aber gegen unser ewiges Leben vermag unseren Todesinstinkt so sehr zu kräftigen, daß er uns in das Feuer der Hölle wirft. Unglücklicherweise gibt es bei diesem Urteil keine Berufung, denn, wenn wir uns selber zu Rauschgiftsüchtigen, zu Alkoholikern, zu moralischen Schwächlingen, zu unnützen Knechten verurteilen — welche Macht könnte eine solche Verurteilung aufheben?

TODSÜNDEN

Der Apostel Paulus sagt: „Der Sünde Sold ist der Tod." (Röm. 6:23.) Der Tod ist die unwiderrufliche Folge, wenn wir es zulassen, daß sich diese seltsame Neigung zum Bösen in unserem Leben einnistet. Das Gute erhält durch die Sünde einen so reizlosen Anschein, daß wir der Rechtschaffenheit den Rücken kehren und gegen Gott streiten.

Vor kurzem geschah es, daß ein Mann den langsamen, jämmerlichen Tod seines Vaters, der an Krebs starb, miterleben mußte. Als der Arzt ihm mitteilte, daß nach den vorhandenen Symptomen die Möglichkeit bestehe, daß er ein ähnliches Schicksal erleiden würde, erschoß er sich. Der Selbstmord kann ihm das Problem lösen, soweit es sich um das irdische Leben handelt — aber was ist mit der Ewigkeit? Wenn wir uns vor dem leidvollen, lauernden und unglück-

seligen Tod des Körpers so sehr entsetzen, was wird es dann erst bedeuten, den ewigen Tod der eigenen Seele zu erleiden?

Über diejenigen, die eine Sünde zum Tode begehen, sagte der Herr: „. . . es wäre besser für sie gewesen, sie wären nie geboren worden. Denn sie sind die Schalen des Zorns, verurteilt, den Zorn Gottes in die Ewigkeit zu leiden, mit dem Teufel und seinen Engeln, von denen ich gesagt habe, daß es für sie keine Vergebung gibt, weder in dieser noch in der künftigen Welt. Das sind diejenigen, die hinweggehen werden mit dem Teufel und seinen Engeln in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, die einzigen, über die der zweite Tod irgendwelche Macht haben wird." (L. u. B. 76:32—34, 36—37.) Doch ist selbst der schmerzlichste Krebstod, den wir über uns bringen können, nur ein Symbol der Reue und des Leidens in Ewigkeit.

Auf der anderen Seite aber — welch herrliche Möglichkeiten bieten sich uns, die Lebensinstinkte zu entwickeln! Wir leben in der bedeutendsten Zeit, unter den günstigsten Umständen, die es je auf der Welt gegeben hat.

DER PFAD ZUR ERHÖHUNG

Der Pfad zur Erhöhung ist deutlich gekennzeichnet und strahlend erleuchtet; niemand braucht vom schmalen und geraden Weg abzuweichen, es sei denn aus eigener Entscheidung. In der Offenbarung sagte der Herr: „Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihren Nabel und Mark in ihre Knochen. Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze. Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israel, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird." (L. u. B. 89: 18—21.)

Der Körper ist der Tempel des Geistes, und beide wirken wechselseitig aufeinander ein. John Locke, der berühmte Philosoph, sagte: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper — das ist eine kurze, aber umfassende Beschreibung eines glücklichen Zustandes auf dieser Welt." Wenn Geist und Körper richtig arbeiten und alle Gewebe nach Betätigung schreien, dann ist Freude und Genuß im Leben. Damit der Körper gesund und stark bleiben kann, muß er arbeiten. In gleicher Weise muß auch der Geist ständig und intensiv dazu benutzt werden, um Gutes zu tun. Teilnahmslosigkeit ist ein Bestandteil des Todesinstinkts, während rechtschaffenes Streben den Lebensinstinkt fördert. Es ist wohl der größte Gedanke im ganzen Weltall, den Gott mit seiner Verheißung ausdrückte: „Daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." (Joh. 10:10.) Und unser Leben ist in demselben Ausmaß als Versager zu werten, wie unser Lebensinstinkt seine Vorherrschaft einbüßt, weil wir alle die kleinen Übel dulden, die uns sündesüchtig machen.

Es gibt eine Geschichte von einem Forscher, der durch den arktischen Winter wanderte. Müdigkeit und Kälte setzten ihm arg zu, und so beschloß er, sich hinzusetzen und auszuruhen. Nach ein paar Minuten fühlte er sich schon besser. Müdigkeit und Unbehagen begannen zu verschwinden. Nun war er ein bißchen schläfrig und dachte, ein Schläfchen von fünfzehn Minuten würde ihm die notwendige Stärkung geben. Da wurde er sich plötzlich bewußt, daß er nahe daran war, zu erfrieren. Verzweifelt sprang er auf und lief mit aller Kraft. Er rannte um sein Leben, und bald pulste das Blut wieder durch seine Adern und erzeugte die natürliche Wärme, die ihn vor dem Tode errettete.

Auch wir in unserer Welt der Gegensätze rennen um unser Leben, und Jesus hat gesagt, in welchem Ausmaß wir uns anstrengen müssen: „Sehet deshalb zu, ihr, die ihr euch zum Dienste Gottes anschickt, daß ihr ihm von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke dient, auf daß ihr am Jüngsten Tag ohne Tadel vor Gott stehen könnt." (L. u. B. 4:2.)

Möge Gott uns helfen, daß wir alle seine Gebote halten können, damit wir im besten Sinne des Wortes das Leben und volle Genüge haben.

Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Paulus an die Galater

Die Glaubensartikel

Von John R. Talmage

In den *Deseret Evening News* vom 10. März 1899 stand über dem Leitartikel folgende Anmerkung zu lesen:

OFFIZIELLE BEKANNTMACHUNG

In der ersten Aprilhälfte wird von den Deseret News ein Kirchenbuch herausgebracht werden, das den Titel „Die Glaubensartikel" trägt. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Vorträgen über die hauptsächlichen Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von Dr. James E. Talmage. Die Vorträge wurden im Auftrag der Ersten Präsidentschaft verfaßt, und das Buch wird von der Kirche herausgegeben. Es ist als Unterrichtsbuch in den Kirchenschulen, in der Sonntagsschule und der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung, in den Priesterschaftskollegien und anderen Kirchenorganisationen vorgesehen, wo Theologiestudium betrieben wird, aber auch für die einzelnen Mitglieder der Kirche. Das Werk wurde von der Ersten Präsidentschaft genehmigt, und ich möchte es den Mitgliedern der Kirche wärmstens empfehlen.

(Präsident) Lorenzo Snow.

Das war die erste öffentliche Verlautbarung über die Herausgabe eines Buches, das seit damals mehr oder minder ständig in den verschiedenen Theologieklassen und von einzelnen Kirchenmitgliedern benützt wurde. Im Januar 1966 feiert es seinen 67. Geburtstag als offizielles Lehrbuch im Kurs 28 der Sonntagsschule. Die oben zitierte Bekanntmachung durch Präsident Lorenzo Snow war jedoch nicht die erste Erwähnung dieses Buches gewesen, und viele, die die Deseret News vom 10. März 1899 lasen, hatten schon mit Spannung auf das Erscheinen eines Buches gewartet, das in gebundener Form eine Reihe von Vorträgen und Artikeln brachte, die schon etliche Jahre früher gehalten bzw. geschrieben worden waren.

Die Grundlage zu dieser Idee, die sich schließlich zu einem Buch ausweitete, wurde zuerst am 14. September 1891 gelegt. Das Buch hat bis heute 42 Auflagen erlebt (243 000), wurde in mehrere Fremdsprachen übersetzt und dient auch heute noch, nach mehr als 60 Jahren und dreißig Jahre nach dem Tod seines Verfassers, als Lehrbuch. Damals aber, im Jahre 1891, traf Dr. Talmage, der neunundzwanzigjährige Präsident der kurz zuvor gegründeten Kirchenuniversität, mit Präsident Wilford Woodruff und dessen Ratgebern zusammen, und schrieb dann in seinem Tagebuch über die Begegnung:

„Die Brüder beabsichtigen, ein Unterrichtsbuch über Theologie zum Gebrauch in den Kirchenschulen und allgemeinen Religionsklassen herauszugeben. Schon seit langem besteht ein fühlbarer Mangel an solch einem Werk unter den Lehrern der Heiligen der Letzten Tage ... Mehrere Vorarbeiten sind noch zu erledigen, bevor ein solches Werk begonnen werden kann. Die Erste Präsidentschaft hat ihre Absicht zum Ausdruck gebracht, mich mit der Arbeit zu betrauen. Ich habe gewiß schon sehr viel zu tun, aber fand es noch nie notwendig, eine Arbeit abzulehnen, die mir vom Heiligen Priestertum übertragen wurde, und die solcherart übertragenen Pflichten konnte ich von Tag zu Tag erfüllen."

Es gab verschiedene Verzögerungen, und es kam das Ende des Monats Januar 1893, ehe die Erste Präsidentschaft Dr. Talmage anwies, das besprochene Buch zu beginnen. Der mündliche Auftrag wurde durch ein Schreiben vom 20. Februar 1893, das von Präsident Wilford Woodruff und Präsident Joseph F. Smith gezeichnet war, bestätigt. Präsident George Q. Cannon befand sich damals nicht in der Stadt. Der Brief wiederholte die Notwendigkeit eines „richtig zergliederten Lehr- und Nachschlagebuchs über theologische und religiöse Themen zur Benützung in unseren Kirchenschulen, Sonntagsschulen usw." und gab weiter den bestimmten Auftrag:

„Es ist unser Wunsch, daß sobald als möglich ein den genannten Zwecken entsprechendes Buch in die Hände unseres Volkes gelegt werde. Da wir Ihre Erfahrung in dieser Richtung kennen, würde es uns freuen, wenn Sie diese Arbeit unternehmen würden."

Im Oktober desselben Jahres beschlossen die Generalautoritäten der Kirche, einen Vorschlag Dr. Talmages anzunehmen, und gründeten in der Kirchenuniversität eine besondere Theologieklasse. Die Klasse sollte jeden Sonntag unter ihrem Lehrer Dr. Talmage zusammenkommen, und als Studienmaterial sollte jenes verwendet werden, das das früher besprochene Buch zum Inhalt haben würde. In seinem Tagebuch vermerkte Dr. Talmage unter dem 29. Oktober 1893:

„Heute ist der festgesetzte Tag für die Gründung der Theologieklasse in der Kirchenuniversität. Zur festgesetzten Zeit, um 12 Uhr 15, war der große Vortragssaal im Universitätsgebäude übervoll, alle Sitze waren besetzt. Aus den angrenzenden Räumen wurden Sessel herbeigebracht, alle Ecken wurden besetzt, im Mittelgang standen Leute, und einige saßen sogar am Rande des Podiums. Ich hatte nicht einmal im Traum an eine so große Klasse gedacht. Als ich sie zuerst erwogen hatte, stellte ich mir eine kleine Gruppe von Studenten vor, vielleicht unter ihnen ein paar Außen-

seiter, aber die Präsidentschaft der Kirche gab Anweisung, daß die Klasse einen größeren Umfang haben sollte. Wenn dieser Kurs, der eine so große Klasse ermöglichte, seinen Ursprung nicht im Priestertum gehabt hätte, so hätte ich der Sache mißtraut. Die großen, wesentlichen und dauerhaften Dinge haben gewöhnlich einen sehr kleinen Anfang. Unsere Klasse hatte einen sehr großen Beginn ... Es mußte so vielen der Zutritt verwehrt werden, daß über Empfehlung des Präsidenten Angus M. Cannon beschlossen wurde, daß sich die Klasse am nächsten Sonntag in der Assembly Hall (dem Versammlungsgebäude auf dem Tempelplatz) einfinden sollte."

Wenn der Klassenlehrer über die große Zuhörerschaft in der ersten Zusammenkunft beunruhigt war, so trugen die weiteren Versammlungen in der Assembly Hall nicht dazu bei, ihn zu beruhigen. Die erste Sitzung in dem größeren Saal brachte eine Zuhörerschaft von 500 bis 600, und diese Zahl steigerte sich am folgenden Sonntag auf „nicht weniger als 900". Von da ab ging es stetig aufwärts: 1000, dann 1100, 1200, und im April 1894 kam die Zahl nahe an 1300 heran.

Inzwischen hatten sich zwei andere, bezeichnende Entwicklungen eingestellt. Im November 1893 hatte die Erste Präsidentschaft angeordnet, daß das Unterrichtsmaterial mit vollem Inhalt in Fortsetzungen im *Juvenile Instructor* veröffentlicht werden sollte. Angesichts der Tatsache, daß das Material nun gleich beim Vortrag niedergeschrieben werden mußte, stellte der Autor das Ersuchen, daß die Erste Präsidentschaft einen „Begutachtungsausschuß" einsetze, um das Material vor der Veröffentlichung zu genehmigen. Der Ausschuß wurde gebilligt und umfaßte die Ältesten Francis M. Lyman (Vorsitzender) und Abraham H. Cannon vom Rat der Zwölf, Präsident George Reynolds vom Ersten Rat der Siebziger, Ältesten John Nicholson und Dr. Karl G. Mäser. Der Ausschuß arbeitete eng mit dem Autor zusammen und legte gelegentliche Fragen der Lehre höheren Autoritäten vor, er ging häufig sogar bis zur Ersten Präsidentschaft. Einmal wurde Dr. Talmage aus dem Tempel, in den er sich mit seiner Frau zum Zwecke der Verordnungsarbeit begeben hatte, herausgeholt, um mit der Ersten Präsidentschaft und dem Ausschuß einige spezifische Fragen der Lehre zu besprechen, was dann mehrere Stunden dauerte. Er berichtet, daß ihm später mitgeteilt wurde, daß die betreffenden Fragen in einer weiteren Sitzung der Ersten Präsidentschaft mit dem Rat der Zwölf behandelt wurden, und „mir wurde von einem der Apostel im Ausschuß mitgeteilt, daß ich ermächtigt sei, dies als Lehre in der Theologieklasse zu verkünden".

Angesichts des außergewöhnlichen und ständig steigenden Interesses an der sonntägigen Theologieklasse war die weitere Entwicklung am 1. April 1894 eine lähmende Überraschung für die Klasse. Dr. Talmage hinterließ uns darüber folgende Notiz in seinem Tagebuch:

1. April 1894: — „Bei der heutigen 23. Zusammenkunft der Theologieklasse waren sehr viele Zuhörer da, tatsächlich mehr als jemals zuvor. Heute war die letzte Sitzung der Klasse, denn die Erste Präsidentschaft hatte gestern oder vorgestern die Einstellung verfügt ... Heute erledigte ich in der Klasse so viele Nebenfragen wie möglich und beendete dann den Vortrag über die Sammlung Israels; dann gab ich die Einstellung der Klasse bekannt. Apostel Abraham H. Cannon, ein Mitglied des Ausschusses, las einen Brief vor, den die Erste Präsidentschaft an mich gerichtet hatte und der die Einstellung verfügte und Gründe dafür nannte ... Ich bedauere sehr, daß die Klasse nicht fortgeführt wird ... Den Erfolg, der in der Klasse errungen wurde, schreibe ich demütig der Hand Gottes zu. Möge der Same ein gesundes Wachstum erleben und reiche, gute Früchte bringen."

Der Hauptgrund für die Beendigung dieses Unterrichts war der Umstand, daß Dr. Talmage als Präsident der Universität von Utah ausersehen war. „Es ist klar, daß ich — für den Fall, ich würde eine prominente Stellung in der Staatsuniversität annehmen — eine so hervorragende Stellung unter den Theologielehrern unsres Volkes nicht beibehalten konnte, denn die Universität ist eine streng von der Kirche getrennte Institution", schrieb er.

Etwa zehn Tage später wählte das Professorenkollegium der Universität von Utah Dr. Talmage einstimmig zum Präsidenten dieser Anstalt. Mit dem Segen der Ersten Präsidentschaft schied er aus dem Kirchenschulsystem, um diese Stelle anzunehmen und auf der Lehrkanzel für Geologie zu lehren. Für eine Zeit wurde die Arbeit an dem Buch „Die Glaubensartikel" unterbrochen.

Einige Jahre später trat er jedoch als Präsident der Universität zurück, behielt aber die Lehrkanzel für Geologie, denn sein Interesse lag viel mehr beim Klassenunterricht als bei den Pflichten der Verwaltung, und die besonderen Probleme, derentwegen man ihm die Präsidentschaft angeboten hatte, waren zum größten Teil gelöst. Er sah sich daher nicht mehr an die eigenartigen Beschränkungen, die sich im Jahre 1894 ergeben hatten, gebunden und nahm daher auf das Ersuchen der Ersten Präsident-

schaft die Arbeit an dem Buch wieder auf. Mit aller entsprechenden Schnelligkeit ging es der Vollendung entgegen.

Der Druckauftrag wurde an die Deseret News Press gegeben, und eigens dafür wurden aus dem Osten neue Lettern bestellt. Der alte „Begutachtungsausschuß" wurde wieder ins Leben gerufen, mit allen seinen früheren Mitgliedern, ausgenommen Ält. Abraham H. Cannon, der inzwischen verstorben war. Seine Stelle nahm dann Ältester Anthon H. Lund vom Rat der Zwölf ein. Die Schlußlesung des Manuskripts wurde am 5. Januar 1899 vorgenommen, wenngleich es auch später noch einige Diskussionen direkt mit der Ersten Präsidentschaft gab. Der Verfasser war höchst überrascht, als die Präsidentschaft beschloß, das Buch durch die Kirche zu veröffentlichen. Er schrieb in sein Tagebuch, er wisse die Ehre zwar sehr zu schätzen, „aber ich getraue mich kaum, diese Sache anzunehmen, denn ich denke nicht, daß die Kirche für alle Schnitzer und Irrtümer, die unweigerlich in dem Buch aufscheinen werden, zu Recht verantwortlich gemacht werden darf". Der erste Abzug (16 Seiten) gelangte am 25. Februar 1899 in die Hände des Verfassers, und das Versprechen „ein weiterer Abzug pro Tag" (Sonntage immer ausgenommen) wurde eingehalten, so daß der letzte Korrekturbogen am 1. April gelesen wurde. Das Ziel war erreicht, nämlich, das Buch für die Besucher der Aprilkonferenz bereit zu haben.

Im Jahre 1923 wurde eine größere Umarbeitung vorgenommen (hauptsächlich in bezug auf den Stil, wenngleich es auch einige Änderungen im Text gab), und am 14. März 1924 — genau ein Vierteljahrhundert nach der ursprünglichen Bekanntmachung — brachten die Deseret News wieder eine offizielle Verlautbarung durch die Erste Präsidentschaft, diesmal die Ankündigung der bevorstehenden Veröffentlichung des Buches *Die Glaubensartikel* in seiner 12. (revidierten) Auflage. Diese Ausgabe war so schnell ausverkauft, daß schon ein paar Wochen später, am 25. April 1924, die 13. Auflage in einem Leitartikel der Deseret News angekündigt wurde.

Sich von denen trennen, die den falschen Weg gehen . . .

Von Richard L. Evans

Es gibt einen Ausspruch von Abraham Lincoln, der lautet: „Bleibe bei jedem, solange er richtig steht, und trenne dich von ihm, wenn er den falschen Weg geht." Wir haben schon früher davon gesprochen, was es heißt, am richtigen Platz zum richtigen Zweck zu sein, um das richtige Resultat zu erzielen, und am falschen Platz zum falschen Zweck zu sein, um ein falsches Ergebnis zu bekommen. Dieser Ausspruch Lincolns empfiehlt, mit den richtigen Leuten zum richtigen Zweck beisammen zu sein. Wir alle möchten gerne beliebt sein. Wir wollen gerne Anerkennung finden. Die meisten von uns möchten mit möglichst wenig Reibung leben, mit möglichst wenig Mißverständnissen, und sich von der Menge so wenig als möglich abheben, soweit es innerhalb ihrer Überzeugung möglich ist. Aus falsch verstandener Loyalität, falschem Stolz, unangebrachtem Vertrauen oder aus anderen Gründen sind schon viele den falschen Weg gegangen, indem sie Leuten gefolgt sind, die den falschen Weg gingen. Manchmal wird Loyalität als Grund angegeben — aber ist man wirklich loyal, wenn man gegenüber dem besseren Ich, gegenüber dem Gesetz nicht loyal ist? Ist man wirklich loyal, wenn man das, was gut ist, mißachtet? Den falschen Leuten zum falschen Platz zu folgen ist vielleicht überhaupt keine loyale Handlung. Es kann vielmehr sein, daß es loyal ist, wenn wir uns weigern, den falschen Leuten zu den falschen Plätzen zu folgen, denn wenn wir ihnen nicht folgen, so denken sie vielleicht ernsthafter über ihre Irrtümer nach und wenden sich von dem ab, was sie nicht tun sollten. Wir müssen ihnen ein Beispiel geben und den Mut haben, unabhängig zu handeln. Wir müssen selber denken, Entscheidungen treffen, nach Grundsätzen leben und den Mut besitzen, uns zu behaupten — den Mut, der Menge nicht nachzufolgen, wenn sie den falschen Weg geht. Und wir können uns nicht damit entlasten oder ein Unrecht recht machen, nur weil mehr als eine Person daran teilgenommen hat. Das Gericht wird nach den Handlungen des einzelnen stattfinden, und ein Unrecht wird nicht allein deshalb recht, weil es von einer Menge begangen wurde. Oftmals ist man sehr einsam, wenn man sich von Leuten trennt, die in die falsche Richtung gehen, wenn man auf der falschen Straße umkehrt, aber bei weitem nicht so einsam, wie wenn man sie bis zum Ende geht. Wir sollten den guten Dingen folgen, soweit sie gehen, und den rechten Zwecken gegenüber loyal sein, nicht aber den unrechten Dingen zum falschen Zweck. Um noch einmal den Satz von Abraham Lincoln zu zitieren: „Bleibe bei jedem, solange er richtig steht, und trenne dich von ihm, wenn er den falschen Weg geht." Welchen anderen Rat könnte man in Ehre und Aufrichtigkeit geben?

Finanzierung der Gemeinde

Nun da das Jahr 1965 seinem Ende zugeht und Pläne für die Verwaltung der Gemeinde im Jahre 1966 gemacht werden, ist die Finanzierungs- und Budgetüberlegung von zeitgemäßer Wichtigkeit. Es muß anerkannt werden, daß alle Gelder, die in die Gemeinde strömen, dem Herrn gehören, daß der Gemeindevorsteher und seine Helfer nur die Treuhänder dieser Gelder sind, denn die Gelder dürfen nur für den bestimmten Zweck verwendet werden, zu dem sie empfangen wurden. Die Empfangsbestätigungen sind genau, richtig und zeitgerecht auszustellen. Alle Gelder müssen ordnungsgemäß im Formular FD-64 (Monatsverzeichnis und -bericht der Gemeinde-Einnahmen und -Ausgaben) ausgewiesen werden. Alle während der Woche in Empfang genommenen Gelder sind bis Sonntagabend zu bestätigen und am folgenden Montag in der Bank zu hinterlegen. Die Mitglieder warten auf ihre Empfangsbestätigungen und sollten sie unverzüglich bekommen. Alle Zahlungen und hinausgehenden Geldbeträge sollten durch Scheck oder Zahlungsbeleg ausgewiesen sein, damit ordentliche Berichte geführt werden können. Es ist auch notwendig, daß am Ende jedes Monats der Kontoauszug von der Bank eingeholt und mit den Büchern verglichen wird. Diejenigen, die solche Gelder verwalten, haben eine von Gott gegebene Verantwortung. Es sollte verstanden werden, daß sie eine heilige Aufgabe zu erfüllen haben.

Jetzt ist der Zeitpunkt, zu dem eine Budgetplanung auf lange Sicht vorgenommen werden sollte, damit die notwendigen Mittel für 1966 bereitgestellt werden können. Da die Pfähle und Missionen mit begrenzten Finanzbudgets arbeiten, zu denen die vorherige Zustimmung des Rechnungsausschusses in Salt Lake City einzuholen ist, müssen die Gemeinden und Zweiggemeinden ihre eigenen finanziellen Vorkehrungen treffen, so daß sie ihren Anteil an den Kosten der örtlichen Verwaltung ordnungsgemäß aufbringen.

Das Budget

Das Arbeitsbudget sollte erstellt werden und zwei Hauptarten von Ausgaben erfassen. Das sind 1. die notwendigen Aufwendungen für die Instandhaltung und den Betrieb der Gebäude, woran die Kirche beteiligt ist und den größten Teil der Finanzlast übernimmt. 2. Die Kosten der Unterhaltungen der Gemeinde und Hilfsorganisationen sowie für Büromaterial und andere Ausgaben sind von den örtlichen Gemeinden selbst zu tragen.

Gebäude-Instandhaltung und Betrieb

Ausgaben, die unter die Gebäudeinstandhaltung fallen, werden zu 80 Prozent von der Kirche und zu 20 Prozent von der Gemeinde bezahlt. Wo die Gemeinde ein kircheneigenes Gebäude benutzt, sind auch die Kosten der Beheizung, Beleuchtung, des Hausbesorgers sowie der Materialien zur Erhaltung des Gebäudes und Grundstückes in dieses Konto aufzunehmen. Bei gemieteten Räumlichkeiten können die Mietbeträge diese Einzelheiten der Instandhaltung einschließen, dies ist aber nicht immer der Fall. Die Kirche zahlt 80 Prozent und von der örtlichen Organisation wird erwartet, daß sie die restlichen 20 Prozent der notwendigen Instandhaltungskosten aufbringt, ob das Gebäude nun der Kirche gehört oder nur gemietet ist. Derselbe Prozentsatz gilt auch für Verbesserungs- und Reparaturprojekte, Ausmalen und Ankauf von Geräten und Einrichtungsgegenständen, die zur Verwendung im Gebäude oder auf dem Grundstück vorgesehen sind. Dabei ist immer ein Antrag zu stellen und im vorhinein die Genehmigung einzuholen, wie es den üblichen Gepflogenheiten entspricht.

Andere Gemeindeausgaben

Die Kosten örtlicher Unterhaltungen und Tätigkeiten in der Gemeinde, der Ankauf von Gesangbüchern, Leitfäden, Unterrichts- und Arbeitsmaterial für die verschiedenen Hilfsorganisationen und ähnliche Aufwendungen sind gänzlich von der örtlichen Gemeindeorganisation zu bezahlen, ohne daß die Kirche sich beteiligt. Auch wenn es sich dabei um Posten des Gemeindebudgets handelt, trägt die Kirche doch keinen Anteil dazu bei.

Planung

Die Budgetplanung ist mindestens ein Jahr im voraus zu erstellen. Das Budget der Gemeinde oder Zweiggemeinde besteht aus 20 Prozent der voraussichtlichen Aufwendungen für Gebäudeinstandhaltung plus dem gesamten Betrag, der für andere Gemeindezwecke ausgegeben werden soll. Wenn die Summe aller Gemeindeausgaben, die durch die Gemeinde für das kommende Jahr aufzubringen sind, festgestellt ist, dann sollte dieser Betrag unter die einzelnen Mitglieder der Gemeinde je nach ihrer Zahlungsfähigkeit aufgeteilt werden. Das muß jedoch auf einer freiwilligen Basis geschehen und bedarf eines definitiven Einverständnisses zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Gemeindevorsteher. Das Budget hat den Zweck, auf der Basis

freiwilliger Leistungen die notwendigen Geldmittel aufzubringen, so daß der örtliche Anteil an den auflaufenden Kosten durch freiwillige Beiträge gedeckt wird und der Gemeindevorstand das Gebäude in Betrieb halten und alle gesellschaftlichen und sonst üblichen Tätigkeiten durchführen kann, ohne an der Tür ein Eintrittsgeld verlangen zu müssen.

Die besondere Budget-Unterredung

Nachdem den Mitgliedern die finanziellen Notwendigkeiten und Probleme vorgetragen wurden — am besten in einem Budgetbrief, in welchem die voraussichtlichen Bedürfnisse und Erfordernisse dargelegt sind —, sollte der Gemeindevorstand Vorkehrungen für eine besondere Budget-Unterredung mit jedem Mitglied treffen, von dem angenommen wird, daß es ihm möglich ist, das Programm finanziell zu unterstützen. Es kommt sehr darauf an, daß die Mitglieder verstehen, warum das Geld gebraucht wird und wie es ausgegeben werden soll. Sie werden dann eher bereit sein, ihren Teil der Last zu tragen. Der Gemeindevorstand sollte ihnen die Möglichkeit geben, ihre Zahlungen auf einer günstigen Grundlage zu tätigen, sei es wöchentlich, monatlich, vierteljährlich oder in anderen Zeitabständen, ganz wie es die besonderen Umstände ergeben. Nachdem die Mitglieder ihr Einverständnis gaben, den Budgetplan zu unterstützen, erhalten sie eine Karte, die sie zum freien Eintritt in alle Veranstaltungen der Gemeinde berechtigt.

Wenn vereinbarungsgemäß ein Betrag für den Budgetplan festgelegt wurde, der im Laufe des Jahres bezahlt werden sollte, wird es notwendig sein, die Mitglieder von Zeit zu Zeit persönlich über den Stand ihres Kontos zu unterrichten. In vielen Gemeinden werden auch besondere Projekte durchgeführt, um das Budget finanzieren zu können. Natürlich ist dies erlaubt, nur soll sich der Gemeindevorstand vorher versichern, daß das Projekt nicht gegen irgendwelche kirchlichen Grundsätze verstößt. So lange nicht alle Mitglieder erkennen, daß es möglich ist, das Budget auf freiwilliger Basis zu tragen, und gewillt sind, ihren Teil an Zahlungen zu leisten, sind solche Programme notwendig.
Der Gemeindevorstand muß sich ständig bemühen, den Mitgliedern klarzumachen, daß der Gemeindevorsteher nicht mehr als der Diener der Gemeinde ist, ihr Sprachrohr, ihr Vertreter, und daß nichts in der Gemeinde geschehen kann ohne Wissen, Billigung und Einverständnis der Mitglieder. Ein besseres Verständnis der Bedürfnisse, Aufgaben und Tätigkeiten der Gemeinde und die ungeteilten Anstrengungen aller dürfte mit der Zeit zum Erfolg führen. Dies ist der Weg des Herrn. Wenn wir stetig und fleißig weiterarbeiten, wird der Herr uns segnen, und es wird uns möglich, diese Dinge gut durchzuführen.

Eine Straße des Dienens

In jeder Familie, jeder Stadt, jedem Ort, jedem Staat, jedem Volk gibt es Mitglieder der Gesellschaft, die die Hilfe der anderen brauchen. Es gibt Kinder, die vaterlos oder mutterlos oder beides sind; es gibt Witwen in Not; es gibt Kranke, Alte und Gebrechliche. Krankenhäuser müssen gebaut und richtig ausgestattet und unterhalten werden. Man muß Schulen unterstützen, Tempel und Kirchen errichten, und soziale Arbeit in jeder Art ist auszuführen. Es ist gut daran zu denken, daß der Heiland der Menschen, der sein Leben dem Dienst der Menschheit opferte, sagte: „. . . Und wer dieser Geringsten einer nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt, . . . wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben." (Matth. 10:42)

David O. McKay

Seid ihr vorbereitet?

In diesen Tagen hören wir immer wieder davon, daß man vorbereitet sein müsse, um dem tätlichen Angriff eines möglichen Feindes begegnen zu können. Vielleicht wird der Feind nie bis vor unsere Tore kommen, aber dennoch geben wir Milliarden aus, damit er uns nicht unversehens überfalle. Ein anderer Feind jedoch, der Tod, steht immer vor unserer Tür, und schließlich werden wir ihm begegnen müssen. Worin besteht nun die Vorbereitung auf den Tod, auf das Leben jenseits des Grabes?

In einer der größten Predigten aller Zeiten umriß der Prophet Alma, was es bedeutet, sich auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten. Alma spricht nicht zu Ungläubigen; er wendet sich an die Mitglieder der Kirche; er spricht zu allen Mitgliedern aller Zeiten; er spricht zu uns.

Zu diesem Zwecke stellt er acht Fragen, die wesentlich sind.

1. Seid ihr wiedergeboren?

„Und nun sehet, meine Brüder in der Kirche, ich frage euch: Seid ihr geistig aus Gott geboren? Ist eurem Antlitz sein Ebenbild aufgeprägt? Habt ihr diese mächtige Veränderung in eurem Herzen erfahren?" (Alma 5:14.)

Alma kannte die Bedeutung einer geistigen Geburt sehr wohl. In seinen Jünglingstagen war er ein Ungläubiger gewesen, mehr noch, er war „. . . ein großes Hindernis für den Fortschritt der Kirche Gottes, da er die Herzen der Leute stahl, viele Spaltungen unter dem Volk verursachte und dem Feind Gottes Gelegenheit gab, seine Macht über es auszuüben." (Mosiah Nr. 27:9.)

Über seine Bekehrung sagt er:

„. . .ich habe meine Sünden bereut und bin vom Herrn erlöst worden; sehet, ich bin aus dem Geist geboren.

Meine Seele ist von der Galle der Bitterkeit und aus den Banden der Sünde erlöst worden. Ich war im dunkelsten Abgrund, aber jetzt sehe ich das wunderbare Licht Gottes. Meine Seele wurde von ewiger Qual gefoltert; aber ich bin ihr entrissen worden, und meine Seele fühlt keine Schmerzen mehr." (Mosiah 27:24,29.)

2. Übt ihr Glauben aus an Christus?

„Übt ihr Glauben aus an die Erlösung dessen, der euch erschaffen? Blickt ihr mit dem Auge des Glaubens vorwärts, und bedenkt ihr, daß dieser sterbliche Körper zur Unsterblichkeit und diese Verweslichkeit zur Unverweslichkeit erhoben wird, um vor Gott zu stehen und nach den Taten gerichtet zu werden, die im sterblichen Körper begangen wurden?" (Alma 5:15.)

3. Habt ihr gerechte Werke getan?

„Ich sage euch: Könnt ihr euch vorstellen, die Stimme des Herrn zu hören, die an jenem Tage zu euch sagt: Kommt zu mir, ihr Gesegneten, denn sehet, eure Werke auf der Erde sind Werke der Gerechtigkeit gewesen?

Oder denkt ihr, daß ihr den Herrn an jenem Tage belügen und sagen könnt: Herr, unsere Werke auf Erden sind Werke der Gerechtigkeit gewesen — und daß er euch erretten wird?

Oder könnt ihr euch vorstellen, wie ihr vor den Richterstuhl Gottes gebracht werdet, wenn eure Seelen mit Schuld und Gewissensbissen erfüllt sind, ja, wenn ihr euch all eurer Schuld und all eurer Bosheit deutlich erinnert, ja, wenn ihr daran denkt, daß ihr die Gebote Gottes verachtet habt?" (Alma 5:16—18.)

4. Habt ihr reine Hände und ein reines Herz?

„Ich frage euch: Könnt ihr an jenem Tage mit reinem Herzen und reinen Händen zu Gott emporblicken? Könnt ihr emporblicken und das Bild Gottes auf eurem Angesicht eingeprägt haben?

Ich frage euch, ob ihr glauben könnt, daß ihr selig werdet, wenn ihr euch hingegeben habt, Satan untertan zu werden?" (Alma 5:19—20.)

5. Seid ihr makellos gewandelt?

„Seid ihr makellos vor Gott gewandelt? Könnt ihr in eurem Herzen sagen, wenn ihr jetzt abberufen würdet, zu sterben, daß ihr demütig genug gewesen seid? Daß eure Kleider weiß und rein geworden sind durch das Blut Christi, der kommen wird, um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen?" (Alma 5:27.)

6. Habt ihr den Stolz abgelegt?

„Habt ihr den Stolz abgelegt? Ich sage euch, wenn ihr es nicht getan habt, dann seid ihr nicht vorbereitet, vor Gott zu treten. Sehet, ihr müßt euch schnell vorbereiten; denn das Reich Gottes ist nahe, und solche Menschen haben das ewige Leben nicht." (Alma 5:28.)

7. Habt ihr den Neid abgelegt?

„Sehet, ich frage, ob jemand unter euch ist, der den Neid noch nicht abgelegt hat? Ich sage euch, daß ein solcher Mensch nicht vorbereitet ist; und ich möchte, daß er sich bald vorbereite, denn die Stunde ist nahe, und er weiß nicht, wann die Zeit kommt; denn ein solcher Mensch wird nicht schuldlos befunden werden." (Alma 5:29.)

8. Habt ihr einen Bruder verfolgt?

„Und weiter frage ich euch: Ist jemand unter euch, der seinen Bruder verspottet oder Verfolgung auf ihn bringt?

Wehe einem solchen, denn er ist nicht vorbereitet, und die Zeit ist nahe, wann er Buße tun muß, oder er kann nicht selig werden!" (Alma 5:30—31.)

Eine Einladung an alle Menschen

Das sind treffende Fragen Almas. Es ist schwer, seine Prüfung zu bestehen. Aber die ausgesetzte Belohnung



ist der Anstrengung wert, und alle Menschen sind dazu eingeladen.

„Sehet, er lädt alle Menschen ein, denn der Arm seiner Barmherzigkeit ist gegen sie ausgestreckt, und er sagt: Tut Buße, und ich werde euch aufnehmen.

Ja, er sagt: Kommt zu mir, und ihr sollt von der Frucht des Baumes des Lebens genießen, ja ihr sollt vom Brot des Lebens essen und vom Wasser des Lebens reichlich trinken.

Ja, kommt zu mir und bringt Werke der Gerechtigkeit hervor, und ihr werdet nicht umgehauen und ins Feuer geworfen werden." (Alma 5:33—35.)

Der Ruf des Hirten

Alma verwendet das Bild des guten Hirten und läßt die Absonderung der Kinder Gottes von der ganzen Menschheit zu einer einfachen Aufgabe werden.

„O ihr Übeltäter, die ihr euch mit den eitlen Dingen der Welt aufbläht, die ihr vorgegeben habt, die Werke der Gerechtigkeit zu kennen und dennoch irregegangen seid wie Schafe, die keinen Hirten haben, obgleich ein Hirte euch gerufen hat und euch noch ruft, aber ihr wollt nicht auf seine Stimme hören!

Sehet, ich sage euch, daß euch der gute Hirte ruft; ja, in seinem eignen Namen, im Namen Christi ruft er euch; und wenn ihr nicht auf die Stimme des guten Hirten hören wollt, auf den Namen, mit dem ihr gerufen werdet, sehet, dann seid ihr nicht die Schafe des guten Hirten.

Wenn ihr nun nicht die Schafe des guten Hirten seid, zu welcher Herde gehört ihr dann? Sehet, ich sage euch, daß der Teufel euer Hirte ist, und ihr gehört zu seiner Herde, und wer kann es leugnen? Sehet, ich sage euch, wer es leugnet, ist ein Lügner und ein Kind des Teufels.

Denn ich sage euch, daß alles Gute von Gott kommt, und alles Böse kommt vom Teufel.

Wenn daher ein Mensch gute Werke hervorbringt, dann hört er auf die Stimme des guten Hirten und folgt ihm; wer aber böse Werke hervorbringt, der wird ein Kind des Teufels, denn er hört auf dessen Stimme und folgt ihm.

Und wenn er das tut, muß er seinen Lohn von ihm empfangen; daher empfängt er zum Lohn den Tod in allem, was zur Rechtschaffenheit gehört, weil er für alle guten Werke tot ist." (Alma 5:37—42.)

Almas Zeugnis

Almas Zeugnis ist mächtig; kraftvoll ist sein Zeugnis von der Erkenntnis Gottes und der Kraft des Priestertums, das er trägt.

„Und das ist nicht alles. Ihr denkt wohl, ich wüßte diese Dinge aus mir selbst?

Sehet, ich bezeuge euch, daß ich weiß, daß das, wovon ich geredet habe, wahr ist. Und wie, denkt ihr, kommt es, daß ich es so sicher weiß?

Sehet, ich sage euch, daß es mir durch den heiligen Geist Gottes kundgetan wurde. Sehet, ich habe viele Tage lang gefastet und gebetet, um diese Dinge selbst zu erkennen. Und nun weiß ich, daß sie wahr sind, denn Gott der Herr hat sie mir durch seinen heiligen Geist kundgetan; und dies ist der Geist der Offenbarung in mir. Und überdies sage ich euch: So ist mir geoffenbart worden, daß die Worte, die unsere Väter gesprochen, wahr sind; ja, der Geist der Prophezeiung, der in mir ist, und auch die Kundgebung des Geistes Gottes haben es mir geoffenbart.

Ich sage euch, daß ich selbst weiß, daß alles wahr ist, was ich euch von künftigen Dingen sagen werde; und ich sage euch, ich weiß, daß Jesus Christus kommen wird, ja, der eingeborene Sohn des Vaters, voller Gnade, Barmherzigkeit und Wahrheit. Und sehet, er wird kommen, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen, ja, die Sünden jedes Menschen, der fest an seinen Namen glaubt.

Und nun sage ich euch, daß dies die Ordnung ist, nach der ich berufen bin, um meinen geliebten Brüdern und einem jeglichen zu predigen, der in diesem Lande wohnt; selbst allen zu predigen, Alten und Jungen, Freien und Knechten; ja, ich sage euch, den Alten und denen mittleren Alters und dem aufwachsenden Geschlecht; ja, ihnen zuzurufen, daß sie Buße tun und wiedergeboren werden müssen." (Alma 5:45—49.)

Almas abschließende Bitte und Ermahnung

Alma hat nun die Schritte vorgezeichnet, die zur Vorbereitung der Seele notwendig sind. Er hat bezeugt, daß sie wahr sind. Nun richtet er eine eindringliche Bitte an die Mitglieder der Kirche, nach dieser Vorbereitung zu trachten.

„Und nun frage ich euch, meine geliebten Brüder, ob ihr diesen Worten widerstehen könnt? Ja, könnt ihr diese Dinge beiseite setzen und den Heiligen mit Füßen treten? Ja, könnt ihr euch im Stolz eures Herzens aufblähen? Wollt ihr fortfahren, kostbare Kleider zu tragen und eure Herzen an die Eitelkeiten der Welt, an eure Reichtümer zu hängen?

Ja, wollt ihr darauf bestehen, zu glauben, der eine von euch sei besser als der andere; wollt ihr fortfahren, eure Brüder zu verfolgen, die sich demütigen und nach der heiligen Ordnung Gottes wandeln, wodurch sie zu dieser Kirche gebracht worden sind, nachdem sie durch den heiligen Geist geheiligt wurden und wahre Früchte der Buße hervorbringen?

Und wollt ihr noch immer den Armen und Notleidenden den Rücken kehren und ihnen eure Habe vorenthalten?

Und schließlich sage ich allen, die in ihren Sünden beharren wollen: Ihr seid es, die abgehauen und ins Feuer geworfen werden, wenn ihr nicht eiligst Buße tut.

Und nun sage ich euch allen, die ihr der Stimme des guten Hirten folgen wollt: Kommt heraus aus den Gottlosen, trennt euch von ihnen und rührt ihre unreinen Sachen nicht an; sehet, ihre Namen sollen ausgelöscht werden, damit die Namen der Gottlosen nicht zu denen der Rechtschaffenen gezählt werden, auf daß Gottes Wort erfüllt werde, welches sagt: Die Namen der Bösen sollen nicht mit den Namen meines Volkes vermischt werden;

denn die Namen der Rechtschaffenen sollen in dem Buch des Lebens geschrieben stehen, und ihnen werde ich ein Erbe zu meiner rechten Hand geben. Und nun, meine Brüder, was habt ihr dazu zu sagen? Ich sage euch, daß es nichts ausmacht, wenn ihr dagegen sprecht, denn das Wort Gottes muß erfüllt werden." (Alma 5:53—58.)



Das Amt des Priesters

Von Walter H. Ruf

Zu oft wird das Amt des Priesters im Aaronischen Priestertum nicht als das geachtet, was es in Wirklichkeit ist. Jeder Träger dieses Amtes, ob jung oder alt, darf stolz sein, in dieser Eigenschaft zu amtieren.

Kein Amt birgt so viele Aufgaben und verschafft so viel Freude wie das Amt des Priesters. Es ist die Vorbereitung auf das Melchisedekische Priestertum. Vor allem aber ist es das Amt, das „die Schlüssel des Dienstes der Engel und des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält". (L. u. B. 13.) Im alten Israel dagegen wurde das Aaronische Priestertum an Stelle des Hohen Priestertums und das Gesetz als Zuchtmeister. Für uns heute ist die Wichtigkeit des Priesteramtes deutlich gemacht durch den Auftrag, zu predigen und zu taufen, das Abendmahl zu spenden und über die Heiligen zu wachen. Auch ist diese Ordnung im Priestertum eingesetzt, um den Weg des Herrn zu bereiten. Ohne Vorbereitung für das Kommen des Meisters können wir keine Fülle der Freude empfangen. Darum ist ein Priester nach der Ordnung Aarons ein Vorbereiter für das Kommen des Herrn und für sich selbst ein Anwärter auf das Höhere Priestertum. Indem er sein Amt durch Erfüllung aller Pflichten dieses Priestertums verherrlicht, erweist er sich als würdig, zum Ältesten im Melchisedekischen Priestertum ordiniert zu werden. Es gibt wohl kein Amt in der Ordnung des Aaronischen wie des Melchisedekischen Priestertums, das dem Träger so viel Genugtuung verschafft.

Der Größte unter denen, die die Schlüssel dieses Priestertums trugen, war sicherlich Johannes der Täufer. (Luk. 7:24 — 29) Sagt doch selbst unser Erlöser von ihm, daß kein größerer Prophet als Johannes der Täufer gewesen sei. Schon Maleachi schrieb von Johannes: „Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her, der da bereiten soll deinen Weg vor dir." (Luk. 7:27, Mal. 3:1)

So ist auch heute jeder Priestertumsträger ein Wegbereiter, besonders aber der Priester, der durch sein Leben in Wort und Tat die ersten Prinzipien des Erlösungsplanes lehrt und, wenn dazu berufen, die erste Verordnung auszuführen berechtigt ist, nämlich zur Vergebung der Sünden zu taufen.

Gibt es etwas Schöneres, als ein Werkzeug des Allmächtigen zu sein, um Freude und Seligkeit den Mitmenschen zu vermitteln? Es sei sich daher jeder Priester seiner Verantwortung bewußt und sei ein Licht unter seinen Brüdern.

Generalkonferenz der Frauenhilfsvereinigung in Salt Lake City

4000 Frauen nahmen an der Eröffnungsversammlung der diesjährigen Generalkonferenz der Frauenhilfsvereinigung teil. Sie hörten eine Botschaft von Präsident Joseph Fielding Smith, die von seiner Frau vorgelesen wurde. Darin betonte er besonders die Verantwortung der FHV-Mitglieder, durch ein gutes, beispielhaftes Leben Missionare zu sein und so als Vorbild den Nachbarn das Evangelium zu predigen. „Es ist unsere Verpflichtung, möglichst viele von den Kindern unseres himmlischen Vaters wiederzugewinnen!"



Die Versammlung wurde von Belle S. Spafford geleitet, die über das Wachstum der FHV-Organisationen in der ganzen Welt sprach.

183 000 Frauen haben leitende Ämter; 409 Pfahlorganisationen und 72 Missionsorganisationen; 275 000 Mitglieder der FHV; wöchentliche Durchschnittsanwesenheit im Jahre 1964: 103 515; 1½ Millionen Handarbeitsgegenstände wurden in den Arbeitsstunden geschaffen; 4½ Millionen Besuche wurden während des Jahres 1964 gezählt; Tausende von Stunden wurden für Fürsorge und Wohltätigkeitszwecke aufgebracht; 232 000 FHV-Zeitschriftenabonnements wurden bestellt; es gibt 44 000 Chormitglieder in 3113 Chören der Singenden Mütter.

Präsident Roy W. Doxey vom Provo-Pfahl, Professor für Theologie an der Brigham - Young - Universität, sprach über das Zeugnis vom Evangelium.

Umrahmt wurde die Eröffnungsversammlung von Musikdarbietungen vom Chor der Singenden Mütter des St.-John-Pfahles.

Der folgende Tag war getrennten Versammlungen für FHV-Leiterinnen, Sekretärinnen, Musikleiterinnen gewidmet; außerdem gab es Versammlungen für Handarbeitsstunde, Besuchslehrerinnen-Botschaften, Gesellschaftslehre, Theologie und Literatur.

Auf dieser Konferenz sprachen unter anderem Belle S. Spafford, Marianne C. Sharp und Louise C. Madsen, außerdem verschiedene Mitglieder des Hauptausschusses; Alexander Schreiner begleitete den Chor der Singenden Mütter.

Hauptsprecher der Konferenz war Präsident Hugh B. Brown von der Ersten Präsidentschaft der Kirche. Nachstehend einige Auszüge aus seiner Ansprache:

„Weder Frau noch Mann können sich von ihrem Ehepartner ohne eigene Anstrengung in das celestiale Reich mitschleppen lassen. Erlösung muß von der ganzen Familie erarbeitet werden ...

Mütter sollten niemals ihre Rolle als Mutter wichtiger nehmen wie ihre Rolle als Gattin. Beides ist von Gott eingesetzt und daher untrennbar ...

Die Frau ist dazu berufen, den Mann immer zu höheren Leistungen anzuspornen. Sie ist seine — oft bessere — Hälfte. Sie muß mit ihm Schritt halten, ihren Mann geistig anspornen und inspirieren. Sie muß verstehen, was der Herr von ihnen verlangt, und dazu beitragen, dies zu erreichen. Dies ist ihr Vorrecht. In gewissem Sinne wird sie für ein Mißlingen mitverantwortlich sein.

Wenn eure Männer nicht so tätig in der Kirche sind, wie sie sollten, dann behaltet ihr euer Vertrauen in den himmlischen Vater und in eure eigene Fähigkeit, die Rolle als Gattin richtig zu erfüllen ...

Hört niemals auf, um Gottes Führung in eurer göttlichen Berufung zu beten ...

Versucht im wahrsten Sinne des Wortes, gebildet zu werden. Die Kirche hat schon immer der Gleichgültigkeit entgegengearbeitet und Intelligenz hochgehalten. Macht das Beste aus eurer Zeit, eurem Körper und eurem Verstand. Macht alle Anstrengungen für das Gute und gebt dem Bösen keine Minute. Sucht die beste Gesellschaft, seid freundlich, höflich und verständnisvoll. Erkennt die Pflichten eures Lebens, damit ihr ein Segen für euren Lebensgefährten sein könnt. Bringt euer Leben auf diese Weise mit dem seinen auf einen Nenner ..."

Basar-Zeit

Der Spätherbst ist die Zeit der vielen Veranstaltungen, er ist die Zeit der Grün-Gold-Bälle, der Gemeindefeste und nicht zuletzt auch die der FHV-Basare.
Es ist keine Zeit so gut geeignet für Basare wie die vor Weihnachten. Deshalb ist es nicht erstaunlich, daß uns aus vielen Gemeinden Berichte über mit Erfolg durchgeführte Basare erreichten. Aus diesem Grunde können wir die einzelnen Berichte nur zusammengefaßt und stark gekürzt veröffentlichen.

Die Gemeinde Ffm-Höchst in der Westdeutschen Mission hatte für ihren Basar den kleinen Saal des Volksbildungsheimes gemietet. Neben ihren qualitativ guten Handarbeiten bot die FHV ein munteres Programm, das vom zweiten Ratgeber der Westdeutschen Mission, Walter Ruf, eröffnet wurde. Nach Beendigung des Unterhaltungsprogramms begann der Sturm auf den Verkaufsstand und das kalte Büfett. Die Leitung der FHV war mit ihren Einnahmen mehr als zufrieden. Auch von den Gästen hörte man nur Lobenswertes.

Am gleichen Tag veranstaltete die FHV der Gemeinde Ffm-Sachsenhausen ihren Basar, zu dem viele Mitglieder und Freunde erschienen. Ein vorweihnachtliches Spiel erfreute die Zuschauer. Anschließend wurden Handarbeiten und Erfrischungen verkauft.

Am 16. November wurden in der Gemeinde Oberhausen in der Zentraldeutschen Mission Handarbeiten verkauft, die die Schwestern in fast 800 Arbeitsstunden zu Hause nähten, strickten, stickten und bastelten. Die größte Freude für die 110 Geschwister und Freunde, die diesen fröhlichen Abend erlebten, waren wohl die niedrigen Preise der Handarbeiten und die schwungvolle Gemeindekapelle. Am Ende dieses gelungenen Abends: leere Verkaufsstände, volle Kassen . . .

Liebhaber guter Musik — und das sind wohl die meisten Geschwister — kamen am 17. November in der Gemeinde Altona im Hamburger Pfahl besonders auf ihre Kosten. Aber auch humorvolle Gedichte in Sächsisch und Ostpreußisch fanden verdienten Beifall bei Mitgliedern und Freunden aus allen Gemeinden des Pfahles. Auch hier — wie könnte es anders sein — wurden Handarbeiten mit Erfolg verkauft.

In der jungen Gemeinde Hamborn in der Zentraldeutschen Mission veranstaltete die FHV ihren zweiten Basar am 16. Oktober. Unter dem Motto „Frauenhände schaffen Werte — Frauenhände erhalten Werte" wurden zahlreiche Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände und kunstgewerbliche Dinge mit viel Liebe im Laufe des Jahres von den Schwestern angefertigt und beim Basar zum Verkauf angeboten. Anschließend vergnügten sich die Gäste — es waren über siebzig — bei den flotten Rhythmen der Gemeindekapelle. Martha Unger

Der Basar der Gemeinde Gelsenkirchen in der Zentraldeutschen Mission war ein gemütliches Treffen von etwa vierzig Personen. Ehrengäste waren Präsident Valdo D. Benson und seine Gattin. Der Verkauf der vielen handgearbeiteten Sachen war zufriedenstellend.

Für die Unterhaltung der Gäste sorgten zahlreiche lustige Wettspiele, einige Sketche und Spiele. Selbstgebackener Kuchen, ein lek-

Unten: „Der Kriminalrat und der Weihnachtsmann" — Spiel in Ffm.-Sachsenhausen. Rechts: Ausschnitt aus dem Basar in Ffm.-Höchst.







kerer Nudelsalat und verschiedene Getränke stillten für geringes Entgelt den Hunger und Durst der Gäste. Therese Lewandowski

Etwa 130 Gäste fanden sich zum ersten Basar im neuen Gemeindeheim in Essen in der Zentraldeutschen Mission ein. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit Gesang, Gedichten und kleinen Aufführungen, zwischendurch konnte getanzt werden. Die Handarbeitsausstellung bot eine große Auswahl an Decken, Pullis, Kissen, Topflappen, Schürzen, Nachthemden usw. Am Ende sagten alle Gäste: „Es war ein wunderbarer Abend!"

Zu der Eröffnungsfeier der Gemeinde Graz in der Österreichischen Mission hatten sich 18 Schwestern eingefunden. Die FHV wurde zu diesem Zeitpunkt neu organisiert. Schwester Senekovic mit den Ratgeberinnen Schwester Riser, Schwester Bäck und Schwester Frühauf als Sekretärin bilden die neue Leitung. Die scheidende Leiterin, Schwester Fauster, gab einen Rückblick über die Arbeit. Die anwesende Distriktsleiterin, Schwester Luschin, fand sehr liebe und aufbauende Worte für die Schwestern. Eine kleine Jause bildete den Abschluß der schönen Feier.

Die FHV-Leitung

Oben: Frauenchor auf dem Basar in Oberhausen. Unten: FHV-Ausflug der Gemeinde Bremen. Unten links: Ein Teil der Handarbeiten vom Basar in der Gemeinde Hamborn. Unten rechts: Eröffnungsfeier der FHV in der Gemeinde Graz.







Gedanken einer Mutter während des Familienheimabends

Von Luacine C. Fox



Gert



Birgit

Wie herrlich es ist, daß wir alle einmal beisammen sind! Und daß wir unter so idealen Umständen zusammensitzen können. Zusammensitzen in einem Familienkreis, in dem jeder jeden sehen kann — das ist, als ob wir wieder miteinander bekannt würden.

Gert, mein vielbeschäftigter Universitätsstudent. Dieser Ausdruck auf seinem Gesicht, als ob der Familienheimabend das Wichtigste auf Erden wäre. Er hat eine so starke Konzentrationsfähigkeit. Welche Freude ist es für eine Mutter zu sehen, daß diese Fähigkeit für ein gutes Ziel angewendet wird! Er macht sich keine sorgenvollen Gedanken über seine Studien, seinen Beruf, sein Mädchen. In diesem Augenblick richtet sich sein ganzes Interesse nur auf eine einzige Sache im Leben. Heute abend, in diesem Moment, wendet er seine ganze Aufmerksamkeit auf das Evangelium.

Und meine *Birgit.* Wie reizend sie aussieht. Es ist kaum zu glauben, daß sie in wenigen Wochen heiraten und von uns wegziehen wird. Sie ist eigentlich noch so ein Kind. Und doch ist sie ebenso alt wie ich es war, als ich heiratete. Sie ist die ernsteste unter meinen Kindern. Ihr Gesicht ist immer so zielbewußt. Ich denke, diese Heimabende sind besonders für sie sehr gut. Sie zieht sich immer so in sich zurück. Das ist merkwürdig. Sie hat zwar viele Freundinnen und Freunde, aber doch scheint sie so oft allein zu sein. Oft und oft habe ich mich gefragt, was sie wohl denken mag. Sie war immer ein braves Kind, und wir waren einander sehr nahe, ohne besonders darüber zu sprechen. Aber diese Familienheimabende: ich kann mich nicht genug wundern, wie sie plötzlich aus sich herausgeht, wie sie auf einmal alle Hemmungen beiseite läßt und ihren Gedanken und Gefühlen Ausdruck verleiht. Ja, ich habe sogar bemerkt, daß sie eine Anregung nach der andern, die ich ihr früher gab und wo ich meistens dachte, sie hätte sie gar nicht gehört, als ihre eigene Meinung wiedergab! Ich dachte damals, sie hätte sie mir übelgenommen.

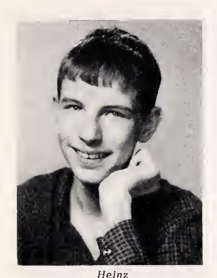
Seht euch bloß *Heinz* an. Er hat soviel Interesse an allem. Oh, wenn ich nur daran denke, wie gut und gnädig der Herr ist, daß er diese wöchentlichen Familienheimabende für die Heiligen schuf! Wir können die Kinder um uns versammeln und sie im Evangelium so belehren, wie wir es gerne haben wollen, so wie es vorgebracht werden soll, damit es für unsere Kinder einen wirklichen Wert hat. Schließlich kennen wir sie ja schon von Geburt an, und niemand kennt sie besser als wir, niemand liebt sie mehr als wir. Und daß wir sie die Wahrheit hier in unserem eigenen Heim lehren können, unter der Führung durch das Priestertum und gelenkt vom Geist des Herrn — wenn ich bloß daran denke, kommen mir die Tränen.

Ja, das ist mein Heinz, der eben in den Entwicklungsjahren ist, so springlebendig in allem und so energiegeladen. Und wir haben die Möglichkeit, sein Denken in die richtigen Bahnen zu lenken. Wir können immer mehr herausfinden, was in ihm vorgeht und welche Hoffnungen und Befürchtungen er hat. Ich bin stolz darauf, daß er sich für alles, was ihn umgibt, so sehr interessiert. Ja, ich entdecke sogar Eigenschaften an ihm, die ich mir nie erträumt hätte. Er hat viel mehr Entschlußkraft, als ich bei ihm für möglich gehalten hätte; mehr Geradheit — und ich habe es so gern, daß er soviel Sinn für Humor hat.

Marianne ist etwas zurückhaltender, aber auch sie ist all dessen, was um sie herum vorgeht, sehr bewußt. Wie ihre Augen aufleuchten, wenn sie gebeten wird, etwas aus der Schrift vorzulesen! Oder wenn sie eine Frage besonders gut beantwortet hat und wir sie dafür loben! Sie hat zuviel Stolz, um sich etwas anmerken zu lassen, aber im Innern ist sie eigentlich sehr scheu. Es ist wirklich erfreulich zu sehen, wie sie anfängt, Selbstvertrauen zu bekommen — nein, nicht viel auf einmal. Nur ein wenig hier und ein wenig da, aber genug, um mir ein sicheres Gefühl zu geben und mich erkennen zu lassen, daß sie so lange fortfahren wird, Vertrauen zu gewinnen, wie ihr Vater und ich diese Familienheimabende getreulich durchführen.

Und dann mein lieber, tatenfroher kleiner Walter! Ich habe noch nie ein Kind erlebt, daß so ein Quecksilber ist. Stillsitzen ist für ihn die allerschwerste Aufgabe. Wenn man ihn so ansieht, möchte man meinen, er sei ein Sack voll Maikäfer. Und doch, bei all dieser rastlosen Energie — (und ich hoffe, wir können sie einmal in die richtigen Wege leiten!) — hat er es doch so gern, ruhig am Boden zu liegen und seinen Platten zuzuhören. Es ist so schwer für ihn, uns wissen zu lassen, was in ihm vorgeht. Da ist er so wie Birgit. Er kann mir gerade in die Augen sehen und „Ja" oder „Nein" sagen, und ich könnte um alles in der Welt nicht sagen, ob er wirklich damit meint, was er denkt oder will. Er hat viel Stolz und will so behandelt werden, als sei er so alt wie Heinz. O ja, er gibt immer vor, daß er so unabhängig ist, aber manchmal habe ich das Gefühl, daß er es sehr notwendig hat zu wissen, daß er geliebt wird, vielleicht mehr als die anderen Kinder. Manchmal, wenn er mich anlacht, sieht er aus wie ein Engel.

Und Margarete, meine Kleine! Ich bin so froh, daß sie noch so klein ist. Sie wachsen doch alle so schnell — Birgit heiratet nächstens, und Gert wird auch bald soweit sein. Ehe man es denkt, werden auch Heinz und Marianne groß sein, und dann werden sie sich verloben. Natürlich wird Heinz zuerst auf Mission gehen.


Heinz


Marianne


Walter


Margarete

Und Walter — in so kurzer Zeit wird er erwachsen — oh, manchmal möchte ich am liebsten die Zeiger an der Uhr aufhalten und die Zeit stillstehen lassen.

Ja, ich bin dankbar für Margarete. Sie ist so ein liebes kleines Ding, und ich sage das nicht nur, weil ich ihre Mutter bin. Sie ist es wirklich. Wenn sie mir auf den Schoß klettert, damit ich ihr etwas vorlese, oder wenn sie so ihre Nase runzelt, damit wir alle lachen, oder wenn ich sie anblicke, wie sie in ihrem Bettchen schläft und diese lächerliche alte Stoffpuppe fest an sich geschmiegt hält, dann geht es mir jedesmal durchs Herz. Welch eine Freude, eine Mutter in Israel zu sein!

Ich möchte gerne wissen, was die Mütter draußen in der Welt, Frauen, die nicht das Vorrecht haben, Mitglieder der Kirche zu sein, über ihre Kinder fühlen. Können sie sie überhaupt so lieben wie wir unsere lieben? Wie können sie es denn, wenn sie nicht erkennen, daß die ihnen gesandten Kinder aus der wirklichen Gegenwart unseres Ewigen Vaters sind? Sie werden als Gäste in unser Heim gesandt, um bei uns zu wohnen und auf den Wegen der Wahrheit erzogen zu werden, damit sie dereinst wieder, bereit für ihre Erhöhung, zum Ewigen Vater zurückkehren können.

Wenn man denkt, daß die übrige Welt in Verwirrung herumtappt und nicht weiß, wohin sie sich wenden soll, da nun überall so chaotische Zustände sind und die Angst in ihrem Herzen aufsteigt — wenn man denkt, daß wir Mütter in Israel durch die Kraft des Priestertums beschützt sind! Wir brauchen nicht herumzuirren, wir brauchen keine Furcht zu haben. Wir brauchen bloß der inspirierten Führung durch die Propheten Gottes auf Erden zu folgen, den Präsidenten der Kirche als Sprecher des Herrn anzuerkennen und zu unterstützen.

Ich muß immer daran denken, was jener besuchende Bruder — er war einer der Generalautoritäten — bei der letzten Pfahlkonferenz sagte: Wenn wir diesen Plan für die Familienheimabende nicht annehmen und ihn ganz durchführen, werden hier nicht sehr viele übrigbleiben, um den Erlöser zu grüßen, wenn er kommt. Wir müssen damit vorangehen, wie wir angewiesen wurden!

Himmlischer Vater, gib mir als der Mutter dieser Kinder und als Frau meines Mannes die Kraft und den Mut, daß ich so vorwärtsgehe, wie Du den Weg für mich vorgezeichnet hast. Hilf mir erkennen, daß diese Familienheimabende lebensnotwendig sind, daß ich sie nicht vernachlässigen darf! Und hilf mir, treu an der Seite meines lieben Mannes zu stehen, ihm als dem Oberhaupt der Familie — daß ich ihn mit Geduld und Liebe ermutige, mit Zielstrebigkeit und ruhigem Fleiß, die die Stärke der Frau darstellen.

Hilf mir, mein Vater, o bitte, bitte hilf mir.

Der geistige Einfluß im Heim

Jedes Heim hat beides, Körper und Geist. Sie können ein schönes Heim mit allen Ausstattungen haben, die die moderne Kunst oder der Reichtum ihnen gestatten. Sie mögen alle äußeren Formen haben, die dem Auge gefallen und doch kein Heim besitzen. Es gibt kein Heim ohne Liebe. Es mag eine Hütte sein, ein Blockhaus, ein Zelt, ein Behelfsheim, wenn sie den rechten Geist darin haben, die wahre Liebe Christi und Liebe zueinander — Väter und Mütter zu den Kindern, die Kinder zu den Eltern, Mann und Frau zueinander — so haben sie das wahre Leben des Heimes, das die Heiligen der Letzten Tage bauen und wonach sie streben.

Es macht nichts aus, wie ihr Heim von außen aussieht, aber sind ihre Heime innen rein? Werden regelmäßig morgens Gebete gesprochen? Oder ziehen die Dinge dieser Welt sie aus ihren Heimen fort und läßt du dir das Morgengebet mit deinen Kindern rauben? „Wehe dem Heim, in dem die Mutter ihre heilige Mission aufgibt oder die Göttliche Unterweisung, den Einfluß und das Beispiel vernachlässigt, und sich dafür gesellschaftlichen Vergnügungen hingibt, oder in ihrer Begeisterung, öffentliche Reformen fördern zu helfen, die nötigen Pflichten in ihrem eigenen Haushalt vernachlässigt." Wir müssen das Heim betrachten; es ist die Quelle des Lebens, wenn sie gestatten, es ist die Quelle unserer heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Es ist kein Wunder, wenn wir an einige Bilder von Heimen denken, die uns gezeigt werden, daß Millionen und Milliarden Dollars ausgegeben werden, um zu versuchen, die Ströme zu reinigen, die verunreinigt worden sind durch unheilige Quellen des Heimlebens in der Welt.

Aus solchen Heimen kommen die Menschen, welche die Rechte anderer übertreten, kommen die degradierten Frauen, die ihre Tugend und die anderer in den Schmutz ziehen. Aus solchen Heimen entspringen viele der Übel unserer heutigen Gesellschaft. Ich wünschte, man könnte das Geld, das man heute für Polizei und Detektive ausgeben muß, verwenden, um jene Heime zu reinigen. Was die Welt heute braucht, sind gute Eltern. Wo Eltern unfähig sind, ihre Kinder richtig zu erziehen, sollte der Staat helfen durch Mittel des Jugendschutzes, von denen man verlangen sollte, persönliche Arbeit zu leisten.

David O. McKay

WAS FRAUEN INTERESSIERT

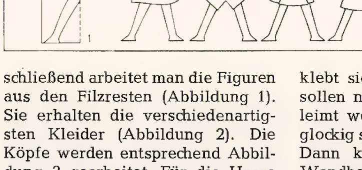
Hier wird künftig über Körperpflege, richtige Ernährung, sinnvolle Kosmetik, Vorschläge zum Nähen einfacher Kleidung, zum Ändern getragener Kleidung und Bastelarbeiten zu lesen sein. Unendlich viel Dinge auf diesen Gebieten gibt es mitzuteilen; alle unter dem Motto: es darf nicht viel Geld und auch nicht allzuviel Zeit kosten, denn mit beidem sollten wir haushalten können — auch heutzutage.

Zuerst soll von einer oft vernachlässigten Tugend der Frau gesprochen werden, vom Schneidern.
Jede FHV — möglichst aber auch jede Frau — sollte eine eigene Nähmaschine besitzen. Schöne und praktische Dinge lassen sich damit herstellen, und Sie sparen viel Geld. Nähen zu lernen, ist nicht schwierig. Davon später. Finanzieren Sie eine Nähmaschine, es lohnt sich und ist nötig wie die Musik für unsere Andachten. Sie können zwischen einer gebrauchten und einer neuen Nähmaschine wählen. Erstere liegen preislich meistens unter 100 DM.
Bei einer Neuanschaffung genügt eine Geradstichmaschine, welche die schwierige und zeitraubende Arbeit des Nähens langer und gerader Nähte mit der Hand abnimmt. Geradstichmaschinen sind für weniger als 200 DM erhältlich. Könnte diese Anschaffung nicht durch das Sparen von Rabattmarken, die in jedem Haushalt anfallen, finanziert werden?
Bald kommt die Zeit der langen Winterabende. Wie schön wäre es, mit Mann und Kindern zu basteln! Keine schwierigen Dinge, die Ihnen die Lust nehmen, sondern einfache Arbeiten mit Pinsel und Farbe. Sie brauchen deshalb aber durchaus kein Malgenie zu sein!
Bemalen Sie sich Übertöpfe für Ihre Zimmerpflanzen, denn die gekauften sind teuer. Bunte Töpfe aber sehen auf der Fensterbank immer so lustig aus.
Sie besorgen sich dafür die üblichen Blumentöpfe — neu, für wenige Zehner — und bemalen sie sorgfältig mit Plakat- oder Ölfarbe; in bunten Längs- oder Querstreifen oder mit einer Grundfarbe, während Sie eine hellere Farbe in Tupfen, Kreisen oder einfachen Blumen- oder Klötzchenmustern draufsetzen. Ist die Farbe trocken (manchmal erst nach einigen Tagen), bepinseln Sie den ganzen Topf außen herum mit farblosem Lack. Das ergibt einen schönen Glanz, und der Topf läßt sich mit einem feuchten Tuch einfach sauber wischen. Das Töpfebemalen ist eine herrliche Entspannung für Erwachsene und Kinder. Achten Sie aber beim Kauf des einzelnen Topfes auf seine richtige Größe! Er muß mindestens zwei Nummern größer sein als der Blumentopf, der in den Ziertopf hineingestellt werden soll, damit die Pflanze von außen genug Luft bekommt.
Nun noch ein Tip, falls Sie in allernächster Zeit einen Pelzmantel kaufen möchten:

Ein billiger Pelz kann genauso gut wärmen wie ein teurer. Wichtig ist, daß für einen Pelzmantel Winterfelle verarbeitet werden, da Sommerfelle haaren. Achten Sie beim Kauf darauf, ob der Pelz schon im Geschäft „Haare läßt". Dann hätten Sie an ihm keine lange Freude. Befühlen Sie den Pelz! Das Leder unter den Pelzhaaren muß sich dick und weich anfühlen. Ist es dünn und hart, handelt es sich um alte, lange gelagerte Felle, die beim Tragen leicht brüchig werden. Wenn Sie einen teuren Pelz erstehen, äußern Sie den Wunsch, unter das Seidenfutter sehen zu dürfen, um die Lederrückseite zu betrachten. Es ist Ihr Geld, das Sie loswerden. Kaufen Sie nie das erstbeste Stück, ganz gleich, ob beim Pelz oder anderen Gelegenheiten. Prüfen und vergleichen Sie Preise und Qualitäten.

Rita Schulze-Frank, Mannheim

Wandbehänge für Kinderbettchen



Ist die Tapete im Kinderzimmer in Gefahr? Ein Wandbehang hilft. Man kann ihn für wenig Geld rasch selber basteln. Zu seiner Herstellung genügen eine Rolle Vlieseline, Bast, Rupfen oder auch Kunstleder, Stoffe, Filzreste, Borten, Zackenlitze, Perlen, Wollgarn oder Bastband, eine Holzleiste und UHU-Alleskleber.
Zunächst wird das Bespannmaterial passend zugeschnitten. Es soll so lang sein wie das Bettchen. Anschließend arbeitet man die Figuren aus den Filzresten (Abbildung 1). Sie erhalten die verschiedenartigsten Kleider (Abbildung 2). Die Köpfe werden entsprechend Abbildung 3 gearbeitet. Für die Haare verwenden wir dicke Wollfäden sowie Bast. Verschiedenfarbige Schleifchen machen die Frisuren noch aparter. Sind alle Teile ausgeschnitten, legt man sie zuerst probeweise auf das Bespannmaterial und klebt sie dann fest. Die Röckchen sollen nur an den Rändern aufgeleimt werden, damit sie möglichst glockig stehen.
Dann klebt man schließlich den Wandbehang auf eine Holzleiste. Tapetenleisten eignen sich gleichfalls sehr gut. Die Leiste erhält an beiden Seiten Bandösen zum Aufhängen. Anstelle der Leisten kann man auch Gardinenringe mit Band auf das Bespannmaterial kleben.

UNSERE SONNTAGSCHULE

Abendmahlsprüche für 1966

JANUAR: Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. (Lukas 22:19)

MÄRZ: Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. (1. Kor. 11:28)

MAI: Dies sollt ihr immer denen tun, die Buße getan und in meinem Namen getauft wurden, und ihr sollt es zur Erinnerung an mein Blut tun, das ich für euch vergossen habe, damit ihr dem Vater bezeugt, daß ihr allezeit meiner gedenkt. Und wenn ihr meiner immer gedenkt, wird mein Geist mit euch sein. (3. Nephi 18:11)

JULI: Seht zu, daß ihr nicht unwürdig getauft werdet; seht zu, daß ihr nicht unwürdig am Abendmahl Christi teilnehmt, sondern daß ihr alles würdig und im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, tut, und wenn ihr das tut und bis ans Ende ausharret, dann werdet ihr gewiß nicht ausgestoßen werden. (Mormon 9:29)

SEPTEMBER: Ich gebe euch ein Gebot, daß ihr dies tun sollt. Und wenn ihr es immer tut, dann seid ihr gesegnet, denn ihr seid auf meinen Felsen gebaut. (3. Nephi 18:12)

NOVEMBER: Dies sollt ihr zum Gedächtnis meines Leibes tun, den ich euch gezeigt habe. Und es soll dem Vater ein Zeugnis sein, daß ihr meiner allezeit gedenkt. Und wenn ihr meiner immer gedenkt, wird mein Geist stets bei euch sein. (3. Nephi 18:7)

Für die Kindersonntagschule:

JANUAR: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. (Joh. 14:21)

MÄRZ: Er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. (Lukas 22:19)

MAI: Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. (Joh. 16:22)
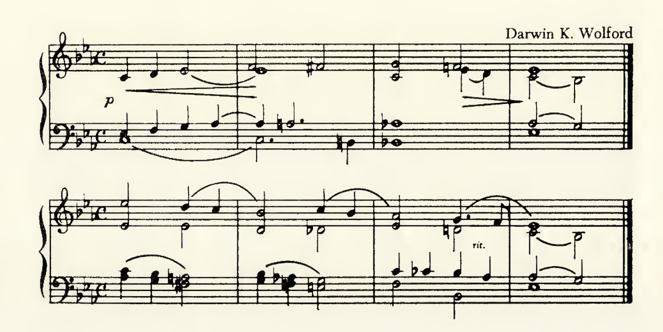
JULI: Er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: „Mein Haus soll ein Bethaus sein." (Luk. 19:46.)

SEPTEMBER: Seht zu, daß ihr nicht unwürdig getauft werdet; seht zu, daß ihr nicht unwürdig am Abendmahl Christi teilnehmt, sondern daß ihr alles würdig und im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, tut, und wenn ihr das tut und bis ans Ende ausharret, dann werdet ihr gewiß nicht ausgestoßen werden. (Mormon 9:29)

NOVEMBER: Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14:6)

Abendmahlspruch, -vorspiel und -nachspiel

„Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis." (Lukas 22:19)



Freundlichkeit lehrt man nicht durch Worte

Von George G. Durrant

Vater kam gerade von seiner Arbeit nach Hause und machte es sich in seinem Sessel bequem, um die Zeitung zu lesen. Er schob seine fünf Kinder beiseite und sagte freundlich: „Spielt schön. Vati möchte jetzt Zeitung lesen."

Kurz nachdem das letzte der fünf Kinder festgestellt hatte, daß es Vater wirklich ernst war und er jetzt nicht spielen wollte, und nachdem es fortgegangen war, so daß er die Neuigkeiten des Tages studieren konnte, hörte man lauten Lärm und dann Weinen. Mutter erklärte dem Vater, daß der vierjährige Dieter wieder einmal unfreundlich zu seiner dreijährigen Schwester Marita gewesen war. „Ich weiß nicht, was ich tun kann", sagte Mutter verzweifelt. „Er läßt sie einfach nicht in Ruhe, nicht einmal für einen Augenblick."

Vater eilte zum Kriegsschauplatz und sagte kurz und energisch: „Dieter, wenn du jetzt nicht aufhörst, unfreundlich und ungezogen zu sein, dann gibt es etwas."

Mutter sagte Bescheid, daß das Essen fertig war. Als Marita, die jetzt nicht mehr weinte, an ihren Platz gehen wollte, versperrte Dieter ihr den Weg, indem er seinen Stuhl zurückschob, bis er fast die Wand berührte. Sie begann zu weinen und versuchte, trotzdem hindurchzukommen. Dieter stieß sie zurück, und sie fing an, laut zu schreien. Vater schoß hoch und nahm Dieter ins Nebenzimmer. Dort verabfolgte er ihm die versprochenen Schläge, und die Familie hörte ihn sagen: „So, vielleicht wirst du jetzt ein bißchen freundlicher und netter sein."

Nachdem die Kinder zu Bett gegangen waren, saßen die Eltern verzweifelt im Zimmer. Vater sprach: „Wie können wir nur mehr Liebe und Freundlichkeit in unser Heim bringen? Wie können wir erreichen, daß die Kinder mehr Rücksicht aufeinander nehmen?" Nachdem sie das Problem eingehendst besprochen hatten, faßten sie einen Plan.

Am nächsten Morgen startete das geplante Programm. Vater ließ die Familie zum Gebet zusammenkommen und sagte: „So, Dieter, heute bist du mit Beten an der Reihe. Dabei kannst du unsern himmlischen Vater bitten, Marita zu segnen, damit sie heute einen glücklicheren Tag hat als gestern." Dieter richtete sich danach. In seinem einfachen Gebet sprach er die freundlichen und liebevollen Gedanken aus, die sie hören wollten. Vater schaute Dieter gerade in die Augen: „Du hast unsere Familie sehr glücklich gemacht. Wir haben nie ein liebevolleres Gebet gehabt. Ich glaube bestimmt, daß du alles tun wirst, damit das Gebet in Erfüllung geht." Bei diesem Lob strahlte Dieter.

Als Vater sich auf den Weg zur Arbeit machte, erfüllte sein Herz große Freude bei Dieters Worten: „Vati, heute werde ich ganz lieb und freundlich sein."

Als der Vater abends zurückkam, spielten die Kinder draußen. Als er sich gerade hingesetzt hatte, um zu lesen, rief eines der Kinder: „Vati ist da!" Und mit Ungestüm stürzte die Horde ins Haus. Vater fand für jeden ein freundliches Wort, während sie alle versuchten, einen Platz in seiner Nähe zu ergattern.

„Komm' und spiel' Ball mit uns", bettelte Martin, der Älteste. Obgleich Vater zuerst am liebsten gesagt hätte: „Nein, ich bin zu müde", überlegte er es sich noch einmal, was er sagen wollte, und fragte: „Dieter, warst du heute freundlich?"

Dieter rief strahlend: „Ja!"

„Nun gut", antwortete Vater. „Kommt, wir wollen Ball spielen."

Als sie sich zum Abendessen einfanden, war Dieter drauf und dran, Marita wieder den Weg zu versperren. Als Vater das gewahrte, sagte er: „Na, Dieter, du warst heute bestimmt ganz freundlich und lieb zu Marita." Schnell schob Dieter seinen Stuhl an den Tisch, so daß Marita vorbeigehen konnte. Vater lächelte und sagte: „Das war lieb von dir, Dieter."

Während die Familie aß, verkündete Mutter: „Ich kenne ein Spiel, das wir spielen können. Wer hat Lust, mitzumachen?" Alle hoben die Hände hoch. „Nun gut", fuhr Mutter fort, „ich sage euch etwas, was einer von uns heute getan hat, und dann versucht ihr alles zu raten, wer es war. Einer von uns hat etwas Liebes getan, er hat nicht die Zeitung gelesen, sondern statt dessen mit den Kindern gespielt."

„Vati!" riefen die Kinder.

„Das stimmt", sagte die Mutter. „Vati ist sehr lieb und freundlich. Ein anderer von uns hat heute etwas Gutes getan. Er hat den anderen Kindern etwas aus einem Buch vorgelesen."

„Martin!" rief Kätchen. Martin, der Achtjährige, lächelte glücklich.

„Es ist schön, wenn man einen Jungen hat, der lesen kann und der so lieb ist, daß er seinen kleineren Geschwistern etwas vorliest", sagte Mutter. „Eine andere von uns, die auch so freundlich ist, hat heute unseren kleinen Gerd angefaßt, damit er nicht auf die Straße laufen würde."

„Kätchen!" antwortete Martin. Zugleich sagte Kätchen stolz: „Ich."

„Kätchen hilft mir wirklich", fügte die Mutter hinzu.

„Ich helfe gern", erwiderte Kätchen.

„Ein anderer von uns hat ein schönes Gebet gesprochen und dann solche Dinge getan wie seinen Stuhl an den Tisch schieben, damit seine Schwester glücklicher sein kann."

„Das war ich!" rief Dieter. „Ich habe das getan."

Da fügte die Mutter hinzu: „Du hast unserm Himmlischen Vater geholfen, damit er Marita helfen konnte, heute glücklich zu sein, nicht wahr, Dieter?"

„Ja", sagte Dieter mit leuchtenden Augen. „Ich will das morgen wieder tun."

„Ich bin froh", sagte Vater, „daß ich eine so freundliche und liebe Familie habe. Ich bin so froh, daß ich auch etwas Liebes für diejenige tun will, die am allerfreundlichsten ist. Was meint ihr, wer das wohl sein könnte?"

„Mutti!" rief Martin.

„Das stimmt!" antwortete Vater. „Und ich möchte ihr helfen und das Geschirr waschen."

Während Vater das Geschirr spülte, versuchte er zu überlegen, wodurch dieser Tag so anders verlaufen war als die vorherigen, und er kam zu diesen Schlußfolgerungen:

1. Gestern hatte er erwartet, daß Liebe und Freundlichkeit in der Familie automatisch aufkommen, aber das ist nicht der Fall. Heute hatte er gemerkt, daß dies nicht reiner Zufall ist, sondern erzeugt werden muß.
2. Gestern hatte er ein Beispiel der Unfreundlichkeit gegeben, als er den Kindern die Freude verwehrte, mit dem Vater zu spielen, auf den sie den ganzen Tag gewartet hatten. Heute hatte er nicht nur über Freundlichkeit gesprochen, sondern war ihnen darin auch ein Vorbild gewesen.
3. Gestern war Freundlichkeit nur ein toter Begriff. Heute war sie durch geschickte Anleitung zu vielen kleinen Taten geworden, wodurch man andere glücklich machte.
4. Gestern hatte er versucht, mit Gewalt Freundlichkeit und Liebe zu erzeugen. Dadurch hatte er nicht gelehrt, was Freundlichkeit ist, sondern vielmehr das Gegenteil. Heute hatte er durch ehrliches Lob und entsprechende Anleitung die Liebe genährt, die dem Herzen entspringt.
5. Gestern wußten die Kinder, was sie alles an Unrechtem getan hatten, heute wußten sie, wieviel Gutes sie getan hatten.
6. Und zum Schluß erkannte er, daß es nicht immer leicht für ein Kind ist, freundlich und gut zu sein, und daß er und Mutter diesen Plan noch an vielen Tagen verfolgen mußten, wenn sie wünschten, daß Liebe und Güte ihre Familie auch in Zukunft auszeichnen sollten.

Für Lehrer:

Denkanstöße und Impulse

Welcher Lehrer hätte es nicht schon erlebt, daß er während einer Unterrichtsstunde kaum vom Fleck kommt. Er hat das Gefühl, nicht auf einer glatten Straße zu gehen, sondern über lehmig-klebrigem Grund. Die Klasse scheint müde, uninteressiert, teilnahmslos. Auf gestellte Fragen kommt kaum eine Reaktion. Die Gesichter sind leer. Man hat deutlich das Gefühl, daß die Gedanken der Klassenmitglieder irgendwo umherschweifen, aber nicht von den bisher gestellten Fragen beeinflußt werden.
Vielerlei Gründe mögen die Ursache dieser Erscheinung sein. Ein Universalrezept zur Überwindung solcher Situationen zu geben ist nicht möglich.

Hier einige kurz formulierte Vorschläge:
Alles liegt in einer guten Vorbereitung! Den Stoff gut kennen — die richtige Lehrweise auswählen — gründlich studieren — eine gute Gliederung des Stoffes für den Unterricht mit einem Zeitplan ausarbeiten u. a. m.

Das Ziel muß von Anfang an völlig klar sein! Der Weg zum Ziel sollte in Etappen aufgegliedert sein, die sogenannten Teilziele — der Weg zu den einzelnen Etappen muß gut ausgebaut werden — bei keinem der erreichten Teilziele darf das Gesamtziel aus dem Auge verloren werden.
Gut begonnen ist halb gewonnen! Man muß wissen, daß die ersten Minuten des Unterrichts oft die entscheidenden sind — die Aufmerksamkeit von Anfang an fesseln — aktuell sein! — die interessante Ausgangssituation schaffen!

Wie frage ich?

Sinnvoll muß die Frage sein — sie muß zum Denken anregen! — Fragen, die die Antwort schon enthalten, blamieren den Lehrer und beschämen den Schüler!
Laß auch mit den Augen lernen, nicht nur mit den Ohren! Nur 10 Prozent von dem bleibt, was wir hören, aber immerhin 30 Prozent von dem, was wir sehen — Wandtafel, Flanellbrett, Landkarten und vieles andere mehr gehören zu den unentbehrlichen Helfern des Lehrers — sinnfällige Erfahrungen wirken tiefer als nur abstrakte Erkenntnisse!
Induktiv lehren! Die Schaffung einer guten Ausgangssituation ist meist nur auf induktivem Wege möglich — die Erfahrung lehrt, daß die gewonnenen Erkenntnisse tiefer haften, wenn der Schüler sie sich durch vorangehende Experimente oder vorangestellte Gleichnisse oder anderen Mitteln selbst erworben hat.

Spannung und Entspannung schaffen!

Spannung und Entspannung ist eines der Geheimnisse unseres Lebens. Wir brauchen erregende Momente im Ablauf unseres Lebens. Wir schaffen uns gern schöne Stunden, eine Stunde der Besinnung, des Genusses am Schönen oder auch des Frohsinns, der Heiterkeit.

Manche Menschen scheinen hierin unermüdlich. Aber das sind die wenigsten! Jedes gute Theaterstück muß den spannenden Momenten die Klärung folgen lassen. Jedes Rätsel bedarf der Lösung. Der spannendste Roman wäre wertlos, wenn er nicht die Auflösung brächte.

Auf jedem längeren Wege suchen wir nicht nur am Ende, sondern unterwegs schon an bestimmten Etappen Erholung zu finden. Viele Gemeindevorsteher wissen das und lassen deshalb in der Predigtversammlung zwischendurch ein Lied vom Chor oder von der Gemeinde selbst singen.

Aber dann entsteht die neue Frage: Wie fange ich an, oder wie fahre ich fort? Es gilt, wie am Anfang die geistige Konzentration wiederherzustellen! Hier kommen wir wieder an den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen:

Wie schaffe ich geistige Konzentration?

Jeder gute Lehrer weiß, daß die meisten Menschen, wenn sie sich nicht vorsätzlich „in Harnisch werfen", sich also nicht absichtlich der Beeinflussung entziehen, durch unbewußte Vorgänge lenkbar sind. Würde dies nicht so sein, dann wäre der Erfolg unseres Unterrichts von vornherein sehr zweifelhaft. Auch im praktischen Leben ist dies so. Das Plakat lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand, der durch immer wiederholte Nennung seines Namens sich in unsere Vorstellung einprägt. Das ist eines der psychologischen Mittel jeder Reklame. Das Bild als das visuelle Mittel ist eben wirksamer als das nur gesprochene Wort. Unwillkürlich wird die Aufmerksamkeit dadurch gefesselt. Es geht von ihm ein Reiz aus, dem sich die meisten Menschen nicht entziehen können, Kinder wohl überhaupt nicht. Aber auch durch bewußte Vorgänge kann die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand gefesselt oder an ein bestimmtes Problem herangeführt werden. Das Musterbeispiel dafür ist die richtige gestellte Frage. Sie zwingt den Schüler zur Stellungnahme. Immer greifen wir dabei in das Innenleben, in das Temperament oder in irgendeine Gefühlsregung unseres Nächsten ein. Wir bringen ihn dabei zum bewußten Mitdenken, zur Beteiligung an der Aufgabe. Dem Einflusse der klar formulierten und zum Nachdenken anregenden Frage kann sich ein geistig nur einigermaßen beweglicher Mensch nicht entziehen. Aber die Frage muß zum Denken anregen! Reine Gedächtnisfragen

Liedübung:

Zions Berge stolz und prächtig

Gesangbuch Nr. 44



Der Verfasser dieser wunderbaren Hymne war kein Heiliger der Letzten Tage. Dazu war er zu früh geboren. Die Berge, die er kannte und beschrieb, sind die Berge der grünen Insel Irland. Er lebte im 18. Jahrhundert und schrieb über siebenhundert inbrünstige Lieder, in denen er oft die Berge Zions erwähnte oder auf den strahlenden Tag hinwies, an dem vor dem Herankommen des Millenniums die Absichten des Herrn bekanntwürden. Was für ein poetischer Seher war er doch! Welch Sehnen und Erwarten von Gottes Zion in den letzten Tagen! Es scheint fast, als hätte der Richter Thomas Kelley schon von der Offenbarung des Herrn gewußt: „Zion soll blühen auf den Hügeln und fröhlich sein auf den Bergen." (L. u. B. 49:25.)

Für den Chorleiter

Sie und ich wissen, daß das wunderbare und seltsame Werk mitten um uns entsteht. Worauf warten wir? Wir wollen uns nicht gemütlich zurücklehnen und undeutlich singen. Wir singen dem Allerhöchsten eine Hymne, und die Botschaft liegt auch in den Worten, nicht nur in den Klängen. Wir singen diese Botschaft mit Stolz in unserem Herzen, mit Dankbarkeit und kämpferischem Geist.

Die Herrlichkeit des Liedes muß man betrachten, um das musikalische Drumherum zu vergessen. Dann tritt der Wunsch hervor, die Botschaft des Liedes mit der höchsten Kraft der Stimme zu singen. Kelley sah voller Hoffnung auf die heutige Zeit. Wir stehen mitten darin, darum ... „Höre unserer Stimmen Jubel, angefacht durch deinen Geist, hilf uns aller Welt beweisen, daß dein Wort uns selig heißt." (P. P. Pratt.) Die Musik schrieb ein Mitglied unserer Kirche: A. C. Smyth. Er war ein gutes, tätiges Mitglied. Er hatte viele Ämter in der Kirche, unter anderem war er auch Schriftführer im Manti-Tempel.

Für den Organisten

Spielen Sie ziemlich kräftig und ohne Tremolo. Die Geschwindigkeit darf weder beschleunigt noch verringert werden. Sie sollte mittelschnell bleiben, stetig und beherrscht sein. Spielen Sie das ganze Stück legato.

Die einzige eventuell auftauchende Schwierigkeit liegt im zwölften Takt, in dem der Tenor mit der rechten Hand gespielt werden muß. Halten Sie die Pausen gut ein. Beim Singen entstehen diese Pausen rein gefühlsmäßig und auch durch die Notwendigkeit des Atmens an diesen Stellen. Spielen Sie außerdem laut genug, um ein Gegengewicht für den Klangkörper der Gemeinde zu schaffen. Weder die Singstimme noch die Orgel sollten einander übertönen.

(Fortsetzung von Seite 32)

sind durchaus manchmal am Platze, aber sie haben nur als Übergangsfrage eine Berechtigung. Beherrschend im Unterricht muß die Denkfrage sein! Viele Menschen kommen aus eigenem Antriebe schwerlich zu jenen Ergebnissen, die wir ihnen im Unterricht vermitteln wollen. Bei Kindern gilt dies noch viel mehr. Sie bedürfen der Hinführung zu den Quellen der Erkenntnis. Sie benötigen Impulse von außen her. Sie brauchen Anregungen, um mitzulaufen. Man muß Denkanstöße und Impulse geben, wie man in der Fachsprache der Pädagogen sagt. Der Schüler empfängt sie bewußt oder unbewußt.

Einige bewußte Denkanstöße und Impulse:

1. Die Frage (sie richtet sich an den Intellekt und zwingt zum Denken)
2. Ein Begriff, an die Wandtafel geschrieben (er läßt verschiedene Deutungsmöglichkeiten zu)
3. Das Diagramm oder eine Statistik an der Wandtafel (sie zwingen zu Schlußfolgerungen, zum Denken)
4. Das Vorlesen eines Berichtes mit interessanten Mitteilungen
5. Das Aufrufen eines Schülers (einer muß arbeiten)
6. Die Zuweisung (bis zum nächsten Unterricht müssen die Beauftragten arbeiten durch Nachdenken)

Unbewußte Denkanstöße und Impulse:

1. Das Gleichnis
2. Eine Geschichte aus dem Leben
3. Das Verknüpfen von Gedanken
4. Hinführen auf einen Punkt d. Erläuterungen
5. Bilder, Zeichnungen
6. Das Verbinden des „Alten mit dem Neuen".

In jeder Unterrichtsstunde steht der Lehrer vor der Aufgabe, alle Schüler zur Mitarbeit zu bewegen. Er kann sich nicht damit begnügen, nur von fünf oder sechs eine Antwort erhalten zu haben, wenn die Gruppe doppelt so stark ist. Er kann sich auch nicht damit begnügen, daß der Stoff von ihm oder einem Schüler vorgelesen wird. Auf diese Weise wird kein Wissen erlangt. Der Schüler muß bewußt oder unbewußt lernen und mitarbeiten. Wenn uns das gelingt, dann haben wir die gewünschte Aufmerksamkeit oder geistige Konzentration.

DIE ZIELE DER GFV

Die Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigungen der Kirche haben nur ein Ziel: die Errettung der Seelen junger Menschen. Es gibt keinen anderen Beweggrund.

Und die GFV erreicht dieses Ziel nicht nur, indem sie unsere Hunderttausende junger Menschen auf dem Weg der Ehre und Tugend hält, sondern auch indem sie viele ihrer Gefährten außerhalb der Kirche bekehrt.

Die GFV vermag zur Wahrheit zu bekehren.

Die Erste Präsidentschaft gab vor einigen Jahren Richtlinien für die GFV heraus und stellte einige wichtige Punkte heraus:

„Die Betätigungsgebiete sind religiöser, geselliger und erzieherischer Natur. Die religiöse Arbeit soll ihrem Wesen nach nicht formale Theologie sein, sondern sich eher auf das Gebiet beschränken, das Präsident Brigham Young beschrieb, als die Organisation zum erstenmal geschaffen wurde: ‚Es möge der Grundgedanke eurer Arbeit sein, in der Jugend ein persönliches Zeugnis von der Wahrheit und der Größe des Werks in den Letzten Tagen entstehen zu lassen und die in ihr vorhandenen Gaben zu entwickeln.' Mit anderen Worten — ein Zeugnis von der Wahrheit zu erlangen, zu lernen, wie man diesem Zeugnis Ausdruck verleiht, und alle edlen Gaben zu entfalten.

Der gesellige Bereich umfaßt die Veranstaltung verschiedener öffentlicher und privater Unterhaltungen, Musik-, Drama- und anderer Festlichkeiten, Sport- und Leichtathletikwettbewerbe, Ausflüge und anderer Formen geselligen Beisammenseins.

Zum erzieherischen Teil gehören regelmäßige Unterrichte in ethischer und praktisch angewandter Religion, Literatur, Wissenschaft, Geschichte, Biographie, Kunst, Musik, Zivilverwaltung — ergänzt durch Debatten, rednerische und musikalische Wettbewerbe, Vorträge, Abhandlungen, Schriften, Vorlesungen und Ansprachen unter der Leitung der Organisation, welche nötigenfalls in Abteilungen von Lehrkräften durchzuführen sind, die sich in ihrem bestimmten Gebiet spezialisieren können."

Mit diesem hohen Ziel vor Augen, könnte irgend jemand sagen, die GFV sei es nicht wert, von jedem Mitglied der Kirche gefördert zu werden?

Die Jugend kann man nicht immer durch doktrinäre Diskussionen retten. Für viele ist die Doktrin schwierig, und weil sie schwer zu verstehen ist, übt sie nicht auf jeden einen Anreiz aus. Für solche Menschen mögen aber Basketball, Volleyball, Wandern, Zeltlagerfahrt und ähnliche Tätigkeiten interessant sein und sie auf einen guten Weg bringen, bis sie zu einem Punkt gelangen, wo auch die „schwereren" Dinge sie ansprechen.

Es gibt verschiedene Wege, um Leute in die Kirche zu bringen, und die GFV schafft diese Wege. Die Mädchen und Jungen werden in gleicher Weise mit einem Tätigkeitsprogramm ausgestattet, das jedem Interesse entgegenkommt. Das Programm ist sauber, es ist ansprechend und anspruchsvoll und wirkt in jeder Hinsicht charakterbildend.

Die Eltern sollten ihre jungen Leute nie daran hindern, diese Organisationen zu besuchen, wie es gelegentlich vorkommt. Sie sollten vielmehr erkennen, daß die GFV in hohem Maße zur Entwicklung der Familie beiträgt und die jungen Leute bildet.

Die Eltern brauchen ständig Hilfe, um mit den bösen Einflüssen der Welt fertig zu werden. Die jungen Menschen trachten nach Gemeinschaft mit anderen im gleichen Alter. Meistens bevorzugen sie ja die guten Dinge im Leben, aber wenn sie keine gute Gemeinschaft finden, so kann es leicht sein, daß sie das Gegenteil finden. Die Eltern sollten dies erkennen und in der GFV die hilfreiche Hand erblicken, die an der Heranbildung der jungen Leute mitwirkt.

Die GFV ist aber für mehr gedacht als nur für die Jugend. Auch den Eltern wird jetzt ein wichtiger, sogar lebensnotwendiger Unterricht im Rahmen dieser großen Organisation geboten.

Es ist die Hoffnung der Generalautoritäten, daß die Eltern diesen Unterricht besuchen und sich aktiv daran beteiligen.

Als Präsident Joseph F. Smith einmal über die Förderung des GFV-Programms sprach, sagte er: „Betrachtet doch die Abgeirrten, die Ungehorsamen, die Gedankenlosen und die Gleichgültigen. Es ist notwendig, daß sie beschützt und betreut werden. Wie es schon oft und immer wieder hier zum Ausdruck gebracht wurde: Es ist besser, wir retten unsere eigenen, in die Irre gegangenen Jungen und Mädchen daheim, als daß wir in die Welt hinausgehen und Jahre an Zeit und endlose Mittel aufwenden, um ein paar Leute aus der Welt einzubringen, während einige unserer eigenen Söhne und Töchter die Erlösung ebenso notwendig brauchen wie sie.

Gewiß ist eine Seele, die in der Welt draußen gerettet wurde, in den Augen Gottes ebenso kostbar wie die Seele, die daheim gerettet wurde.

Wir haben aber gerade vor unserer Türe genügend Arbeit zu tun, und es geht nicht an, daß wir die Arbeit an unserer eigenen Schwelle vernachlässigen und in die Welt hinausgehen, um unsere Pflicht anderswo zu tun."

Die GFV ist die Antwort auf die Jugendprobleme von heute.

DAS „DU"

Von Frerich Görts, stud. jr., Bonn

Die Anrede ist je nach Land, Sprache und Bevölkerungsschicht verschieden im Grade der Intimität. Eine große Unterteilung der Anrede kann bei allen kulturell hochstehenden Sprachen gemacht werden, auch wenn im Laufe der Zeit die eine oder die andere Adressatform nicht mehr gebraucht wird. Da ist das „Du" und das „Sie", welche wir in allen romanischen und germanischen Sprachen finden. Die englische Sprache bedient sich fast ausschließlich des „you", das dem deutschen Sie entspricht. Die altenglische Duzform thou ist nur noch in der Literatur, einigen politischen und kaufmännischen Texten und in der heutigen Kirchensprache zu finden.

In früheren Zeiten wurden durchweg höhergestellte Persönlichkeiten (auch schon Bürger, nicht aber Bauern) mit Ihr, Euch angeredet. Diese Form der zweiten Person in der Mehrzahl bekundete eine besondere Ehrerbietung. Umgekehrt sprachen Fürsten, Könige und der Papst — auch heute noch — von sich in der Mehrzahl, also: „wir verkünden etc. . . .". Diese Form ist unter dem Namen Pluralis majestatis bekannt.

Im Laufe der Zeit bildeten sich neben dem platten Du und dem für unseren Geschmack gestelzten Ihr zwei weitere Formen heraus, die des Sie und die des Er. Sie stand im Gesellschaftsgrad höher als Du und niedriger als Ihr. Das Er ist immer eine Anrede gewesen, die den Klassen- oder Rangunterschied, sei es im privaten oder militärischen Bereich, deutlich machen sollte. Heute gibt es nur noch das Sie und das Du. Es ist anzunehmen, daß das vertrauliche Du die ursprüngliche Anrede bei allen Sprachgruppen bildet.

Und da sind wir mitten im Problem: das Du ist vertraulich, es berührt den Menschen direkt, jeder gesellschaftliche Schutz ist vor dem gefallen, bei dem ich das Recht habe, Du zu sagen. Das ist bestimmt nicht der ursprüngliche Sinn des Du gewesen. Aber weil es Menschen gab, die sich des Vertrauens und der Zuneigung nicht würdig erwiesen, wurde ein Schutz geschaffen, um Distanz halten zu können: das „Sie".

Die Wirkung des Du ist zweifacher Natur: erstens komme ich dem Duzberechtigten näher, zweitens gewinne ich Macht über ihn, besonders wenn ich ihn beim Vornamen nenne. Wen ich mit Du anrede, der hört auf mich. Rufe ich ihn sogar, ohne daß er mich sieht, so wendet er sich mir zu. Die Reaktion ist bei einem Sie nicht so prompt.

Doch sind die Gefahren eines leichtfertigen Du groß. Indem der gesellschaftliche Schutz durch Duzen fällt, ist der Möglichkeit, grob zu sein und Unfeinheiten zu sagen, Tür und Tor geöffnet. Bei einem schicklichen Sie würde so etwas weitaus seltener vorkommen. Das Du scheint uns schnell einen Freibrief für Ungezogenheiten und Respektlosigkeiten zu geben.

Es scheint sich der bedauerliche Irrglaube eingeschlichen zu haben, daß nur ein Du eine wahre Freundschaft begründen kann und uns näher bringt, ein Sie hingegen die Kluft niemals überbrücken läßt. Warum? Als einziger Grund ist die plumpe Vertraulichkeit und die grammatikalische Einfachheit anzuführen, sonst nichts. Also, frage ich, warum?

Uns erscheint es heute grausam, wenn in früheren Zeiten Kinder ihre Eltern zu „siezen" hatten. Daran ist nichts Grausames. Es wäre pädagogisch dahingehend klug, daß die Kinder immer den Respekt zu wahren wußten, wenigstens nach außen hin. Hier will keine alte, überholte Geste wiedereingeführt werden, noch als vollkommen gepriesen sein, denn das war das Sie nicht; es soll uns aber zu denken geben, daß für die aufrichtigen Gefühle unseren Mitmenschen gegenüber kein Schaden erwächst, wenn ich die höfliche, aber keineswegs kalte Form des Sie wähle (denn der Ton macht die Musik!), und mir die Möglichkeit eines schmerzlosen, nicht peinlichen Rückzuges offenhalte, wenn ich glaube, daß der- oder diejenige nicht mehr meiner äußersten Zuneigung würdig ist.

Die Problematik spielt besonders in der Gemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage eine Rolle. Die Richtlinien müssen wir aus der Gesamtschau des Evangeliums entnehmen, da konkrete Anweisungen in Ermangelung gleicher Probleme in Amerika fehlen. Hier wird die Diskrepanz gesellschaftlicher Probleme im deutschsprachigen und amerikanischen Gebiet deutlich. Die mittlere Jugend fragt sich immer wieder: Du oder Sie? Auf großen Jugendtreffen entstehen peinliche Sekunden, wenn mit unnötigem Aufwand Sätze gedrechselt werden, in denen man weder Du noch Sie sagt. Schade ist, wenn jemand Sie sagt, und Du erwartet wird; schockiert ist jeder bei umgekehrtem Fall. Eine „Patentlösung" gibt es nicht, lediglich einige Richtlinien. Die Gesellschaft hat eine passende Form entwickelt. Das Anbieten des Du. Die Regeln sind allgemein bekannt. Aber es ist wichtig zu wissen, nach welchen Gesichtspunkten auszuwählen ist:

Jemanden gut kennen, dazu die Tatsache langen und intensivsten Zusammenlebens oder Arbeitens, dabei die Gewißheit: es ist ein Vorteil, es steigert das Verständnis noch mehr, wenn wir uns duzen.

Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß ein Sie mit dem aufrichtigen Gefühl der Zuneigung weit intimer, verbindender ist, als ein absackendes Du, daß man nie mehr zurücknehmen kann, will man nicht den gänzlichen Bruch mit dem Betreffenden. Das Evangelium lehrt die Achtung vor jedermann. Unsere Sprache und unsere Gefühle sind so reichhaltig und unterschiedlich, daß wir in stetiger Achtung vor uns und dem anderen leben können.

JUGEND UND KIRCHE

Nachfolgend sind einige Kostproben aus dem Leitfaden „Jugend und die Kirche" aufgeführt. Mögen viele junge Leute nach dem Lesen dieser kurzen Abschnitte Lust verspüren, die ganze Sammlung von Rundfunkansprachen, die Harold B. Lee über den Sender der Kirche gehalten hat, zu lesen. Die Lehren, die dieser Leitfaden enthält, bezeugen, daß hier kein Moralist, sondern ein Mann spricht, der die Jugend liebt und dem ihr Wohlergehen am Herzen liegt.

Er ist dagegen . . .

Der verstorbene Präsident Calvin Coolidge war als ein Meister der Kürze in seinen Aussprüchen bekannt. Es wird von ihm erzählt, er sei einmal von der Sonntagspredigt nach Hause gekommen, und seine Frau habe ihn gefragt, worüber der Pfarrer gepredigt habe. „Über die Sünde", war die knappe Antwort des Präsidenten. „Und was hat der Pfarrer über die Sünde gesagt?" fragte seine Frau weiter. „Er ist dagegen", antwortete der Präsident.

Lernen bringt Taten

Das Lernen ist der Beginn der Tat; eigentlich haben wir erst dann etwas gelernt, wenn wir es im Leben angewandt haben. Mögen Sie lernen, die Wahrheit zu leben, damit die Wahrheit Sie frei machen kann.

Ein bescheidener großer Mensch

Es war der große Naturwissenschaftler Isaak Newton, der im Gedanken an die dem Menschen gezogenen Grenzen erklärte: „Ich weiß nicht, wie ich der Welt erscheine, aber mir selbst komme ich vor wie ein Knabe, der am Meeresufer spielt und hie und da einen glätteren Stein oder eine hübschere Muschel findet, während der große Ozean der Wahrheit sich unerforscht vor ihm ausdehnt."

Der Prüfstein unserer Wahl

Lassen Sie mich Ihnen einen Prüfstein vorschlagen, an Hand dessen Sie selbst herausfinden und beurteilen können, welchen Unterhaltungstätigkeiten Sie sich von ganzem Herzen hingeben können „mit einem lautern Sinn für die Herrlichkeit Gottes". Stellen Sie sich selbst diese Fragen: Ist dies die Art einer gesellschaftlichen Veranstaltung, auf die ich mit gutem Gewissen die Segnungen des Herrn herabflehen könnte? Müßte ich mich schämen, meine Mutter und meine Schwester an diesen Ort mitzunehmen? Wie wäre es mir zumute, wenn der von mir am meisten verehrte Kirchenführer zusehen könnte, daß ich mich an einem solchen Spiel beteilige, wie es hier gespielt wird?

Die Antworten auf diese Prüfungsfragen sollten bei der Wahl Ihrer Vergnügungen maßgebend sein.

Müßiggang . . .

Freizeitveranstaltungen, die den Müßiggang begünstigen, sollte man vermeiden. Dies ist einer der Hauptgründe, weshalb die Kirche gegen das Kartenspiel ist. Dies scheint eines jener Spiele zu sein, die einzelne völlig mit Beschlag belegen und zur beherrschenden Leidenschaft in ihrem Leben werden, wobei der magere geistige Gewinn — wenn von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann — in gar keinem Verhältnis zur aufgewendeten Zeit steht. Unsere Führer raten uns: Wenn wir dieselbe Zeit auf andere, erfreulichere Spiele oder Tätigkeiten verwenden würden, z. B. gute Musik, wertvolle Bücher, Kunst, Geschichte, Drama usw., würden wir für unser Leben einen viel größeren Gewinn davontragen. Wenn Sie mit mir durch das Land fahren und das Unheil sehen könnten, welches das Kartenspielen vielfach anrichtet — wie es die jungen Leute zu allerlei Tricks, Listen und schließlich zum regelrechten Glücksspiel verleitet —, Sie würden mir gewiß zustimmen, wenn ich sage: „Wer der Jugend derartige Unterhaltungen zugänglich macht oder sie gar dazu ermuntert, erweist ihr einen schlechten Dienst."

Der Lohn der Sünde

Liebe junge Leute: Durch Ihr Leben werden Sie die Diener jener Macht, der Sie dienen. Ihre Belohnung für ein reines Leben wird ein Wandel im himmlischen Lichte sein, der Sie in alle Wahrheit leitet. Der Lohn der Sünde aber ist der geistige Tod (Römer 6:23), der Sie vom Einfluß des Geistes des Herrn trennt, unter dem Sie Frieden gefunden hätten, so aber werden Sie in den Kerker der Finsternis geworfen, von bösen Geistern gequält, bis Sie sich selbst befreien, indem Sie aufrichtig Buße tun und ein neues Leben beginnen.

Charakterbildung

Es war Benjamin Franklin, der große amerikanische Staatsmann, der sagte: „Auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen zu sein, heißt soviel, wie dem Glück in den Schoß geworfen zu werden, denn dann entfalten sich unsere Fähigkeiten und Kräfte in einer zuvor für unmöglich gehaltenen Weise." Denken Sie daran, daß die beständige Bevorzugung der leichten

Dinge den Menschen schwächt. Das Überwinden von Hindernissen und die Lösung von Lebensfragen zwingen zu einer Kraftentfaltung, die den Charakter bildet und die Fähigkeiten des einzelnen vermehrt.

Wie wichtig bist du dir selbst?

Ein Edinburger Weber hat das Gebet gesprochen: „O Gott, hilf mir, eine hohe Meinung von mir selber zu haben!" Dies sollte das Gebet eines jeden Menschen sein. Wir meinen damit natürlich nicht eine übersteigerte Hochwertung der eigenen Persönlichkeit, die an Stolz und Anmaßung oder Überheblichkeit grenzt, sondern das demütige Selbstvertrauen, das vom richtigen Gefühl für den Wert der eigenen Seele für sich und ihren Gott erfüllt ist. Selbstachtung ist jene Eigenschaft oder jenes Gefühl, das über uns kommt, wenn wir danach streben, über uns selbst hinauszuwachsen.

Zweifel und Glauben

Es ist eine oberflächliche Redensart: „Wer nie gezweifelt hat, hat nie gedacht!" Die Jugend muß verstehen, daß nicht der Zweifel, sondern der Glaube am Anfang alles Lernens steht, gleichgültig, ob in der Wissenschaft oder in der Religion. Der Glaube an die Weisheit vergangener Zeiten führt zu weiterer Forschung, weiteren Versuchen, neuen Entdeckungen. Der Glaube ist es, der nach geistiger Erkenntnis strebt und dabei das Für und Wider in einer bestimmten Frage erwägt, bis er die Lösung gefunden zu haben glaubt, worauf er Gott bittet, ihn wissen zu lassen, ob seine Schlußfolgerungen richtig sind oder nicht.

In der Welt zu leben, ohne ein Teil der Welt zu sein . . .

Von John K. Edmunds

Meine Berufstätigkeit in Chicago — ich bin dort seit mehr als fünfundzwanzig Jahren Rechtsanwalt — bringt eine lange Reihe von Konferenzen, Mittagessen, Banketten und Empfängen mit sich, bei denen ein Nichttrinker und Nichtraucher eine auffällige Erscheinung ist. Als ich einmal vor einem Essen zu Ehren der Bundesrichter im Bezirk Chicago an einer Cocktail-Party teilnahm, kam ein Herr auf mich zu und meinte: „Ich denke, Sie und ich sind die beiden einzigen Nichttrinker hier." Er hielt ein Glas Ingwerbier in der Hand. Es war der Präsident der Anwaltskammer von Illinois. Ich glaube, seine Bemerkung entsprach der Wahrheit.

Das Wort der Weisheit, wenngleich sehr wichtig, ist doch nur ein sehr kleiner Teil des Evangeliums Jesu Christi, und unsere Freunde sollten niemals den Eindruck gewinnen, daß das alles ist, was wir der Welt zu bieten haben, oder daß die Mormonen einfach Leute sind, die nicht trinken und nicht rauchen. Die höheren Grundsätze der Kirche, wie „ehrlich, getreu, keusch, wohltätig, tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun", machen auf alle rechtdenkenden Menschen Eindruck und bedürfen keinerlei Entschuldigung oder Erklärung.

In all den Jahren in Chicago habe ich nie die Notwendigkeit gefühlt, Alkohol, Tabak, Tee oder Kaffee zu genießen, und habe diese Dinge auch nie zu Hause gehalten noch meinen Gästen angeboten. Und ich habe nie die Notwendigkeit gefühlt, mich für die Einhaltung unserer Kirchengrundsätze zu entschuldigen. Ich habe oft einem Freund, der unserer Kirche nicht angehört, von Tabak und Alkohol abgeraten, aber ich kann mich nicht entsinnen, daß ich jemals einen Menschen deswegen kritisiert hätte. Sie unterstehen nicht denselben sittlichen Verpflichtungen wie wir, die wir mit den Offenbarungen Gottes gesegnet sind. Hätten unsere Freunde außerhalb der Kirche das Wort der Weisheit durch Offenbarung empfangen — vielleicht würden sie es gewissenhafter einhalten als wir.

Ich habe keine Zauberformel für das Einhalten der Kirchengrundsätze gefunden. Für mich ist die Befolgung dieser Hochziele eine Sache des Willens. Ich glaube, daß jenes Prinzip wahr ist, das in folgendem Satz ausgedrückt ist: „Was man tun soll, kann man tun." Gott gibt jedem Mann und jeder Frau, jedem Jungen und jedem Mädchen die Kraft, seine Gebote zu halten, sofern sie es aufrichtig wünschen. Wenn es nicht so wäre, dann hätte unsere Entscheidungsfreiheit — die Freiheit, nach eigenem Gutdünken wählen zu können — keine Bedeutung. Und ich möchte meinen jungen Freunden unter den Heiligen der Letzten Tage sagen, daß ihr Freude und Frieden im Leben finden werdet, wenn ihr das tut, was ihr tun sollt. Macht nie den Versuch, anderen zu gefallen, indem ihr euch selbst und euren Kirchengrundsätzen untreu seid. In eurem ganzen Leben werdet ihr merken, daß es unvergleichlich leichter ist und viel weniger Verlegenheit mit sich bringt, die Grundsätze der Heiligen der Letzten Tage zu befolgen, als euch selbst und anderen zu erklären, warum ihr es nicht tut. Und es liegt soviel mehr Befriedigung darin.

Laienspiel in Bremen

Haben Sie schon einmal etwas von Krähwinkel gehört? Das ist eine typische deutsche Kleinstadt — bezeichnend für das Spießbürgertum der letzten Jahrhunderte — und außerdem der Ort, in dem die von August von Kotzebue erschaffenen deutschen Kleinstädter leben. Die deutschen Kleinstädter veranschaulichen in diesem Lustspiel vorbildlich das Kleinstadtniveau, das Kleinbürgerliche; nicht nur dadurch, daß sie titelsüchtig und wichtigtuerisch sind, sondern daß sie mit diesem Inhalt ihres Lebens geradezu schlafen gehen.

Die Laienspielgruppe der Bremer GFV probte monatelang unter der Regie des Missionars und Bremer GFV-Leiters Craig L. Niebuhr, um dieses Stück möglichst natürlich und lebensecht aufführen zu können. Kulissen wurden gemalt, einige Töpfe Schminke gekauft, falsche Bärte und Perücken angeschafft, das Mobiliar gezimmert und zusammengestellt und aus Großmutters Truhe die passenden Kleidungsstücke herausgesucht.

Nach entsprechender Vorbereitungszeit hieß es dann am 26. Juni im Bremer Gemeindeheim „Vorhang auf!" für „Die deutschen Kleinstädter". Ungefähr 150 Geschwister aus dem Distrikt Bremen wohnten der ersten Aufführung bei, und alle waren begeistert von dem Dargebotenen. Besonders bewunderungswürdig fand man u. a. die Schnelligkeit, mit der die Schauspieler die zungenbrecherischen Titel herunterschnurrten. In der Pause sorgten die FHV-Schwestern für das leibliche Wohl der Gäste.

Die erfolgreiche Aufführung der Bremer GFV wurde am 21. August (nach einer weiteren öffentlichen Probe am 20. August in Bremen) in Hamburg-Wilhelmsburg wiederholt. Unter den zahlreichen Gästen befand sich der Norddeutsche Missionspräsident L. Garett Myers mit Gattin und Ratgebern, und auch die Hamburger Geschwister waren von den deutschen Kleinstädtern sehr begeistert.

Wir hoffen, mit diesem kleinen Artikel auch andere Gemeinden zu ermuntern, solch nette Schauspiele zur Aufführung zu bringen. Sie werden feststellen, welche Freude das für beide Teile, Zuschauer und Schauspieler, einbringen wird. Na, wie wär's?

Waltraud Tsczelinski

Romantik für den Teenager-Schreibtisch



Soll euer Schreibtisch einen Schuß Biedermeier-Romantik bekommen? Ein Federkiel eignet sich prächtig dazu. Er ist, mit einer Kugelschreiber-Spitze, für wenig Geld zu kaufen. Den Ständer dazu bastelt ihr euch selbst. Ihr verwendet dazu ein Becherchen — wir benutzten einen leeren Joghurtbehälter aus Papier —, das mit Seidenkordel umwickelt wird, nachdem es mit UHU-Alleskleber eingestrichen wurde. Die Ränder werden mit farbigen Lederstreifen verdeckt. Damit der Federkiel auch schön steht, schüttet ihr feinen Kies in den Becher. Wenn ihr keinen zur Hand habt, sind auch grüne Erbsen für diesen Zweck gut zu verwenden. Wie der Federkiel-Ständer im einzelnen gearbeitet wird, zeigt unser Foto.

Ratschläge für das Eröffnungsprogramm

Von Eileen R. Dunyon

Wenn das Eröffnungsprogramm der Primarvereinigung nicht gründlich durchdacht und vorbereitet worden ist, langweilen die Kinder sich und sind unaufmerksam. Während des Jahres müssen wir uns bemühen, jeden Primarvereinigungstag unterschiedlich darzubieten. Bereiten Sie alle Eröffnungsprogramme in solcher Weise vor, daß die Kinder zuhören möchten. Der Zweck des Eröffnungsprogrammes ist, den Kindern zu helfen, die Spiele des Tages zu vergessen, und durch das Gebet, den Gesang und durch Inspiration vor dem Betreten der Klasse eine achtungsvolle Haltung der Gottesverehrung zu schaffen.

Wie können Sie dem Eröffnungsprogramm Ihrer Primarvereinigung diesen wichtigen und inspirierenden Charakter verleihen? Wir unterbreiten nachfolgend einige Betrachtungen.

1. Sorgen Sie dafür, daß die Primarvereinigung pünktlich beginnt und daß das Eröffnungsprogramm nicht mehr als 20 Minuten beansprucht.

2. Stehen Sie an der Tür (oder bestimmen Sie hierfür jemand), um die Kinder bei ihrer Ankunft zu begrüßen und ihnen zu sagen, wo sie sich hinsetzen können.

3. Vor der Primarvereinigung bitten Sie alle, die etwas zu tun haben, sich vorn hinzusetzen. Zu diesen Kindern rechnet man auch jene, deren Geburtstag in die Woche fällt, das Kind, welches das Gebet spricht, alle, die beim Standard helfen, das Mitglied der PV-Leitung, das die Versammlung leitet, usw.

4. Achten Sie darauf, daß die Musik gut vorbereitet ist. Die Gesangsleiterin und die Organistin müssen sich auf die Musik vorbereitet haben, die Eröffnungsmusik, das Eröffnungslied, die Standardmusik, die Übungslieder und das Schlußlied.

5. Der Standard darf nicht die Dauer von drei Minuten überschreiten. Er muß gut vorbereitet sein, und alle Beteiligten müssen auf dem Podium sitzen, bereit, ihre Rolle zu spielen.

6. Die Gesangsübung kann entweder ein neues Lied sein oder eine Wiederholung, gefolgt von einem lustigen oder entspannenden Lied. Dieser Teil darf zehn Minuten nicht überschreiten. Man sollte jedesmal eine andere Methode beim Lehren der Lieder anwenden, um die Primarvereinigung interessanter zu gestalten.

7. Richten Sie eine Reihe für Nachzügler ein. Wenn die Kinder, die verspätet kommen, sich auf die letzte Reihe setzen, werden sie die Klasse kaum stören. Eine Beamtin der Primarvereinigung muß in der Nähe der Tür bleiben, um die Ankömmlinge zu begrüßen und den Zuspätkommenden zu zeigen, wo sie sich hinsetzen sollen.

8. Die Begrüßung durch das Mitglied der PV-Leitung muß die Aufmerksamkeit aller Kinder fesseln. Sie muß ermunternd, aufrichtig und freundlich sein und die Kinder glücklich machen, daß sie anwesend sind. Hier sind einige Arten der Begrüßung.

Ratschläge für das Begrüßen von Kindern

1. „Liebe Kinder, ich werde euch ein Stück Papier zeigen, das ihr lesen werdet. Wenn ihr lesen könnt, was darauf steht, dann verschränkt die Arme." (Zeigen Sie einen Wortstreifen: „Ich kann ruhig sitzen.")

„Ich kann sehen, daß ihr fast alle die Arme verschränkt habt. Ich weiß, daß ihr fast alle den Wortstreifen habt lesen können. Während ihr jetzt alle den Wortstreifen leise zusammen vorlest, können die andern auch ihre Arme verschränken." (Lesen Sie leise die Worte vor.)

„Schön. Alle haben jetzt die Arme verschränkt. Heute wollen wir einen ganz stillen Tag haben. Wir werden leise sprechen, leise gehen, leise singen und leise beten. Ich höre so gern, wie ihr euer Lied ‚Andachtsvoll, liebevoll' singt.

Ich werde euch jetzt leise die Worte des Liedes vorsagen. Wenn ich sie laut genug sage, daß ihr sie ohne Schwierigkeiten hören könnt, hebt ihr die Hand hoch. Heute will ich die ganze Zeit versuchen, gerade eben laut genug zu sprechen, daß ihr mich gut verstehen könnt." (Sagen Sie leise die Worte des Liedes „Andachtsvoll" vor. Verstärken Sie allmählich Ihren Stimmumfang, bis die Mehrzahl der Kinder die Hand hochgehoben hat.)

„Vielen Dank, Kinder. Wenn jeder von euch die Arme verschränkt hat, sind wir für unsern Standardspruch bereit."

2. „Guten Tag, Kinder. Ich freue mich, euch alle zu sehen, weil ich heute nachmittag auf dem Weg zur Primarvereinigung viele Kinder gesehen habe. Da waren große Jungen, die nach Hause gingen, und kleine Mädchen, die Süßigkeiten kaufen gingen, und Kinder, die auf der Straße spielten. Da dachte ich: Wie schön würde es sein, wenn diese Kinder zur Primarvereinigung gehen würden! Unsere Primarvereinigung sieht so aus." (Bringen Sie die einzelnen Teile eines Zusammenlegspieles mit einer Gruppe Kinder am Flanellbrett an. Nehmen Sie dies Bild aus einer Illustrierten. Beim Anbringen jedes Teiles am Flanellbrett sagen Sie, wie das Bild immer schöner wird. Heften Sie alle Teile mit Ausnahme eines einzigen an. Das Bild braucht nicht aus mehr als fünf großen Teilen zusammengesetzt zu sein.)

„Nun, Kinder, was ist bei diesem Bild nicht in Ordnung?" (Lassen Sie die Kinder antworten.) „Ja, es fehlt uns ein Teil an dem Bild. So ist es noch nicht schön, nicht

wahr? Wir können noch nicht richtig sehen, was der Künstler, der das Bild gemalt hat, uns zeigen wollte." (Nehmen Sie ein weiteres Teilchen vom Bild ab.) „Wenn ich noch ein Teil fortnehme, ist das Bild noch unvollständiger."

„Dies erinnert mich an unsere Primarvereinigung, wenn ihr nicht da seid. Dann haben wir kein vollständiges Bild. Wenn jeder von euch nächste Woche ein anderes Kind mit zur Primarvereinigung bringt, könnten wir ein vollständiges Bild der Primarvereinigung haben. Dann wird unsere Primarvereinigung so vollständig sein wie dieses Bild." (Ergänzen Sie das Zusammenlegspiel.) „Ich würde nächste Woche gern viele Kinder hier sehen. Wollt ihr alle helfen, das Bild der Primarvereinigung vollständig zu machen?"

3. „Ich bin froh, daß ihr alle heute hier seid. Wie viele sind unter euch, die daran gedacht haben, für unser Bild der Primarvereinigung einen Freund mitzubringen?" (Die Kinder, die einen Freund mitgebracht haben, dürfen die Hand heben.)

„Nun, von den Kindern, die ihre Hand hochgehoben haben, werde ich jetzt eines aussuchen, das für mich einen Bogen Papier halten darf." (Lassen Sie ein Kind nach vorn kommen, um ein Blatt Papier hochzuhalten, worauf die Buchstaben G — T geschrieben sind. Das U muß man ausgelassen und durch einen Gedankenstrich ersetzt haben.) „Dieses Wort sagt uns, was unser Himmlischer Vater will, das wir die ganze Zeit in der Primarvereinigung sind. Wenn ihr wißt, welcher Buchstabe es ist, der fehlt, könnt ihr ihn mit euren Händen formen." (Lassen Sie die Kinder mit ihrem Daumen und Zeigefinger ein U machen.) „Das ist richtig. Ihr habt ein U gemacht, und jetzt wissen wir, daß das Wort ‚GUT' heißt.

Heute wollen wir alle gute Kinder in der Primarvereinigung sein, weil wir uns lieben und weil wir das tun wollen, was gut ist."

Kinderfeste im Stuttgarter Pfahl

Am Samstag, dem 18. September, veranstaltete die PV der Gemeinde Heilbronn ein PV-Kinderfest, an dem 46 Kinder und 57 Erwachsene teilnahmen. Leider mußte das Fest des schlechten Wetters wegen im Gemeindehaus abgehalten werden.

Einige kurze Ansprachen, viele Wettspiele, Lied- und Tanzdarbietungen der Kinder und Aufführung von einigen kleinen Theaterstücken boten den Kindern und erwachsenen Gästen ein reichhaltiges Programm, in dem auch der Kasperle nicht fehlte.

Alles in allem kann gesagt werden, daß jung und alt über das Fest begeistert war und daß besonders die Kinder noch lange an „ihr Fest" zurückdenken werden.

Lieselotte Geyer





In Ulm wurde ebenfalls am 25. September ein PV-Kinderfest veranstaltet, das von ungefähr 50 Gästen besucht wurde. Auch hier war das Programm reichhaltig und abwechslungsreich gestaltet mit Singspielen, Theaterstücken, Liedern und lustigen Wettspielen. Für ihre Darbietungen ernteten die Kinder reichen Beifall, und begeistert und neu angespornt machten sie sich nach einem Aufenthalt am Kaba-Tisch auf den Nachhauseweg.

Christa Perle

Die Schlittenfahrt der Stare

Von Dora D. Flack

Die Wintersonne schien auf Margrets Locken, während sie die hungrigen Stare auf dem Hof beobachtete. Sie sprang vom Küchenhocker herunter und lief in die Nähstube.

„Mutti, gibst du mir etwas Brot, damit ich die Vögel füttern kann?", fragte sie.

„Natürlich, Liebling. Komm, ich hol' etwas."

„Sie sind so hungrig, und sie können keine Würmer im Schnee finden."

„Das ist der Grund, warum Vati das Futterhäuschen für sie im Hof gebaut hat und warum wir immer Futter hineintun. Macht es nicht Spaß, den Vögeln zuzuschauen und zu wissen, daß wir ihnen helfen?", fragte Mutter.

Margret hüpfte hinter Mutter den langen Flur zur Küche entlang. Die Mutter gab ihr zwei Scheiben Brot. Margret öffnete ganz vorsichtig die Tür, damit sie nicht die Vögel wegscheuchte. Die Wintersonne glitzerte auf dem knirschenden Schnee, den der Wind in eine Ecke getrieben hatte.

„Guck mal, Mutti, der Wind hat den Schnee so in dieser Ecke angehäuft, daß er fast wie eine Meereswelle aussieht."

Und ehe Mutti sie davon zurückhalten konnte, hatte Margret eine ganze Scheibe Brot auf die „Schneewelle" geworfen.

„Margret", flüsterte die Mutter, „die armen kleinen Vögel können nicht eine so große Scheibe Brot essen. Du hättest sie in kleine Brocken zerteilen sollen, damit sie sie mit ihrem kleinen Schnabel essen können."

„Pssst! Guck nur," Margret legte den Finger auf die Lippen, und ihre Augen weiteten sich erstaunt. Es geschah etwas ganz Merkwürdiges.

Einer der Stare pickte an einer Ecke der Brotscheibe, bis er sie fest im Schnabel hielt. Er zerrte und zog und versuchte, sie den steilen Schneehügel hinaufzuschleppen. Während der erste Star daran zog, kam ein zweiter hinzu und schob auf der gegenüberliegenden Seite des Stückes Brot und half, die Scheibe mit seinem spitzen Schnabel hügelan zu schieben.

Dann begann der dritte Star zu helfen. Er kehrte seinen beiden Freunden den Rücken zu, lehnte sich gegen die Brotscheibe und schob sie mit seinem stumpfen Schwanz bergauf. Der vierte Star saß oben auf der Schneewehe. Er schien das Oberkommando zu haben.

Zentimeter um Zentimeter stießen die gefiederten Arbeiter die Scheibe nach oben. Schließlich balancierte sie auf der oberen Kante der „Welle", halb auf dem Schnee liegend und halb in der Luft schwebend.

Zu Margrets Erstaunen sprang der vierte Star, der Oberbefehlshaber, auf die Scheibe und rodelte den Hügel hinab.

Als er seine Fahrt beendet hatte, sprang er von dem Stück Brot hinunter, pickte an der einen Kante und versuchte, sie den Hügel hinaufzustoßen. Star Nummer eins blieb diesmal oben, während Nummer zwei und drei die kurze Strecke zu ihrem Arbeitsplatz bei der Scheibe Brot zurückflogen und begannen, den „Schlitten" wieder nach oben zu schieben.

Diesmal sprang Star Nummer eins auf und rutschte mit dem Schlitten hügelab. Margret und ihre Mutter hatten viel Freude daran, den lustigen Vögeln zuzuschauen, während sie abwechselnd immer wieder Schlitten fuhren.

Schließlich streute Margret kleine Brotkrumen auf die Veranda, wo es trocken war und die Sonne schien, damit die Stare auch etwas zu essen haben würden, wenn sie mit dem Spielen aufhören würden. Dann schlossen sie leise die Tür.

„Weißt du, Mutti, ich habe noch nie so kluge Vögel gesehen wie die Stare dort draußen."



Wären wir Schlittschuh gelaufen

Von Clarence Huffman

Horst Karing ging munter am Samstagnachmittag den Weg durchs Gehölz entlang. Über die eine Schulter hing ein Paar Schlittschuhe, während er auf dem Rücken einen Rucksack trug. Zwei Jungen mit ähnlichem Gepäck begleiteten ihn. Ihre bunten Pullover und Mützen leuchteten im starken Kontrast zu den schwarzen Baumstämmen und dem grauen Himmel.

Horst wandte sich seinen Kameraden zu. „Nun", begann er, „ich glaube, es wird schneien. Es wird wärmer, und dieser Himmel . . ."

„Guck da man nicht hin", antwortete Hans Reit, ein kleiner, rundlicher Junge, der versuchte, mit Horst Schritt zu halten. „Wir sind nicht hier aufs Land gekommen, um Schnee anzusehen, sondern um auf dem Fluß Schlittschuh zu laufen."

„Ja", unterbrach sie Ralf Brünner, ein großer, schlankgewachsener Junge, „ich hoffe, wir werden Schlittschuh laufen können. Du hast oft die Möglichkeit, Horst, da du auf dem Lande wohnst, aber für uns aus der Stadt ist es etwas Besonderes."

„Nun", lachte Horst, „ich habe ja schließlich nicht gesagt, daß ich es schneien lassen will, nicht wahr? Ich sagte nur, es könnte schneien. Wir sind jetzt in dem Tal, wo der Fluß fließt. Dort hinten ist die Hütte von dem alten Herrn Brandt."

Hans und Ralf stießen einen Freudenschrei aus. Sie rannten schnell vorweg, um zu dem überfrorenen Fluß zu kommen.

Horst rief ihnen nach. „Wartet mal eben. Ich sehe keinen Rauch aus dem Schornstein der Hütte kommen."

Horst klopfte fest an die Tür. Eine schwache Stimme forderte ihn auf einzutreten. Horst stieß die Tür auf, und seine Freunde folgten ihm.

In einer Ecke des Zimmers stand eine einfache Holzbettstelle, auf der eine alte, aber saubere Bettdecke lag. Darunter schaute das Gesicht eines alten Mannes hervor.

„Oh, Herr Brandt", rief Horst aus. „Sie sind doch nicht etwa krank?"

„Nein, das nicht gerade", antwortete der alte Mann mit zittriger Stimme, „aber ich fühle mich nicht sonderlich wohl. Ich habe die meiste Zeit im Bett zugebracht, weil . . ." Er brach ab und sah zum Ofen hin.

Horsts Augen folgten seinem Blick und bemerkten, daß darin kein Feuer brannte.

„Kein Feuer!", rief er aus.

„Ja", erwiderte der alte Mann, „ich war zu schwach, um Holz zu hacken, und seit Tagen ist hier niemand vorbeigekommen. Das einzige, was ich in dieser Kälte tun konnte, war, immer im Bett zu bleiben und nur von Zeit zu Zeit etwas Kaltes zu essen. Ich habe nicht einmal mehr Kerosin für meine Lampe."

Horst wandte sich Hans und Ralf zu. Seine Augen leuchteten. „Wollen wir uns nicht die Zeit nehmen und für Herrn Brandt etwas Holz hacken?"

„Und das Schlittschuhlaufen?", fragte Hans.

„Ja", stimmte ihm Ralf bei, „beides können wir nicht. Kannst du keinen Nachbarn herschicken, wenn wir wieder nach Hause kommen?"

„Herr Brandt braucht jetzt aber ein warmes Feuer", antwortete Horst bestimmt und betrachtete den schwachen, alten Mann. „Außerdem könnte es schneien, und dann ist es nicht einfach herzukommen. Dann wäre der Stapel Holzstämme von Schnee bedeckt, und man könnte sie nicht mehr so leicht hacken."

Horst warf seine Schlittschuhe und den Rucksack in eine Ecke. „Ich bleibe hier", verkündete er. „Ich weiß, wo Sie Ihre Axt haben, Herr Brandt."

Da warfen Hans und Ralf ihr Gepäck ab. „Wir werden trotzdem noch Spaß haben", sagte Hans, „wenn wir unser Abendessen in der Höhle kochen . . ."

„Und wir können diesen Winter mal an einem anderen Samstag herkommen, um Schlittschuh zu laufen", fügte Ralf hinzu.

Bald waren die drei Jungen mit dem Holzstapel beschäftigt, den der alte Mann im Herbst gesammelt hatte, um im Winter heizen zu können. Während Horst die kleinen Stämme zerhackte, legte Hans die Stücke in einen kleinen Schuppen, der an die Hütte angebaut war. Ralf nahm etwas Holz und brachte es in das Zimmer, wo der alte Mann lag, und bald flakkerte ein Feuer im Ofen. In eine Ecke des Zimmers legte er einen kleinen Haufen Holz für sofortigen Gebrauch, und er zerkleinerte ein paar dürre Äste, so daß man sie zum Feueranzünden benutzen konnte.

Der halbe Nachmittag war vergangen, als sie mit der Arbeit fertig waren. Herr Brandt dankte den Jungen, aber sie hörten ihm kaum zu, so sehr waren sie in Eile, in die Höhle zu gelangen. Nur Horst blieb noch einen Augenblick. „Schreiben Sie eine Liste mit allen Sachen auf, die Sie vom Kaufmann haben wollen, Herr Brandt", sagte er, „und ich werde Vater bitten, sie Ihnen Anfang der Woche herzubringen. Ich wünschte, ich hätte das früher gewußt, denn heute ist er gerade mit Mutti zur Stadt gefahren."

Inzwischen war der Himmel immer grauer geworden, und ein paar Flocken schwebten gemächlich herab. „Vielleicht muß Vati euch morgen früh mit dem Pferdeschlitten zur Stadt bringen", sagte Horst. „Hier, seht mal, hier ist die Höhle!"

Die drei waren bei einer dunklen Höhle am Fuße einer Klippe aus Sandstein angelangt. Wieder warfen sie ihre Schlittschuhe und Rucksäcke ab, sammelten etwas Holz und brachten es in die Höhle. Als sie mit der letz-



ten Ladung hineinkrabbelten, bemerkten sie, daß sich der Wind verschärfte.
„Gerade rechtzeitig!", rief Hans. „Draußen wird's kälter."
In einer Ecke der Höhle zündeten die Jungen ein Feuer an. Oben in die Decke hatte einmal jemand ein Loch gebohrt und ein Rohr hindurchgesteckt, so daß der Rauch entweichen konnte.
„Hier ist es prima!" sagte Hans und schaute sich um. An den Sandsteinwänden spielte der rötliche Schimmer des Feuers.
„Ich dachte, daß es euch beiden hier gefallen würde", meinte Horst. „Jetzt laßt uns essen."
Sie breiteten den Inhalt ihrer Rucksäcke auf dem Sandboden aus, und bald erfüllte der Duft von gebratenem Speck und von Spiegeleiern die Luft. Sie hatten belegte Brote, Apfelsinen und geröstete Kartoffeln.
Zwei Stunden vergingen, bis die Jungen soweit waren, wieder aufzubrechen. Um die Zeit hatten sie den letzten Bissen verzehrt, und das letzte Stück Holz war verbrannt.
Ralf fing an zu zittern. „Es kommt mir so vor, als ob es kälter wird", erklärte er.

„Wir werden warm, sobald wir anfangen zu gehen", erwiderte Horst. „Kommt, wir wollen uns auf den Heimweg machen."

Als die Jungen aus der Höhle herausgekrochen waren, konnten sie kaum ihren Augen trauen. Die Dämmerung war eingebrochen, und ein Schneetreiben machte es ihnen fast unmöglich, etwas zu erkennen. Die Luft war eisig. Einen Augenblick lang verließ Horst der Mut, dann rief er: „Schlechtes Wetter heute abend, aber wir werden bald auf der Landstraße sein. Folgt mir nach."
Sie konnten unmöglich den Weg verkürzen, indem sie über den Berg auf der andern Seite geklettert wären. Der Schnee war zu tief.

Die Jungen bahnten sich ihren Weg zu Füßen der Klippe. Sie konnten unten kaum den Fluß erkennen. Er war eine riesige weiße Ebene.

Sie gingen mühsam weiter, bis sie zu einer Stelle gelangten, wo mehrere Bäume umgestürzt waren. Horst blieb stehen. „Wir gehen in die verkehrte Richtung", sagte er und versuchte, seiner Stimme einen fröhlichen Klang zu verleihen. „Linksum kehrt."

Diesmal kamen sie bis an den Fluß. Wieder mußten sie einen anderen Weg einschlagen. „Wir dürfen nicht stehenbleiben", riet Horst ihnen.

Hin und her marschierten sie durch das Weiß, das ihnen fast die Sicht nahm. Es wurde immer kälter und dunkler.

Plötzlich schimmerte ein Licht durch das Schneetreiben!
„Ich weiß, wo wir sind!" rief Horst voll Freude. „Da ist Herrn Brandts Hütte."
„Wenn wir Schlittschuh gelaufen wären —", begann Hans.
Horst schien seine Worte nicht zu verstehen. „Was bin ich froh, daß Herr Brandt es heute nacht warm haben wird", war alles, was er sagte.

Ein interessantes genealogisches Erlebnis

„Sie sind nicht allein, wenn Sie forschen"

Von Rudolf A. Noss

In der Novemberausgabe 1965 der amerikanischen Sonntagschul-Zeitschrift „The Instructor" las ich einen interessanten Artikel unter der Überschrift „Erwartet der Herr, daß ich forsche?", verfaßt von Schwester Veda P. Mortimer.

Ihre Gedanken, die ich in gedrängter Übersetzung wiedergebe, stützen das interessante Erlebnis, das ich Ihnen schildern möchte. Sie fragt und schreibt:

„Wird der ‚Tag des Herrn' ein großer Tag für uns werden, oder wird es ein schrecklicher Tag für uns sein?

Die Geister der Toten leben immer noch, und sie denken und sprechen. Sie sind auf unsre Zusammenarbeit angewiesen. Nur der irdische Körper ist tot ... der Geist aber lebt.

Im Salt-Lake-Tempel wurde mir diese Wirklichkeit durch ein stärkendes und heiliges Erlebnis zum Bewußtsein gebracht. Darf ich es mit Ihnen teilen?

Ich war wieder auf dem Wege, mich am stellvertretenden Werk für die Verstorbenen zu beteiligen. Im ersten Raum, wo der Dienst begann, nahm ich meinen Platz ein. Dann fragte ich still mich selbst: ‚Wird mich die Seele, für die ich das stellvertretende Werk heute vollziehe, wohl kennen, wenn ich gestorben bin?' Es kam die hörbare Antwort: ‚Sicherlich werde ich Dich kennen!'

Ich blickte mich um nach dem, der gesprochen hatte, aber keiner saß nahe genug. Keine sterbliche lebende Person konnte das gesagt haben. Und doch wurde es hörbar gesagt, unerwartet, durch ihren Geist, zu meinem Geist. Es durchschauerte mich, als mir das zum Bewußtsein kam."

*

Soweit die Schilderung von Schwester Mortimer und nun zu meinem Erlebnis: Die in Kalifornien lebende Wurtz-Familie war mit ganzem Herzen dabei, ihre nach Elsaß-Lothringen (Frankreich) führende Ahnenlinie zu erforschen.

Unter dem in der Ahnentafel stehenden Namen Georg Wurtz stand lediglich in Englisch vermerkt: „Alsace-Lorraine, Germany". Man hielt also den Namen der Provinz für den Namen eines Ortes, wie das vielfach geschieht. Die Bezeichnung „Germany" (Deutschland) konnte auch nur aus älterer Zeit stammen. Man wußte nicht, daß Elsaß-Lothringen schon seit Jahrzehnten zu Frankreich gehört.

Was wir aber eingezeichnet fanden, war ein exaktes Sterbedatum und der voll ausgeschriebene Name des Sterbeorts, nämlich: „Haddam, Washington County, Kansas." Das gab uns die Gelegenheit, nach einem „Nachruf" zu fragen. In kleineren Orten sind die Reporter natürlich darauf bedacht, aus einem „Nachruf" eine kleine Geschichte zu machen. So findet man meistens in solchen „Nachrufen" die wünschenswertesten Informationen.

Wir schrieben also kurzerhand an den Inhaber und Schriftleiter der Zeitung „The Washington County News" in Haddam. Eine Gebühr fügten wir bei. Die Schriftleiter sind findige Leute. Sobald sie den „Nachruf" in den alten Zeitungsausgaben gefunden haben, fertigen sie Fotokopien an, die sie uns dann zusammen mit ihrem Bericht zuschicken. Das erwarteten wir auch in diesem Falle.

Die Besonderheit und Eigenartigkeit dieses Falles aber trat zutage, als statt der Fotokopie des Nachrufs ein persönlicher Brief des Schriftleiters einging, der Dinge und Informationen enthielt, die kein Mensch vorher wissen konnte und die uns wahrhaft überraschten. Den Inhalt des Briefes geben wir Ihnen in der folgenden Übersetzung bekannt:

„Sehr geehrte Herren:

Ich habe beide von Ihnen erwähnten Nachrufe eingesehen. In dem von Georg Wurtz sr. ist angezeigt, daß er von Elsaß-Lothringen nach Amerika kam. Der von Frau Wurtz erwähnt, daß sie in Luxemburg geboren wurde."

Zwischenbemerkung: Die Luxemburger Linie war von Anfang an klar. Im ersten Teil des Berichts wurde uns also nichts Neues verkündet. Wir waren schon geneigt, einer Enttäuschung Platz zu machen, aber dann kam im nächsten Teil des Briefes das, was uns wie ein Wunder anmutete. Wir fahren also in der Übersetzung fort:

„Ein Verwandter der Wurtzens, Cleo Wurtz, der hier bei mir arbeitet, sagt, er sei der Auffassung, daß die Wurtzens ursprünglich von ‚Bitche'/‚Shoreback' gekommen seien. Die Orte seien phonetisch wiedergegeben, die korrekte Buchstabierung kenne er nicht. Aber während des zweiten Weltkrieges habe er den Ort besucht. Er sagt, er sei stark zerstört gewesen. Die Amerikaner hätten die Kirche als Beobachtungsturm benutzt, worauf er von den Deutschen heftig beschossen worden wäre.

Ich hoffe, daß dies eine kleine Hilfe für Sie sein wird, und ich bedaure sehr, daß ich Ihnen keine größere Hilfe leisten kann.

Dieser Cleo Wurtz, der in Greenleaf, Kansas, wohnt, wird in seiner Familie herumfragen und feststellen, ob weitere Informationen zu erhalten sind. Allem Anschein nach war der Georg Wurtz sr. der Bruder seines Großvaters.

Aufrichtig

Tom Buchanan"

Natürlich fanden wir den Ort „Bitsch/Schorbach" sehr leicht im Gebiet von Saargemünd. Womit dann mit einem Schlage die Tore für eine umfassende genealogische Forschung weit offen standen.

Sie sehen, Schwester Mortimer hat recht, da ist eine lebendige Verbindung zwischen dieser und der andern Welt und ein geistiger Kontakt zwischen unsern Verstorbenen und uns.

Der Titel, den ich wählte, ist berechtigt: Sie sind nicht allein, wenn Sie forschen. Die Segnungen Gottes sind mit Ihnen, der Heilige Geist inspiriert Sie, der Geist des Elia unterstützt Sie, und außerdem besteht noch die Möglichkeit, daß Ihre eigenen Verstorbenen helfend eingreifen.

Wir standen unter dem bestimmten Einfluß, die richtige amerikanische Zeitung herauszufinden (die, wo der Verwandte des Ahnen arbeitete!) und den richtigen amerikanischen Schriftleiter anzuschreiben, der wiederum unter dem Einfluß stand, uns die nötige Hilfe zu leisten.

Der gute Mann nannte die Resultate seiner Bemühungen „eine kleine Hilfe" (welch eine Bescheidenheit!), für uns waren sie die Offenbarung, die wir brauchten, und für die Wurtz-Familie waren sie die Erfüllung ihrer tiefen Sehnsucht, das Erlösungswerk für ihre Verstorbenen zu vollbringen.

Wie der verstorbene Kirchenpräsident Heber J. Grant sagte: „Die treibende Kraft in der Genealogie ist der brennende Wunsch!"



Die ›United States‹, das größte Luxus-Passagierschiff, das Deutschland anläuft. Der schnellste Ozeanriese der Welt fährt von Bremerhaven über Southampton und Le Havre nach New York.



Das geschah in Amerika. Es kann aber auch jeden Tag unter Ihnen in den deutschsprachigen Missionen geschehen. Daher vergessen Sie nicht:
Sie sind nicht allein, wenn Sie forschen!

Quellennachweis für Ostdeutsche Kirchenbücher

Vom Katholischen Kirchenbuchamt und Archiv, 8 München 15, Bavariaring 24, ist das **„Handbuch über die katholischen Kirchenbücher in der Ostdeutschen Kirchenprovinz östlich der Oder und Neiße und dem Bistum Danzig"** nach dem Stande vom 8. Mai 1945 zu erhalten gegen Einsendung von 2,— DM und 40 Pf für Porto.

Im Durchschnitt sind 30 Prozent an Kirchenbüchern nicht mehr vorhanden, also durch Kriegseinwirkung vernichtet, oder sie gingen in den Wirren des Jahres 1945 verloren.

Um zu erfahren, welche Kirchenbücher noch vorhanden sind, schrieb der Verfasser des Handbuches an alle in Deutschland lebenden Seelsorger aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße und aus dem Bistum Danzig und an die polnischen Seelsorger in den in Frage kommenden Gebieten, die zu 90 Prozent beantwortet wurden.

Man kann nach Einblick in das vorhandene Handbuch also wissen, ob aus den aufgeführten Orten und Pfarrämtern noch Kirchenbücher vorhanden sind und wo sie sich zur Zeit befinden.

Auf das **„Verzeichnis der in Berlin (West) vorhandenen Ortsfremden Personenstands- und Kirchenbücher"**, herausgegeben vom Standesamt I in Berlin (West) und Berliner Hauptarchiv, Berlin-Dahlem, Lentzallee 107, und Berlin-Dahlem, Archivstraße 12 bis Nr. 14, sei ebenfalls aufmerksam gemacht, wenn es auch den Genealogen schon seit Jahren bekannt sein dürfte, daß hier viele Kirchenbücher evangelischer und katholischer Gemeinden aus den Ostgebieten lagern.

DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

Westdeutsche Mission

Kammermusikabend in Darmstadt

Über einen Kammermusikabend, der am 27. November 1965 im neuen Gemeindehaus in Darmstadt stattfand, berichtete die Tageszeitung „Darmstädter Echo" wie folgt:

Beifall und zufriedene Mienen
Kammermusikabend der Kirche
Jesu Christi

(wid). Der herzliche Beifall und die zufriedenen Mienen bei den Veranstaltern, bei den Musikern und bei den Zuhörern wird die Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sicherlich dazu ermuntern, in ihrer neuen, akustisch sehr günstigen Kulturhalle recht bald wieder ein Konzert zu veranstalten.

Das Programm des Kammermusikabends, den am vergangenen Sonnabend etwa 50 Zuhörer besuchten, war sehr reizvoll zusammengestellt. Es umfaßte Werke und Instrumente, die nicht oft zu hören sind: etwa die Sonate für Viola und Klavier von Henry Eccles oder das Kegelstatt-Trio für Klarinette, Viola und Klavier von Wolfgang Amadeus Mozart. Dazu wurden noch die Variationen über Händels „Tochter Zion" für Violoncello und Klavier von Ludwig van Beethoven und das Klavier-Quartett in Es-dur KV 493 von Wolfgang Amadeus Mozart dargeboten.

Die Ausführenden des Kammermusikabends in Darmstadt.



PV-Missionsleitung voll organisiert

Vor kurzem berief der Präsident der Westdeutschen Mission, Cecil Broadbent, Irmgard Schlevoigt zur ersten Ratgeberin, Gisela Guthier zur zweiten Ratgeberin und Gisela Specht zur Sekretärin der Primarvereinigung. Mit Schw. Maria Behr, der langjährigen Leiterin, ist somit die Missionsleitung der Primarvereinigung der Westdeutschen Mission voll organisiert.
Am 27. November 1965 führte die neue Missionsleitung der PV ihre erste Beamtenversammlung durch. Im Frankfurter Gemeindehaus wurden die PV-Beamtinnen der Gemeinden über alle Gebiete der Primarvereinigung belehrt. Schwester Broadbent, die Gattin des Missionspräsidenten, besuchte ebenfalls die Beamtenversammlung und war von dem guten Geist sehr beeindruckt. Den Abschluß der Konferenz bildete eine Zeugnisversammlung, auf der Walter Ruf, der zweite Ratgeber des Missionspräsidenten, eine eindrucksvolle Ansprache hielt.

Elternabend der PV in Frankfurt-Höchst

Im Volksbildungsheim Frankfurt-Höchst fand am 10. November ein Elternabend der PV statt, der von den Lerchen vorbereitet wurde. Neben einem kleinen Programm mit Liedern und Ansprachen wurde das Programm der Lerchen erklärt und einigen Mädchen ihre Bänder mit Auszeichnungen überreicht. Die Arbeit der Lerchen steht unter dem Motto: „Wir wollen das Licht des Evangeliums in unser Heim bringen."

Die neuen PV-Beamten der Westdeutschen Mission (von links nach rechts: Gisela Guthier, Gisela Specht, Irmgard Schlevoigt, Maria Behr).



Zwei Kinder der PV Ffm.-Höchst mit der Leiterin.



Zentraldeutsche Mission



Fireside in Düsseldorf

Vor kurzem fand nach langer Pause in Düsseldorf wieder eine Fireside für die Jugend der Gemeinde statt. Die Altersgrenze wurde auf 14 bis 25 Jahre festgesetzt, damit die Jugend wirklich unter sich war.

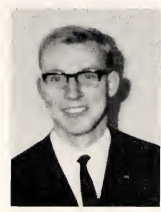
Die Missionare hatten die Leitung übernommen. Ein reichhaltiges Programm bot den Geschwistern, die fast alle mit Freunden erschienen waren, reiche Abwechslung.

Diese Firesides sollen nun wieder alle zwei Wochen abgehalten werden, wobei jedesmal eine andere junge Schwester und ein anderer junger Bruder die Leitung übernehmen sollen. Das bringt es mit sich, daß fast jede Fireside anders gestaltet ist und daß manche bisher unbekannte Talente entdeckt werden.

Im Dutzend billiger

Dies war der Gedanke der Zentraldeutschen Missionsleitung, als sie für alle neu angekommenen Missionare Fahrräder kaufte. Dieses Fortbewegungsmittel hat sich als sehr vorteilhaft bei der täglichen Arbeit der Missionare erwiesen, die es oft erfordert, daß sie rasch von Ort zu Ort müssen, ohne groß Fahrgeld auszugeben.

Dieter Wiese nach England berufen



Dieter Wiese

Ende Oktober erhielt Bruder Dieter Wiese aus der Gemeinde Hamborn seine Berufung in der Nordbritischen Mission als Missionar zu dienen.

Bruder Wiese stammt aus Mecklenburg. Er ist 1961 aus der Ostzone gekommen.

Seither ist er in den Gemeinden Moers, Duisburg und Hamborn als Ratgeber im Gemeindevorstand und als Lehrer in der PV, Priesterschaft, und Sonntagschule tätig gewesen. Er war auch Organist, Chorleiter und im Heimlehrprogramm tätig.

Gemeinde Hamborn



Der Bau am Mörsenbroicher Weg

Seit dem 1. September 1965 wird am Gemeindezentrum in Düsseldorf wieder geklopft, gehämmert, geschweißt und betoniert. Die große Ruhezeit ist vorüber. Für den im Sommer nach Hause zurückgekehrten Bauleiter J. Davenport ist jetzt Bauleiter W. Streibel angekommen. Durch die Arbeit von 7 Baumissionaren und Geschwistern aus Düsseldorf und anderen Städten des Distrikts macht der Bau große Fortschritte. Voraussichtlich soll das Gemeindezentrum im Juni 1966 eingeweiht werden.

Iris Lennert

Amerikanisches Gruselfest in Solingen

Fleißige Missionare und Mitglieder der Kirche verwandelten am 2. November 1965 das Solinger Gemeindehaus in einen Gruselkeller. In den düsteren Kellerräumen der Gemeinde war alles für den „letzten Gang" der Mitglieder stimmungsvoll ausgeschmückt. Nicht nur Mitglieder, sondern auch viele neue Kontakte der Missionare bekamen in dieser Welt der phantomhaften Gestalten eine Gänsehaut! Weil es allen so schön gegruselt hat, wird diese Halloween-Party wiederholt.

Gerhard Loos

Schweizer Pfahl

Zwei Schwestern auf Mission berufen

Am 31. Oktober 1965 wurden in der Abendmahlsversammlung der Gemeinde Zürich I Schw. Heidi Vogt und Schw. Anny Michel verabschiedet. Beide Schwestern wurden auf Vollzeitmission berufen und traten inzwischen die Reise in ihr Missionsfeld an.

Heidi Vogt wird ihre Missionszeit in der Westkanadischen Mission erfüllen. Sie ist seit 1961 Mitglied der Kirche und erfüllte bereits eine Pfahlmission. Außerdem war sie Ratgeberin und Sekretärin in der GFV ihrer Gemeinde.



Heidi Vogt



Anny Michel

Anny Michel wird in der Französisch-Belgischen Mission arbeiten. Sie ist als Mitglied der Kirche in Kanada aufgewachsen und lebt seit 1962 mit ihren Eltern in der Schweiz.

Pfahl Hamburg



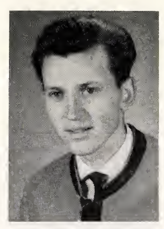
Herbstkonferenz

Am 13. und 14. November 1965 fand die diesjährige Herbstkonferenz des Pfahles Hamburg statt. Dazu erschienen als besondere Gäste: Ältester S. Dilworth Young (vom Ersten Rat der Siebziger) und seine Gattin (Generalsekretärin und Schatzmeisterin der FHV); Ältester J. Vernon Sharp (Priestertumsgenealogie-Komitee); Willis S. Peterson (Generalausschuß der Sonntagschule) nebst Gattin und Tochter; L. Garrett Myers, Präsident der Norddeutschen Mission.

Die Ansprachen und Anweisungen der Sprecher befaßten sich vornehmlich mit Fragen der Genealogie, des Heims, der Heimlehrer und der Sonntagschule.

Umrahmt wurde die Konferenz von Darbietungen des Chores unter der Leitung von Friedrich Peters.

Pfahl Berlin



Bruder Eike Schulz als Baumissionar berufen

Bruder Eike Schulz aus der Gemeinde Neukölln wurde am 9. August 1965 als Kirchenbaumissionar berufen.

Bruder Schulz war in unserer Gemeinde zuletzt als Gemeindesekretär tätig, und auch in der GFV hat er eine gute Arbeit geleistet. Nicht zuletzt war er sehr fleißig an dem Bau unseres Gemeindehauses, so daß ihm die Arbeit auf einem Bauplatz nicht unbekannt ist. Wir wünschen unserem Eike auf seiner Mission alles Gute, Gesundheit und den Segen unseres Himmlischen Vaters.

Monika Simon

Gemeinde Lankwitz
Otto Emil Zapik gestorben

Am 2. November 1965 verstarb in Berlin-Lichtenrade Ältester Otto Emil Zapik im Alter von 81 Jahren. Am 28. Juli 1923 wurde er in Berlin getauft und diente treu und eifrig dem Herrn und der Kirche. 1944 wurde er zum Ältesten ordiniert und war 1952 bis 1954 als Stadtmissionar in der Ostdeutschen Mission tätig. 1953 wurde er als zweiter Ratgeber in den Gemeindevorstand Charlottenburg berufen. Nach Gründung des Berliner Pfahles wurde er zum Hohen Priester ordiniert.

An der Beisetzung nahmen etwa 150 Personen teil, darunter die Pfahlpräsidentschaft und die Bischofschaft der Gemeinde Lankwitz.

Karl-Heinz Aulfes

Bezugsbedingungen:
Auflage 6000. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 15,—, 1/2 Jahr DM 8,—, USA $ 4,— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt a. M. Nr. 154—3019/02. — Für die Schweiz: sfr 16,—. Postscheckkonto Nr. V-3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

Österreichische Mission



Hochzeit in Linz

Eine Woche nach ihrer Taufe, am 25. September 1965, schlossen Bruder Otto Donaubauer und Schwester Edith Schörglhuber die Ehe. Zu dieser Feier erschienen zahlreiche Gäste in der Gemeinde Linz. Mit dem Evangelium als Richtschnur seines neuen Lebens sieht das Brautpaar vielen glücklichen und erfolgreichen Jahren entgegen. Wir wünschen ihnen dazu den Segen des Herrn.

Ned C. Snell, Kent J. Wallin

TEMPEL NACHRICHTEN

Liebe Geschwister.

Wieder ist ein schönes Tempeljahr zu Ende gegangen und viel wunderbare Arbeit ist geleistet worden, und viele Segnungen und viel Glückseligkeit wurden empfangen auf dieser Seite des „Vorhanges", wie bestimmt auch auf der andern. Wir können nie fehl gehen, wenn wir die Gebote des Herrn auf das genaueste beachten, auch wenn wir nicht voll und ganz ihre Bedeutung verstehen können.

Es wäre schön, wenn jedes Einzelne, das im Tempel seine Begabung und damit die großen Segnungen des Tempels erhalten hat, nach dem Vorschlage des Propheten David O. McKay, wenigstens 12 Tempelsessionen im Jahre 1966 mitmachen würde.

Wir hoffen auch, daß in diesem neuen Jahre wiederum viele ihre Begabungen im Tempel erhalten mögen, und ganz besonders möchten wir unsere jungen Leute ersuchen, sich rein und gut zu erhalten und sich vorzubereiten auf den Tag, wo sie mit ihrem Partner ihre Ehe im Hause des Herrn für Zeit und alle Ewigkeit schließen können.
Nachstehend sind einige Worte von Joseph Fielding Smith:

„Wenn du ein Sohn oder eine Tochter von Gott und ein Erbe seines Königreiches werden willst, dann mußt du zum Hause des Herrn gehen und die Segnungen empfangen, die dort erhalten werden können, und die an keinem andern Orte empfangen werden können; und du mußt diese Gebote und diese Bündnisse halten bis zum Ende ..."
Wir wünschen Ihnen allen, im Namen aller derer die im Tempel arbeiten, ein glückliches, gesegnetes neues Jahr.

Hermine und Walter Trauffer.

Ziele der Priestertums-Genealogie für 1966:

Allgemeines Ziel: ERHÖHUNG DER FAMILIE

Besondere Ziele:

1. Jedem erwachsenen Mitglied der Kirche zu helfen, bis zum 1. Mai 1966 würdig zu sein, einen Tempelempfehlungsschein zu erhalten.
2. Alle Eltern sollten vor dem 1. April 1966 in der Sondergruppe der GFV in genealogischer Forschungsarbeit geschult werden.
3. Darauf zu achten, daß die folgenden Programme eingeführt werden und reibungslos funktionieren:
   a) Gemeinde-Urkundenprüfer-Programm
   b) Ahnennachweisdienst-Programm
   c) Buch der Erinnerung-Programm

Begabungs-Sessionen:

1. Samstag, 8.30 Uhr in deutscher Sprache
   13.30 Uhr, in französischer Sprache
2. Samstag, 8.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
3. Samstag, 8.30 Uhr in englischer Sprache
   13.30 Uhr, in deutscher Sprache
4. Samstag, 8.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
5. Samstag, 8.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache

Diese Samstag-Sessionen bleiben in ihrer Reihenfolge pro Monat während des ganzen Jahres unverändert.

Sessionen-Kalender 1966:

Von	Bis	
7. April	— 9. April,	deutsche Sessionen, Donnerstag ab 13.30 Uhr
16. Mai	— 20. Mai,	deutsche Sessionen, Donnerstag (Himmelfahrt) geschlossen
13. Juni	— 16. Juni,	finnische Sessionen
20. Juni	— 23. Juni,	holländische Sessionen
4. Juli	— 7. Juli,	schwedische Sessionen
11. Juli	— 14. Juli,	dänische Sessionen
18. Juli	— 4. August,	deutsche Sessionen, ausgenommen freitags
8. Aug.	— 11. August,	französische Sessionen
15. Aug.	— 18. August,	schwedische Sessionen
22. Aug.	— 25. August,	finnische Sessionen
29. Aug.	— 1. Sept.,	dänische Sessionen
April	10. Sept.,	deutsch (letzte Session bevor der Tempel geschlossen wird)
12. Sept.	— 7. Okt.,	TEMPEL GESCHLOSSEN
10. Okt.	— 22. Okt.,	deutsche Sessionen, ausgenommen freitags

Eine Bitte an alle Tempelbesucher:

a) betreffend Unterkunft: Melden Sie uns die Namen aller Personen, mit Altersangabe, die in Zollikofen Unterkunft brauchen. — Teilen Sie uns Tag und Stunde Ihrer Ankunft mit (bitte, nicht später als 20.00 Uhr) sowie den Tag Ihrer Abreise.

b) betreffend Siegelung: Jede Familie (Ehepaar mit Kindern) muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten und geprüften Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.



Unter diesem Zeichen
trifft sich die deutschsprachige Jugend der
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
zum Freud'Echo 1966. Dieses Zeichen wird in Kürze
als Werbemarke und Anstecknadel zu haben sein.
Anfragen sind zu richten an

Freud'Echo-Ausschuß · 6 Frankfurt am Main
Ditmarstraße 9 · Postfach 3106